

Klaus Steinke

Studien über den Verfall der bulgarischen Deklination

Das bulgarische Kasussystem
zu Beginn des 13. Jahrhunderts

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Klaus Steinke - 9783954793709
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:17:01AM
via free access

STUDIEN ÜBER DEN VERFALL DER BULGARISCHEN DEKLINATION

Das bulgarische Kasussystem zu Beginn des 13. Jahrhunderts

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

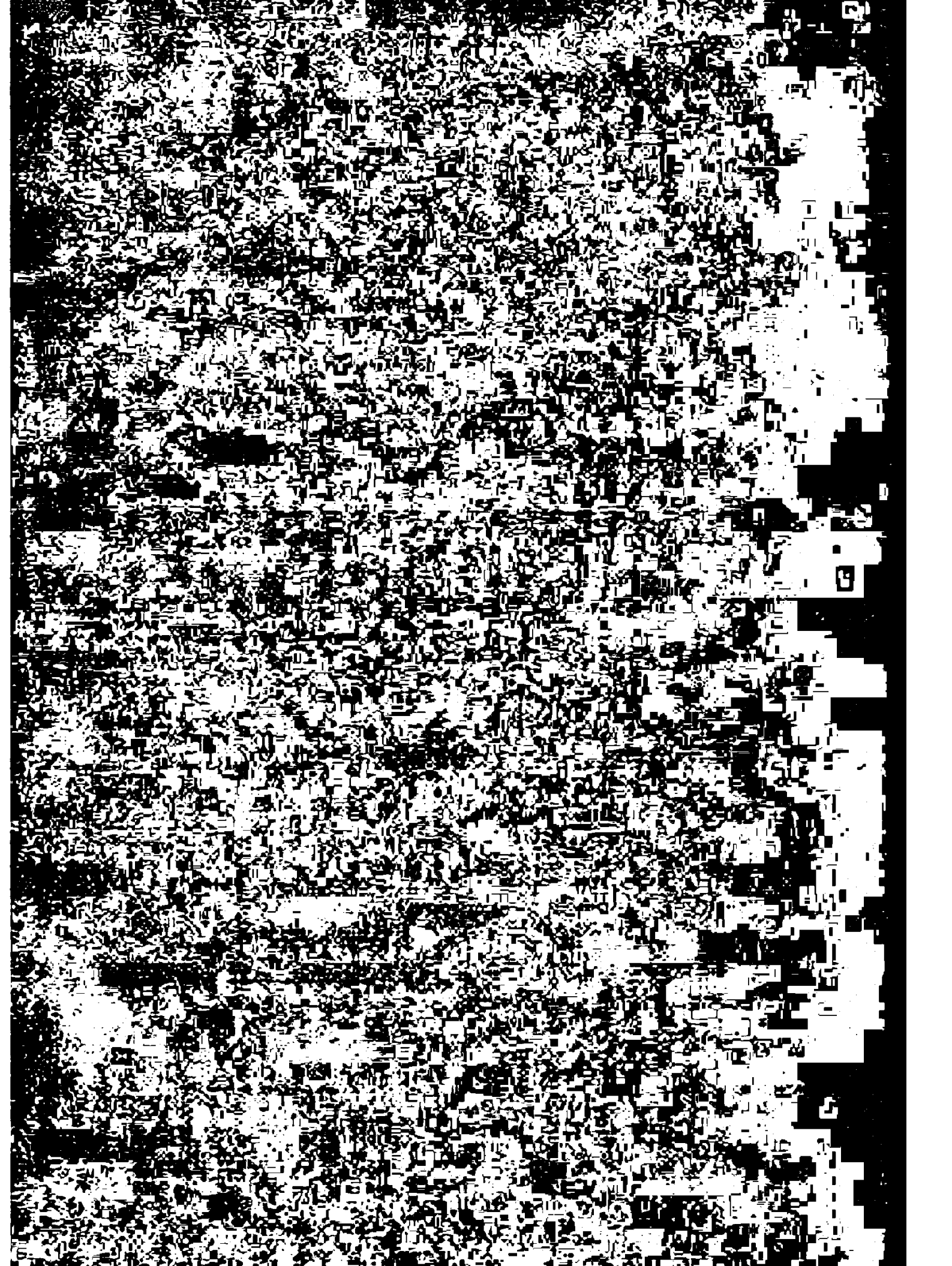
Klaus Steinke

in München

Verlag Otto Sagner • München

1968

gd/69/1273



Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist auf Anregung von Herrn Professor Dr. Alois Schmaus entstanden und wurde im Sommersemester 1968 von der Philosophischen Fakultät der Universität München als Dissertation angenommen.

An dieser Stelle möchte ich meinen Lehrern und allen, die mir beim Zustandekommen der Arbeit behilflich waren, meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Den Herren Prof. Dr. Alois Schmaus und Prof. Dr. Erwin Koschmieder verdanke ich meine slavistische und linguistische Ausbildung. Sie standen mir auch jederzeit bei der Anfertigung dieser Arbeit beratend und fördernd zur Seite, wofür ihnen mein besonderer Dank gilt. Zu großem Dank bin ich Herrn Dr. Kyrill Haralampieff, Lektor für bulgarische Sprache an der Universität München, verpflichtet, der mir nicht nur die Elementarkenntnisse des Bulgarischen vermittelte, sondern auch meine Liebe für diese Sprache und dieses Land weckte.

Mein herzlichster Dank gebührt ferner dem Seminar für bulgarische Sprache und Literatur in Sofia, das mich zum Sommerkurs 1966 einlud, sowie dem Dekanat für slavische Philologie an der Sofioter Universität, das mir einen längeren Studienaufenthalt in Sofia ermöglichte. Es waren hier vor allem die Herren Prof. Dr. Emil Georgiev, Leiter des Sommerkurses, und Prof. Dr. Svetomir Ivančev, Dekan für slavische Philologie, die mir alle Schwierigkeiten überwinden halfen und die Voraussetzungen für eine fruchtbare wissenschaftliche Arbeit schufen. Ihnen sei an dieser Stelle noch einmal gedankt. Nicht unerwähnt bleiben darf die freundliche Unterstützung, die ich von der Abteilung für bulgarische Sprache an der bulgarischen Akademie der Wissenschaften erfuhr. Stellvertretend für die Damen und Herren dieses Institutes danke ich dem Leiter, Herrn Prof. Dr. Ivan

Gülübov, sowie Herrn Dr. Kyrill Kostov. Mein aufrichtiger Dank gilt weiter der Abteilung für alte Drucke und Handschriften an der Staatsbibliothek "Kyrill und Method" unter der Leitung von Herrn Dr. Manjo Stojanov, der mir die Einsicht in die Handschriften erlaubte. Herrn Prof. Dr. Ivan Duridanov verdanke ich viele wertvolle Ratschläge für die Untersuchung.

Für die handschriftliche Einfügung der mittelbulgarischen und griechischen Belege in das Manuskript danke ich meiner Frau, Marika Steinke, und für die Hilfe bei der Drucklegung Herrn Dr. Peter Rehder, Assistent am Seminar für slavische Philologie der Universität München.

München, August 1968

Klaus Steinke

I N H A L T

Einleitung	1
I. Überblick über die Forschung	3
A) Chronologischer Abriß	3
B) Die methodischen Grundlagen der Theorien	5
I) Unifaktorielle Theorien	5
1) Exogene Prozesse	6
a) Thrako-illyrisches Substrat	6
b) Protobulgarisches Substrat	9
c) Rumänischer (bzw. Lateinischer) Einfluß	11
d) Griechischer Einfluß	14
e) Allgemeinbalkanisches Substrat	16
2) Endogene Prozesse	18
a) Phonetische Begründung	18
b) Syntaktische Begründung	23
c) Unbestimmte Argumentation	24
II) Plurifaktorielle Theorien	26
1) Conevs Synthese	27
2) Mirčevs Standpunkt	28
3) Duridanovs Untersuchung	29
III) Zusammenfassung	31
1) Ergebnisse	31
2) Aufgaben	32
II. Beitrag zur Chronologie des Kasusverfalls	35
A) Einleitung	35
B) Untersuchung der drei Handschriften	38
I) Die Kasusformen	40
1) Maskulina	43
2) Neutra	45
3) Feminina	45
4) Die femininen i-Stämme	47

II) Die Funktionen	49
1) Genitiv	60
a) Der adnominale Genitiv	61
b) Der adverbale Genitiv	79
c) Der präpositionale Genitiv	83
d) Zusammenfassung	84
2) Dativ	87
a) Der adnominale Dativ	88
b) Der adverbale Dativ	89
c) Der präpositionale Dativ	92
d) Zusammenfassung	93
3) Instrumental	95
a) Der adnominale Instrumental	96
b) Der adverbale Instrumental	97
c) Der präpositionale Instrumental	101
d) Zusammenfassung	102
4) Lokativ	104
a) Der präpositionale Lokativ	104
b) Zusammenfassung	107
5) Casus generalis	109
 III. Schluß: Das bulgarische Kasussystem zu Beginn des 13. Jahrhunderts	 113
 Anhang	 119
1. Abkürzungen	120
2. Abbildungen	121
3. Literaturverzeichnis	129

Einleitung

Die wichtigste Besonderheit der neubulgarischen Sprache im morphologisch-syntaktischen System, durch die sie sich sehr wesentlich von den anderen slavischen Sprachen unterscheidet, ist der Verlust der synthetischen Nominaldeklinations. Es handelt sich hierbei offensichtlich um eine Neuerung, die in einzelsprachlicher Zeit entstand, da in den altbulgarischen Denkmälern die synthetische Deklination noch erhalten ist.

Die Problemstellung ist also für die Forschung klar: Es muß in der Zeit nach dem Entstehen der altbulgarischen Denkmäler der Übergang von der synthetischen Deklination zur analytischen Umschreibung erfolgt sein. Die Ursachen für diesen bedeutenden Wandel der sprachlichen Struktur sind jedoch nicht ohne weiteres zu finden, wie aus der großen Zahl gegensätzlicher Theorien zu entnehmen ist. Die Behandlung des Problems wirft ferner Fragen auf, die über den engen Rahmen einer Untersuchung nur der Vorgänge in der bulgarischen Sprache hinausweisen und zum Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen in den romanischen und germanischen Sprachen Anlaß geben. Besonders wichtig ist der Vergleich mit den benachbarten Balkansprachen, in denen sich ebenfalls die analytische Umschreibung der alten Kasus durchsetzt, so daß man den Verlust der synthetischen Deklination zu den "Balkanismen" rechnet. Doch trotz aller Anstrengungen, die Ursachen zu klären, gibt es noch keine endgültigen Ergebnisse.

Die Wahl des Titels "Studien über den Verfall der bulgarischen Deklination" möchte daher andeuten, daß hier nicht der heute noch aussichtslose Versuch unternommen werden soll, eine neue Theorie von den Ursachen des Verfalls zu entwickeln, die letzten Endes genau so vage und verfrüht wäre wie die bisherigen. Die Forschungsgeschichte zu diesem Gegenstand zeigt eindeutig, daß das Material und die methodischen Voraussetzungen dazu fehlen. Aber gerade die Frage nach den Ur-

sachen dominierte und ist selbst heute noch nicht völlig auf das rechte Maß beschränkt worden. Gewöhnlich versuchte man, in einem eleganten Wurf alles zu erklären, und berücksichtigte nicht die vielen Teilprobleme. Erst allmählich besann man sich darauf, daß es notwendig ist, das Gesamtproblem von verschiedenen Seiten aus anzugehen und auch neue Methoden zu erproben. In den letzten zwanzig Jahren ist in dieser Beziehung einiges geleistet worden, wobei schon sichtbar wurde, daß die meisten der älteren Theorien sich nicht mehr halten lassen, weil sie die Komplexität des Problems überhaupt nicht erkannt haben. Eine notwendige Voraussetzung für bessere Ergebnisse ist die genauere Erforschung der mittelbulgarischen Denkmäler, die bisher zu Unrecht vernachlässigt wurden. Die mittelbulgarischen Denkmäler erlauben noch wichtige, wenn auch nicht unbedingt sensationelle Entdeckungen, wie in dieser Arbeit an zwei unedierten und bisher nicht näher untersuchten Handschriften der Sofioter Nationalbibliothek aus dem 13. Jahrhundert gezeigt werden soll.

Bayerische³
Staatsbibliothek
München

I) Überblick über die Forschung

A.) Chronologischer Abriß

Die ersten Ansätze zu einer Theorie vom Verfall der bulgarischen Deklination entwickelt schon 1829 Kopitar, der ihn im Zusammenhang mit ähnlichen Erscheinungen in den Nachbarsprachen betrachtet und zu dem Schluß kommt, daß hier ein thrako-illyrisches Substrat gewirkt hat. Er eröffnet damit den Kreis der Theorien, die von einem äußeren Einfluß auf die bulgarische Sprache ausgehen. Miklosich unterstützt diese These mehrmals, doch macht er wie bereits Kopitar keine näheren Angaben über das Wirken des Einflusses im einzelnen. Es ist übrigens charakteristisch für alle Theorien aus dieser Gruppe, daß sie kaum sprachliches Belegmaterial anführen können.

Miklosich weist allerdings in seiner Untersuchung der "Trojanska priča" (1871) auch auf eine andere Erklärungsmöglichkeit hin: Der Zusammenfall der Nasalvokale schuf im Mittelbulgarischen eine Reihe homonymer Formen, wodurch vor allem der Genitiv und der Akkusativ der ja-Stämme zusammenfielen. Kalina (1891) versucht die These vom phonetischen Ursprung des Deklinationsverfalls mit Beispielen zu belegen und mit Hilfe von Analogieschlüssen auszubauen. In der Diskussion, die sich um diese Arbeit und um die Lavrovs (1893) entfaltet, werden viele Punkte scharf kritisiert, doch konstruktive Ansätze zu einer völlig neuen Betrachtung des Problems werden nicht geboten. Immerhin wird seit dieser Diskussion das Problem nicht mehr aus den Augen verloren, sondern von Zeit zu Zeit erörtert. Miletič (1887) verfißt weiter die Theorie vom lautlichen Ausgleich, Jagić (1894) operiert mit einem Adstrat des Rumänischen. Gaster (1888) möchte eine Verbindung zwischen dem Verfall der Deklination und dem Auftreten der Protobulgaren herstellen, darauf kommt später noch einmal Sköld (1923) zurück.

Eine gewisse Neuorientierung leitet Conev in seiner ab

1919 erscheinenden "Istorija na bŭlgarskij ezik" ein, in der er eine detaillierte Darstellung des Problems gibt und dabei mehrere Komponenten berücksichtigt. Es liegt hier der erste Vermittlungsversuch zwischen den außer- und innersprachlichen Argumenten vor, der einen wertvollen Ansatz für eine neue Diskussionsebene bot, jedoch erst in letzter Zeit richtig gewürdigt und weiterverfolgt wurde. Bis zur Wiederaufnahme des von Conev begonnenen Weges durch Mirčev und Duridanov entstanden Arbeiten, die einige neue Beobachtungen verzeichneten und auswerteten, aber nicht die methodische Enge der früheren Theorien überwandten, sondern einseitige Interpretationen vornahmen. So versucht K.H. Meyer (1920) den Prozeß syntaktisch zu erklären. Diese Arbeit rief eine lebhafte und teilweise sehr unsachliche Kritik hervor, die sich auch nicht von der Einseitigkeit, die man Meyer vorwarf, befreien konnte. Einige Zeit später vertritt Mladenov in seiner "Geschichte der bulgarischen Sprache" (1929) die These von der zunehmenden sprachlichen Präzisierung und streitet gleichzeitig den völligen Verfall der Deklination ab.

Die methodischen Voraussetzungen für die heutige Forschung wurden erst durch die Arbeiten Mirčevs und Duridanovs geschaffen, die in Anknüpfung an Conev die Diskussion in erfolgversprechendere Bahnen lenkten, indem sie die Verlagerung des Schwerpunktes von der Suche nach den Ursachen auf die Beschreibung der einzelnen Verfallsphasen vorbereiteten. Die Richtigkeit dieser Neuorientierung wird durch die Erfolge Minčevas und Ruseks bestätigt.

Dieser kurze chronologische Abriss zeigt, daß es nicht zweckmäßig ist, die Forschungsmeinungen thematisch ungeordnet in ihrer zeitlichen Reihenfolge zu betrachten, da sich auf diese Weise kein klares Bild von der Forschungslage gewinnen läßt. Es ist daher günstiger und übersichtlicher, wenn die Arbeiten entsprechend ihren methodischen Voraussetzungen untersucht werden.

B) Die methodischen Grundlagen der Theorien

Trotz der Kürze des historischen Überblicks wurde sichtbar, daß ein beträchtlicher Unterschied im methodischen Vorgehen zwischen den Arbeiten Kalinas, Conevs und Minčevas besteht. Die älteren Forscher hatten meist eine sehr einseitige Auffassung vom Verfall, d.h. sie sahen hinter der Entwicklung nur das Wirken eines Faktors und versuchten deshalb in ihren Theorien alles auf ihn zurückzuführen. Die Unzulänglichkeiten dieses Vorgehens überwand Conev, indem er ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren annahm. Diese Erkenntnis bildet die Grundlage für die methodischen Fortschritte in den Arbeiten Minčevas und Ruseks, die nur noch Teilaspekte genauer untersuchen, um damit die Voraussetzungen für neue Einsichten in die Gesamtproblematik zu schaffen. Bei diesen Detailuntersuchungen ist die Gefahr des Abgleitens in Spekulationen nicht mehr so groß wie in den früheren Arbeiten, deren richtige Ansätze durch Mangel an Material oder voreilige Schlüsse diskreditiert wurden. Ungeachtet aller Einwände vermitteln die älteren Theorien sehr viele Beobachtungen, die ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren haben, wenn man auch bei ihrer Deutung vorsichtiger geworden ist.

I) Unifaktorielle Theorien

Es bietet sich eine Unterteilung in zwei Hauptgruppen mit einigen Unterabteilungen an. Der Ausgangspunkt der Theorien gibt uns das Unterscheidungsmerkmal: werden Einflüsse aus anderen Sprachen angenommen, so sprechen wir von exogenen Prozessen, die zum Verfall führten, bei innersprachlichen Entwicklungen von endogenen Prozessen. Durch diese schematische Darstellung ist es leichter, sich im Gewirr der sich überlagernden Theorien zurechtzufinden.

1) Exogene Prozesse

Es handelt sich hierbei um den Versuch, die Umwandlungen in der bulgarischen Sprache aus dem Substrat untergegangen oder den Einflüssen benachbarter Sprachen zu erklären. Eine genauere Unterteilung der Thesen ist nach den Ausgangssprachen möglich:

- a) Thrako-illyrisches Substrat (Kopitar, Miklosich)
- b) Protobulgarisches Substrat (Gaster, Sköld)
- c) Rumänischer (bzw. lateinischer) Einfluß (Jagić, Weigand, Reichenkron)
- d) Griechischer Einfluß (Sandfeld, Lettenbauer)
- e) Allgemeinbalkanisches Substrat (Vondrák, Meillet, Schröpfer)

Das Belegmaterial für diese Thesen ist im allgemeinen nicht sehr umfangreich und hält einer linguistischen Kritik kaum stand.

a) Thrako-illyrisches Substrat

Am deutlichsten spricht sich Miklosich für ein thrako-illyrisches Substrat aus:

"Als die Slovenen sich im VI. jahrh. in den Haemusländern niederliessen, fanden sie dieselben nicht menschenleer. Sprachliche gründe bestimmen uns anzunehmen, dass zu jener zeit mit den heutigen Škipetaren (Albanesen) verwandte stämme die thracische halbinsel inne hatten. Aus der Verschmelzung dieser zwei völker entwickelte sich das bulgarische volk, aus der mischung ihrer sprachen die bulgarische sprache,.. " (1)

Etwas differenzierter sind Kopitars Äußerungen, der die thrakische Sprachform - er meint damit das morphologisch-syntaktische System dieser Sprache - für die Grundlage des Albanischen, Rumänischen und Neubulgarischen hält. Bei

1) Miklosich, Fr. : Vergl. Gram., 3. Band, 1. Aufl., S. 220.

gleicher Struktur unterscheiden sie sich nur in der Herkunft und der lautlichen Gestalt des Wortschatzes:

"Und diese Form war so unvertilgbar, daß, als am Schlusse der Völkerwanderung die bulgarischen Slawen sich zahlreich im Gebiete dieser thracischen langue romane ansiedelten, sogar ihr Slawisch im Verkehr mit Walachen a u c h in diese Form, mit hinten angehängten Artikel, Kasuszeichen anstatt der reichen slawischen Flexion, - unter allen slawischen Mundarten die einzige langue romane dieser Art -, umgeprägt ward." (1)

Kopitar präzisiert also den Prozeß, indem er eine Vermittlung des Substrats durch die "Walachen" annimmt.

Obwohl die These vom thrakischen oder thrako-illyrischen Substrat wenig Anklang fand, griff sie Bernstein (2) später wieder auf, wobei er allerdings gewisse Einschränkungen im Hinblick auf den Umfang der Auswirkungen dieses Substrats machte.

Schwerwiegende Einwände gegen diese These erhoben u.a. Meyer(3), Mirčev(4) und Duridanov(5):

1) Zunächst ergeben sich Schwierigkeiten bei der chronologischen Einordnung des Substrats in die Entwicklung der bulgarischen Sprache, da die ersten aus dem 10. Jahrhundert stammenden Dmm keine Anhaltspunkte zur Stützung dieser These geben. Es ist nun aber sehr unwahrscheinlich, daß sich das Substrat erst nach dem Beginn des Schrifttums ab dem 9. Jahrhundert bemerkbar machte, da gemäß den Angaben von Miklosich die Kontakte zwischen den Škipetaren und Slovenen schon immerhin drei Jahrhunderte bestanden, ohne bis dahin sichtbare Veränderungen im morphologisch-syntaktischen System der bulgarischen Sprache zu bewirken.

Der chronologische Einwand läßt sich auch nicht beseitigen, wenn man die synthetische Deklination in den altbulgarischen Dmm für künstlich und nicht für volkssprachlich hält, da diese Vermutung nicht zu belegen ist. Die synthetische

-
- 1) Kopitar, J. : Alban., walach. und bulg. Sprache, S.253.
 - 2) Bernštejn, S. : Razyskanija, S.362.
 - 3) Meyer, K.H. : Der Untergang der Dekl., S.9.
 - 4) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S.265.
 - 5) Duridanov, I. : Küm problemata, S.88.

Deklination des Altbulgarischen, die dem Urslavischen sehr nahesteht, konnte nur aus der Volkssprache entnommen werden, weil es noch keine schriftliche Tradition gab, die die synthetische Deklination bis ins 9. Jahrhundert hätte konservieren können. Auch die Entlehnung aus einer fremden Sprache ist ausgeschlossen, da die Kasusformen genuin slavisch sind.

Die einzige Möglichkeit zur Verteidigung des thrako-illyrischen Substrats wäre gegeben, wenn es sich nachweisen ließe, daß der bulgarische Sprachraum schon im 9. Jahrhundert dialektisch stark differenziert war und die ältesten Dmm auf einem besonders archaischen Dialekt basieren. Bernstein(2) spricht sich dafür aus und weist auf das frühe Erscheinen analytischer Konstruktionen in den nordöstlichen Dialekten hin. Mirčev(2) widerspricht dem kategorisch, ohne dies näher zu begründen. So wichtig nun der Dialektunterschied für die Erklärung des Deklinationsverfalls sein kann, so wenig trägt er zur Unterstützung der These bei, da es keine Hinweise auf intensive Kontakte zwischen den nordöstlichen Dialekten und dem Illyrischen oder Thrakischen gibt. Besonders der enge Kontakt mit den "Škipetaren" erscheint uns für diesen Raum sehr fraglich.

2) Ein anderer Einwand zielt auf die Beschaffenheit der Gebersprache ab, über deren morphologisch-syntaktisches System bis heute noch keine Einzelheiten bekannt sind. Es wird also letztlich durch die These vom thrako-illyrischen Substrat nur eine Unbekannte durch eine andere ersetzt(3).

Wenn man auf die Begründung, die Miklosich gibt, eingeht und eine Verwandtschaft zwischen Thrakern bzw. Illyrern und den Albanern vermutet, erhöht sich die Fragwürdigkeit der These sogar, da es im Albanischen noch heute eine synthetische Deklination gibt.

1) Bernštejn, S. : Razyskanija, S.358.

2) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S.7 und S.47.

3) ebd., S.264.

b) Protobulgarisches Substrat

Oberflächlich besehen ist Gasters These vom protobulgarischen Substrat recht einleuchtend. Die Protobulgaren spielten bei der bulgarischen Staatsgründung eine tragende Rolle, und es ist deshalb zu vermuten, daß sie ähnlich wie die Normannen in England auch die Struktur der Sprache beeinflussten. Genau auf dieses Beispiel beruft sich Gaster(1) und will es auf bulgarische Verhältnisse übertragen, wobei der Einfluß sogar über die Grenzen des Bulgarischen hinausgehen und in den Nachbarsprachen gleichfalls Umwandlungen hervorgerufen haben soll:

"Alle diese Sprachen müssen daher zu einer bestimmten Zeit, einem mächtigen Einflusse ausgesetzt worden sein, welcher sie gleichmässig umgeformt hat. Alle diese Erscheinungen führe ich daher auf die turanischen Bulgaren zurück, die zwischen 660-668 eingewandert, in kurzer Zeit ihre Macht über die ganze Balkaninsel ausgedehnt haben, und sich durch 3 Jahrhunderte erhalten hatten, ehe sie in den Völkern der Balkaninsel aufgingen. Der Einfluss der Bulgaren und ihrer Sprache auf das Rum. etc. ist bisher ignoriert worden und so ist eine thrakische Theorie entstanden, die bei genauer Untersuchung sich nicht halten lässt." (2)

Zu diesem Schluß gelangt auch Sköld, der von der ethnischen Zusammensetzung des bulgarischen Volks ausgeht:

"I think that the linguistic riddle offered by the disappearance of the noun inflexion in this language should not be approached before discussing the origin of the Bulgarians as a people." (3)

"And I think that modern Bulgarian must be regarded as an outcome of the two different influences: of the makeshift language spoken by the foreigners and by the Slav Bulgarians in their intercourse with the foreigners on the one hand, and the language of the Slavs, especially as set down in the books of an ecclesiastical order, on the other." (4)

-
- 1) Gaster, M. : Die nichtlat. Elemente, S.409.
 - 2) ebd., S.410.
 - 3) Sköld, H. : Linguistic gleanings, S.21.
 - 4) ebd., S.26.

In dieser Form ist die These vom protobulgarischen Substrat nicht überzeugend, da sie die notwendigen sprachlichen Beweise schuldig bleibt und außerdem die Staatsgründung durch die Protobulgaren und den damit verbundenen Einfluß auf die Slaven überschätzt, wie die Kritik nachwies:

1) Es ist unwahrscheinlich, daß sich der Einfluß des Protobulgarischen nur auf den morphologisch-syntaktischen Bereich beschränkte, während der Wortschatz bis auf eine Handvoll Lehnwörter unberührt blieb. Diese Annahme widerspricht der Erfahrung, die nämlich zeigt, daß bei zwischensprachlichen Kontakten gewöhnlich der Wortschatz viel schneller und vor allem auch stärker verändert wird als die Struktur einer Sprache. Die Spuren in der Lexik sind jedoch so schwach, daß Mirčev den Protobulgaren keinen entscheidenden Anteil an der Umformung der bulgarischen Sprache zugesteht(1).

2) Dem widersprechen ferner die ältesten Dmm, in denen sich der "3 Jahrhunderte" währende Einfluß irgendwie auf den Formenbestand hätte auswirken müssen. Gegen dieses Argument ist auch Skölds Erklärung unzureichend: "But Church Bulgarian must have been an artificial language in Turkish Bulgaria very much more than for instance in Russia..."(2). Abgesehen davon, daß das "Church Bulgarian" in der Morphologie kaum von der Volkssprache abwich, vermittelt die Formulierung "Turkish Bulgaria" ein falsches Bild von den historischen Tatsachen, da das protobulgarische Element überbetont wird(2).

3) Schließlich wird auch mit der These nur eine Unbekannte durch eine andere ersetzt, da vom Turanischen zu wenig überliefert ist und sich aus den anderen Turksprachen nichts entnehmen läßt, das zur Stützung der Behauptung beitrüge.

1) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S.73.
2) Sköld, H. : Linguistic Gleanings, S.27.

c) Rumänischer (bzw. Lateinischer) Einfluß

Diese These fand eine weite Verbreitung und hat noch heute viele Anhänger. Eigentlich deutete bereits Kopitar einen rumänischen Einfluß an, als er bei der Aufnahme der thrakischen Elemente in die bulgarische Sprache dem "Verkehr mit Walachen" die Vermittlerrolle zugestand. In ähnlicher Weise argumentiert auch Weigand, der sich dabei mehr auf geschichtliche als auf sprachliche Fakten stützt:

"Alles das, was dem heutigen Bulgarischen seine Sonderstellung unter den slavischen Sprachen gibt, wie nachgestellter Artikel, Beschränkung im Gebrauch des Infinitivs, Verlust der Casusflexion und manches andere kann nur durch rumänischen Einfluß in das Bulgarische gelangt sein, denn das Altbulgarische kannte dies alles noch nicht. Die Walachen aber spielten zur Zeit des zweiten Zartums eine politische Rolle in Bulgarien, eine Reihe rumänischer Ortsnamen sind bis heute im westlichen Bulgarien erhalten, beide Umstände beweisen, daß das walachische Element zahlreich gewesen sein muß und wohl im Stande war die thrako-albanischen Elemente, die es selbst erst aufgenommen hatte, an die Bulgaren zu vermitteln." (1)

Allein den Einfluß des Rumänischen, ohne ihm nur eine Vermittlerrolle zuzuschreiben, macht Jagić geltend:

"Ich halte den Verlust der Declination im Bulgarischen nebst dem Auftreten des postpositiven Artikels für ein Resultat der innigen Berührung der Bulgaren mit den Rumänen." (2)

Umfangreicher und detaillierter sind die Ausführungen Reichenkrons, der, obwohl er kaum die linguistische Seite des Problems berührt, zu wichtigen Feststellungen allgemeinerer Art kommt. Er schaltet zunächst die Möglichkeit eines gemeinsamen Substrats für mehrere Balkansprachen aus, da sich die Quellen für die verschiedenen Erscheinungen nicht unbedingt auf den balkanischen Sprachraum begrenzen lassen:

1) Weigand, G. : Balkanarchiv I, S.VII.
2) Jagić, V. : AfslPh 16, S.283.

"Ich lehne daher den in den Balkansprachen herrschenden Grundtypus als ein Erbe, als eine Nachwirkung eines balkanischen Substrats im vollen Umfange ab." (1)

Er folgert weiter, daß man die Balkanismen und ihre weitgehend einheitliche Ausprägung in den einzelnen Sprachen nur dem Druck einer politischen Macht zuschreiben kann. Von den möglichen Mächten scheidet er zunächst die Protobulgaren und die Türken aus, weil die einen zu früh und die anderen zu spät im Balkanraum auftreten. Von den restlichen dreien: Griechen, Römern und Slaven, kommt für ihn aus linguistischen Erwägungen, die er leider nicht genügend erläutert, nur ein Einfluß der romanischen Bevölkerung und der lateinischen Sprache in Frage. Dem Griechischen gesteht er jedoch auch einen gewissen Anteil an der Entwicklung zu:

"Das ist meines Erachtens der Hauptkern für den sprachlichen Typus der Balkanidiome. Ich wiederhole: die lateinische Verkehrs- bzw. Umgangssprache, zusammen mit der seit Alexander d.Gr. und den Diadochen herrschenden griechischen Verkehrs- bzw. Umgangssprache, beide vereint, mit Ausstrahlungen nach Norden, haben die Grundlage für die Gemeinsamkeiten der Balkansprachen gelegt." (2)

Etwas später führt er speziell zur Deklination aus:

"Die in der Symbiose mit den mehr oder weniger romanisierten bzw. hellenisierten Thrakern südlich der Donau bestehende, sich lebendig weiter entwickelnde slavische Umgangssprache des Bulgarischen bewirkte, daß dann im Laufe der Zeit das Bulgarische seines ursprünglichen, in der Überlieferung ältesten Charakters einer slavischen Sprache entkleidet wurde, um immer mehr dem Typus der romanischen Sprachen und des Neugriechischen zu folgen. Hierbei schoß das Bulgarische in der Deklination noch über das Ziel hinaus, indem es für den Genitiv-Dativ eine gemeinsame analytische Form mittels der Präposition na schuf..." (3)

Diese Thesen können in der vorliegenden Form nicht völlig akzeptiert werden, da sie überwiegend von geschichtlichen Fakten ausgehen, ohne eine Kontrolle am sprachlichen Material vorzunehmen. Neben diesem generellen Einwand sind auch gegen

1) Reichenkron, G. : Der Typus der Balkansprachen, S.115.
 2) ebd., S.117.
 3) ebd., S.118.

einzelne Punkte in der Beweisführung Vorbehalte anzumelden:

- 1) Die Zeugnisse für die Entwicklung der rumänischen Sprache sind über längere Zeiträume zu spärlich, um zu beweisen, daß es sich beim Verfall der Deklination wirklich um eine ursprünglich rumänische bzw. lateinische Entwicklung handelt. Es ist durchaus möglich, daß ein großer Teil der sprachlichen Veränderungen im Rumänischen seinen Ursprung im Süden hat, da dies dem damaligen Kulturgefälle entspräche(1).
- 2) Geht man nun, was nicht zu endgültigen Urteilen berechtigt, vom heutigen Stand aus, so ist es nicht einzusehen, daß die morphologisch-syntaktischen Umgestaltungen im Rumänischen bzw. Lateinischen ihren Ursprung haben, da hier der Verfall nicht vollständig ist, wie die unterschiedlichen Formen der bestimmten Deklination für Nominativ-Akkusativ und Genitiv-Dativ in allen Geschlechtern und für die Feminina sogar in der unbestimmten Deklination zeigen.
- 3) Einen weiteren indirekten Einwand ermöglicht der Vergleich des Rumänischen mit den anderen romanischen Sprachen, in denen der Kasusverfall vollständiger ist und vor allem auch zwischen dem ursprünglichen Genitiv und Dativ beim analytischen Ersatz unterschieden wird. Dieser Umstand deutet wiederum eher darauf hin, daß das Rumänische länger seine synthetischen Kasus bewahrt und eine andere Entwicklung nahm als die übrigen romanischen Sprachen.

Diese Einwände lassen vieles an der rumänischen These sehr zweifelhaft erscheinen, so daß Mirčevs Vorstellung, der Einfluß gehe vom Bulgarischen aus, einen größeren Anspruch auf Wahrscheinlichkeit hat(2).

1) Weigand, G. : Balkanarchiv I, S.VII.
2) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S.265.

d) Griechischer Einfluß

Es bezweifelt niemand ernsthaft, daß die griechische Kultur und Sprache in Bulgarien viele Spuren hinterlassen haben, wobei es allerdings schwierig ist, wie die z.T. erheblichen Meinungsunterschiede vermuten lassen, die Einflüsse zu konkretisieren. Ein wichtiges Ergebnis der Kontakte mit Byzanz ist für die Bulgaren die Übernahme des Christentums, wodurch eine Reihe neuer Verbindungen geschaffen wurden, deren Bedeutung weit über den kirchlichen Bereich hinausging. Für die Geschichte der bulgarischen Sprache begann mit der Übersetzung der kirchlichen Bücher aus dem Griechischen eine neue Epoche, weil damit der Grundstein für die Entwicklung der Schriftkultur gelegt wurde. In den Übersetzungen ist an vielen Einzelheiten der griechische Einfluß zu erkennen, besonders an der Übernahme neuer Termini, Konstruktionen und im beträchtlichen Umfange sogar an der Wortfolge. Es liegt nun der Schluß nahe, daß sich der Einfluß des Griechischen, wie Reichenkron immerhin einräumte, auch auf die Veränderungen im morphologisch-syntaktischen System auswirkte.

Sandfeld glaubt im Zusammenfall von Genitiv und Dativ, der in beiden Sprachen zu beobachten ist, einen konkreten Anhaltspunkt für zwischensprachliche Kontakte zu entdecken:

"La construction bulgare na+substantif indique, par le sens de la préposition, un ancien datif comme prototype, et en effet nous trouvons déjà en vieux bulgare de nombreux exemples de datif employé au lieu du génitif(...). Cela n'empêche pas de supposer une connexion entre ces langues en ce point." (1)

Während Sandfeld den Einfluß noch auf einen kleinen Bereich begrenzt, erweitert und verallgemeinert ihn Lettenbauer, indem er den "Anstoß" für den Verfall der Deklination im Griechischen sieht:

1) Sandfeld, K. : Linguistique balkanique, S. 186.

"Nachdem durch meine bisherigen Ausführungen klargestellt worden ist, daß gewichtige Gründe dazu führen, zumindest den Anstoß zum endgültigen Verlust der bulg. Deklination durch Einwirkung des Griech. zu erklären,.. " (1)

oder etwas später:

"Im Bulg. hat die expansiv wirkende griechische Sprache den Anstoß zum endgültigen Schwinden der synthetischen Deklination gegeben." (2)

Trotz dieser eindrucksvollen Argumente, die sich noch um die Feststellung bereichern lassen, daß das Griechische im Altertum neben dem Lateinischen und später zur Zeit der Türkenherrschaft wichtigste Handelssprache auf dem Balkan war, ist es möglich, einige linguistische Vorbehalte zu machen:

1) Gerade beim Verlust der Deklination ist der griechische Einfluß nicht offensichtlich, da es in der heutigen griechischen Sprache mindestens zwei synthetische Kasus für die verschiedenen Stämme und Numeri gibt, bei den o-Stämmen sogar drei. Diese Tatsache macht es immerhin sehr fraglich, ob der "Anstoß" wirklich vom Griechischen ausging.

2) Beim auffälligen Zusammenfall von Genitiv und Dativ im Griechischen und Bulgarischen, der übrigens auch in den anderen Balkansprachen zu finden ist, bereitet die Suche nach einem Konnex einige Schwierigkeiten, da in den nordgriechischen Dialekten der Dativ mit dem Akkusativ und nicht mit dem Genitiv zusammenfiel(3). Aus diesem Grunde ist hier ein direkter Einfluß des Griechischen nicht wahrscheinlich.

1) Lettenbauer, W. : Synthet. und analyt. Flexion, S.154.

2) ebd., S.162.

3) Humbert, J. : La disparition du datif en grec, S.46.

e) Allgemeinbalkanisches Substrat

Im Gegensatz zu den bisher untersuchten Thesen, die mit einem festumrissenen Einfluß operieren, haben wir hier sehr verschwommene Anschauungen vor uns, die allgemeinbalkanische Substrate, Einflüsse oder Entwicklungstendenzen als Ursachen des Verfalls andeuten, ohne dabei konkret zu werden. So gelangt Vondrák, nachdem er K.H.Meyer und Miletič kritisiert, zu folgender Beurteilung des Problems:

"...doch müssen jedenfalls auch andere Faktoren gewirkt haben, da die Erscheinung (Deklinationsverfall, K.St.), ebenso wie das Aufkommen des nachgestellten Artikels und das Verschwinden des Inf., auch den anderen Balkansprachen, alban. und rum. eigen ist." (1)

Auch Meillet macht Fremdeinflüsse geltend, ohne sie näher zu charakterisieren:

"Au fur et à mesure que l'emploi des prépositions et la 'rection' se développent, les formes casuelles deviennent moins utiles. Les parlers slaves du Sud, qui ont été en partie propagés dans des populations balkaniques parlant auparavant d'autres langues, ont tendu ainsi à restreindre le nombre des formes casuelles. Cette tendance, sensible en serbe, a abouti en bulgare à une suppression presque totale de la flexion casuelle, et, par suite, à un changement du caractère de la langue." (2)

Wieder etwas anders argumentiert Schröpfer, der unbedingt außersprachliche Komponenten mit einbeziehen möchte:

"Wie weit auch gattungsmäßig die Ansätze zum analytischen Ausdruck im Slavischen verbreitet sind, was Lettenbauer (...) gezeigt hat: es bedurfte doch schwerster politischer Erschütterungen bei z.T. noch nicht gefestigter und gesammelter Volkskraft, damit die Bulgaren ihre Enddeklination so weit aufgaben." (3)

Die "nicht gefestigte Volkskraft" bezieht er auf den noch nicht abgeschlossenen Mischungsprozeß zwischen Proto=

1) Vondrák, V. : Vergl. slav. Grammatik, 2. Band, S. 296.

2) Meillet, A. : Le slave commun, S. 461.

3) Schröpfer, J. : Zur inneren Sprachform d. Balkanv., S. 147.

bulgaren und Slaven. Zu den "Erschütterungen" rechnet er die Unterjochung durch die Türken und die gleichzeitige Entmachtung oder Vernichtung der führenden Schichten, die den wesentlichen Anteil an der Pflege der Sprache trugen.

Es ist zunächst schwer, diese Thesen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, da sie keine sprachlichen Details angeben. Das Beherrschende in ihnen ist wohl das Unbehagen oder das Mißtrauen gegen einerseits allzu eng aufgefaßte Einflußtheorien, die den größeren Rahmen, in dem man die Balkanismen betrachten sollte, nicht berücksichtigen, und andererseits gegen unzureichende linguistische Erklärungsversuche, die die zwischensprachlichen Kontakte leugnen oder zumindest verdecken. Mit diesem Standpunkt, so unbestimmt er erscheinen mag, ist ein besserer Ausgangspunkt für eine unvoreingenommene Untersuchung der sprachlichen Erscheinungen, die sich auf zwischensprachliche Kontakte zurückführen lassen, vorbereitet, der den Weg zur Kombination mehrerer Komponenten offenläßt.

2) Endogene Prozesse

Die hier zusammengefaßten Thesen gehen bei der Suche nach den Ursachen ausschließlich von innersprachlichen Veränderungen aus und akzeptieren keinerlei äußeren Einfluß auf die Entwicklung des bulgarischen Kasusystems. Abgesehen von dieser Gemeinsamkeit gibt es auch unter ihnen zwischen den verschiedenen Auffassungen große Unterschiede, die sich darin äußern, daß die einen nur phonetische Entwicklungen und die anderen nur syntaktische Umgestaltungen anführen, um daraus die markanten Strukturveränderungen abzuleiten. Eine dritte Gruppe mit sprachphilosophischer Orientierung beschränkt sich darauf, jeden äußeren Einfluß abzulehnen, ohne sich für die eine oder andere Partei zu entscheiden. Danach kann man folgende Gruppierung vornehmen:

- a) Phonetische Begründung (Miklosich, Kalina, Lavrov, Miletič, Vaillant)
- b) Syntaktische Begründung (Jagić, Meyer)
- c) Unbestimmte Argumentation (Andrejčin, Mladenov)

a) Phonetische Begründung

Es wurde erwähnt, daß bereits Miklosich nach dem Studium der "Trojanska priča" den lautlichen Zusammenfall verschiedener Kasusformen als mögliche Ursache des Verfalls ins Auge faßte. Anhaltspunkte dafür sieht er in der Abschwächung der Endsilben und besonders im Nasalwechsel, wie er im Vorwort schreibt(1). Diese Erscheinungen ordnet Kalina und baut sie zu einer umfassenden Theorie aus, die vor allem mit Hilfe von Analogierückwirkungen der homonymen auf die anderen Formen den vollständigen Untergang der Deklination erklären soll: "Darauf (auf den Untergang der Deklination, K.St.) haben zwei Momente den entscheidenden Einfluss geübt: die Analogie

1) Miklosich, Fr. : Starine III, S.153.

und der Lautprocess."(1)

Diese Meinung vertritt auch Lavrov: "Der Verlust der Kasusformen war abhängig von Lautveränderungen."(2)

Miletić fährt in dieser Richtung fort und bringt ein weiteres Argument gegen Meyers These vor:

"In Anbetracht der Tatsache des fast vollständigen Verschwindens der Kasus obliqui nur im Singular der a-Stämme fragt es sich, wie könnte man das anders erklären, wenn nicht als Folge der vorausgegangenen lautlichen Ausgleichung der Kasusendungen in der a-Deklination? Kaum würde uns selbst K.H. Meyer die unmögliche Voraussetzung zumuten wollen, daß die syntaktischen Verschiebungen, auf die er sich ausschließlich beruft, sich je nach der Stammkategorie verschiedenartig verhalten haben sollten. Also ist doch die Annahme viel logischer, daß der erste Anstoß zur Bildung eines Kasus generalis im Bulgarischen doch zuerst von der a-Deklination gegeben worden ist." (3)

Zu diesem Kreis muß man ferner Vaillant rechnen, der noch in neuester Zeit die These mit folgenden Argumenten unterstützt:

"Confondant en finale inaccentuée a et ĭ, o et u, e et i (§94), ce qui brouillait la distinction d'un bon nombre de désinences, le bulgaro-macédonien n'a pas réagi contre cette confusion, mais a accepté un type balkanique de flexion réduite, parallèle à ceux du romain, du grec et de l'albanais." (4)

Auf diese These kommt er in seiner Rezension von Duridanovs Arbeit zurück(5).

In diesen Zitaten kommt klar der Tenor der Thesen zum Vorschein, die nur die phonetischen Entwicklungen als Ursache für den Verfall gelten lassen. Es ist zunächst festzustellen, daß sich die Thesen ausschließlich auf die a-Deklination stützen und dabei hauptsächlich auf den Nasalwechsel eingehen, während sie die anderen Deklinationsklassen nur streifen. Wir halten es für notwendig, die Paradigmen genau zu untersuchen, um die Schwächen dieser Theorie besser zu veranschaulichen.

-
- 1) Kalina, A. : Bull. intern., Krakau 1890, S.9.
 - 2) Lavrov, P. : Kratkaja gram. bolg. jaz., S.95.
 - 3) Miletić, L. : AfslPh 39, S.276.
 - 4) Vaillant, A. : Grammaire comparée, T.2,1, S.23.
 - 5) Vaillant, A. : BSL 53,2, S.180.

S I N G U L A R

	o-St.	jo-St.	u-St.	a-St.	ja-St.	i-St.
N	рѧБ-З	мѧм-ь	сѧиН-ѧ	жѧН-ѧ	зѧмѧ-м	кѧст-ь
G	ѧ	ѧ	оу	ѧ	<u>м</u>	и
D	оу	оу	ѧви	ѧ	и	и
A	з	ь	з	<u>ж</u>	<u>ж</u>	ь
I	ѧмь	ѧмь	змь	<u>ѧж</u>	<u>кѧж</u>	ьж
L	ѧ	и	оу	ѧ	и	и

P L U R A L

N	рѧБ- <u>и</u>	мѧм- <u>и</u>	сѧиН-ѧѧѧ	жѧН-ѧ	зѧмѧ- <u>ѧ</u>	кѧст-и
G	ѧ	ь	ѧѧѧ	з	ь	ьѧ
D	ѧмѧ	ѧмѧ	ѧмѧ	ѧмѧ	ѧмѧ	ьмѧ
A	<u>ѧ</u>	ѧ	ѧ	ѧ	<u>ѧ</u>	и
I	<u>ѧ</u>	<u>и</u>	зми	ѧми	ѧми	ьми
L	ѧѧѧ	иѧѧ	зѧѧ	ѧѧѧ	ѧѧѧ	ьѧѧ

— = homomorph nach Nasalwechsel und Kontraktion

~ = homomorph nach Zusammenfall von ѧи und и

Diese Zusammenstellung der wichtigsten Deklinationsklassen gestattet es, die Möglichkeiten und Grenzen der phonetischen Theorie richtig einzuschätzen. Dabei werden zunächst nur die sich aus den Paradigmen ergebenden Widersprüche erörtert und daran die chronologischen Einwände angeschlossen.

1) Nach der Kontraktion der Endsilben mit mehreren Vokalen und dem Zusammenfall der Nasalvokale werden folgende Kasus homomorph: Genitiv, Akkusativ und Instrumental Singular der ja-Stämme sowie Akkusativ und Instrumental Singular der a-Stämme. Außerdem fallen die bereits homomorphen Pluralformen des Nominativs und Akkusativs der ja-Stämme mit diesen Singularformen auf Nasalvokal zusammen.

Entsprechend der phonetischen Theorie müßte als Folge der durch den Nasalwechsel entstandenen Homonymität eine weitere Angleichung der Formen auf Grund von Analogierückwirkungen zu beobachten sein. Es besteht zunächst die Möglichkeit, daß der Genitiv Singular der a-Stämme analog zu den ja-Stämmen gebildet wird. Diese Vermutung ist jedoch nicht zu halten, da es kaum Belege gibt und der Ausgleich zwischen den harten und weichen Stämmen zugunsten der harten Stämme verlief(1). Unter diesen Umständen dürfte es müßig sein, überhaupt umfangreichere Analogieeinflüsse aus dem Nasalwechsel abzuleiten.

Eine weitere Einschränkung der möglichen Folgen des Nasalwechsels auf den Deklinationsverfall stellt der funktionelle Zusammenfall von Genitiv und Dativ dar, da sich aus den homomorphen Kasus nur ein Zusammenfall von Genitiv und Akkusativ rechtfertigen ließe.

Akzeptabel bleibt schließlich nur noch der Versuch, den Verfall des Instrumentals auf die Kontraktion der alten Endung zurückzuführen.

2) Durch den Zusammenfall von *ai* und *ai* werden Nominativ, Akkusativ und Instrumental Plural der o-Stämme homomorph. Bei den jo-Stämmen waren bereits Nominativ und Instrumental Plural gleich.

Mit Berücksichtigung der homomorphen Formen der a- und ja-Stämme könnte man also versuchen, den Verfall des Instrumentals phonetisch zu erklären.

3) Ohne daß es phonetischer Veränderungen bedurft hätte, bestand Formgleichheit im Singular zwischen dem Dativ der o- und jo-Stämme und dem Genitiv der u-Stämme. Nachdem die alte Abgrenzung der Stammklassen undeutlich wurde, konnten hier Unsicherheiten für die Unterscheidung zwischen beiden Kasus entstehen und so der Zusammenfall von Genitiv und Dativ vor-

1) Duridanov, I. : *Kŭm problemata*, S.97.

bereitet werden. Vorher wäre allerdings zu klären, ob sich keine chronologischen Schwierigkeiten ergeben.

4) Vergleicht man die Entwicklung des bulgarischen Lautsystems mit den Vorgängen in den anderen slavischen Sprachen, so stellt es sich heraus, daß die Nasalvokale fast überall verschwanden und auch **Ѣ** und **Ѡ** in einigen Sprachen zusammenfielen. Trotz dieser Ähnlichkeiten kam es in keiner der anderen slavischen Sprachen zur völligen Auflösung der synthetischen Deklination, woraus man nur folgern kann, daß die lautlichen Veränderungen nicht allein die Ursache für den Verfall gewesen sein können, sondern daß auf jeden Fall wesentliche Faktoren hinzukamen, da bei annähernd gleichen Voraussetzungen die Ergebnisse so stark divergieren.

5) Nicht vergessen werden darf natürlich Duridanovs chronologischer Einwand gegen die phonetischen Erklärungsversuche:

"Schließlich kann der Hinweis auf das frühere Absterben der Kasusflexion bei den a-Stämmen nicht als unbestreitbares Argument zugunsten der phonetischen Hypothese angenommen werden. Die Erklärung dieser Tatsache ist anders. Der analytische Prozeß, der im Bulgarischen vor dem Wandel in der Lautung der beiden Nasale begonnen hat, ist in der Folge bei der a-Deklination durch phonetische Veränderungen beschleunigt worden, die in einem solchen Maße nicht die Flexion der übrigen Nominaltypen betroffen haben. Der Fehler von Miletić besteht darin, daß er auf Grund der Endresultate, die in der Sprache der späten Denkmäler aus dem 15.-18. Jahrhundert ihren Niederschlag fanden, auf die Ursache des Deklinationsverfalls im Bulgarischen schließt. An sich ist der wichtigste Einwand gegen die phonetische These die Tatsache, daß sich Anfänge für den Verfall einzelner Kasusformen der Substantive nicht nur bei den a-, sondern auch bei den o-Stämmen bereits in den frühen altbulgarischen Denkmälern zeigen(...), als die Nasale noch ihre spezifische Lautung besessen haben und nicht destruktiv auf die Flexion der a-Stämme gewirkt haben konnten." (1)

1) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.97.

Aus den angeführten Einwänden ist mit Sicherheit zu schließen, daß die Ursache für den Deklinationsschwund schwerlich in phonetischen Prozessen gefunden werden kann, womit aber nicht behauptet wird, daß sie keinerlei Einfluß auf den Verfall hatten. Es ist immerhin wahrscheinlich, daß die Vereinfachung des bulgarischen Vokalsystems in einigen Fällen den Verfall beschleunigte, z.B. bei den a- und ja-Stämmen, oder ihn teilweise sogar verursachte.

b) Syntaktische Begründung

K.H. Meyer, der als erster den syntaktischen Problemen des Verfalls eine Monographie widmet, führt noch Jagić als Gewährsmann an. Jagić entdeckte in mittelbulgarischen Dmm eine Bevorzugung des "syntaktischen Dativs der Zusammengehörigkeit" vor dem Genitiv und sah hierin eine Vorstufe für den heutigen Ersatz des Genitivs durch na+Casus generalis(1).

Eine Theorie versucht erst Meyer aus dieser und ähnlichen Erscheinungen zu entwickeln, der, nachdem er die Schwächen der anderen Thesen anführte, zu dem Schluß kommt, daß die Kasus durch den verstärkten Gebrauch der Präpositionen überflüssig wurden und deshalb die Entstehung eines allgemeinen Kasus förderten. Er gibt dann in seiner Arbeit die Ersatzkonstruktionen für die einzelnen Kasus an und motiviert sein Vorgehen mit folgendem "Grundsatz":

"Ein flektierter Kasus kann nur dann entbehrlich werden und untergehen, wenn zuvor bereits ein vollwertiger Ersatz für jede Kasusfunktion vorhanden war. Nach diesem Grundsatz hat unsere Untersuchung zu verfahren." (2)

Die zeitgenössische Kritik an Meyers Arbeit war meist sehr polemisch und erkannte nicht die Wichtigkeit seiner Beobachtungen. Eine sachlichere und gerechtere Beurteilung

1) Jagić, V. : Entstehungsgeschichte der ksl. Spr., S.279.
2) Meyer, K.H. : Der Untergang der Dekl., S.31.

zeichnet sich erst in neuerer Zeit ab(1).

Die Bedeutung von Meyers Arbeit beruht darin, daß er die syntaktische Untersuchung des Verfalls einleitete und damit den Blick stärker auf die innersprachlichen Voraussetzungen lenkte. Dieses Verdienst wird auch dadurch nicht geschmälert, daß er seine Beobachtungen falsch einschätzte und glaubte, bereits die Ursachen für den Verfall gefunden zu haben, was, wie seine Kritiker sahen, nicht der Fall war. Meyer berücksichtigte, als er die Veränderungen systematisch ordnete, nicht genügend die anderen slavischen Sprachen, in denen ebenfalls potentielle Ansätze für analytische Konstruktionen vorhanden waren, ohne daß sie, wie im Bulgarischen, zur vollen Entfaltung gelangten. Die Gründe für den vermehrten Gebrauch des "vollwertigen Ersatzes" nur im Bulgarischen vermag auch diese Arbeit nicht anzugeben.

c) Unbestimmte Argumentation

Andere Gegner eines fremden Einflusses wie Andrejčín und Mladenov beschränken sich mehr oder weniger auf die Ablehnung jeglichen äußeren Einflusses, wobei sie jedoch keine klare Vorstellung davon vermitteln, was sie als Ausgangspunkt der Entwicklung betrachten. Andrejčín meint, daß allgemeinsprachliche Entwicklungen dahinterstehen, so die "Vervollkommnung des sprachlichen Systems", was letzten Endes nicht mehr als streng sprachwissenschaftliches, sondern als sprachphilosophisches Argument zu werten ist und selbst als solches anfechtbar sein dürfte(2). Ganz ähnlich argumentiert Mladenov:

"Aus diesem 'Streben' nach größerer Präzisierung ist nicht nur der 'Untergang' der Deklination, sondern auch die Entstehung des Artikels im Bulg. ..., zu erklären." (3)

1) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.102.

2) Andrejčín, L. : Osnovna búlg. gram., S.135.

3) Mladenov, St. : Geschichte der bg. Spr., S.216.

Das Problem wird hier unter einem allgemeinsprachlichen Aspekt angegangen, wozu parallele Entwicklungen in anderen Sprachen, die keinen direkten Kontakt mit dem Bulgarischen gehabt haben, zu berechtigen scheinen. Auf diese Weise gerät allerdings die Untersuchung der bulgarischen Sprache, für die keine konkreten Ergebnisse angeführt werden, in den Hintergrund. Sehr problematisch ist die sich in den Begriffen "Vervollkommnung" und "Präzisierung" ausdrückende Wertung, da sie auf falschen Voraussetzungen beruht. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß eine Sprache mit vorwiegend analytischen Ausdrucksmitteln logischer und präziser ist als eine vorwiegend synthetische Sprache. So ist das Bulgarische durch den Zusammenfall von Genitiv und Dativ nicht unbedingt präziser geworden, wie aus einem Experiment Civ'jans zu folgern ist:

1. Az davam knigata na učitelja na sina mi.
2. Az /mu/ davam knigata na učitelja na sina mi.
3. Az /mu/ davam knigata na učitelja na sina mi. (1)

dazu die deutschen Entsprechungen:

1. Ich gebe das Buch des Lehrers meines Sohnes.
2. Ich gebe das Buch dem Lehrer meines Sohnes.
3. Ich gebe das Buch des Lehrers meinem Sohne. (2)

Wo zeigt sich an diesen Beispielen eine Präzisierung des Bulgarischen? Sie machen deutlich, wie vorsichtig man mit allgemeinsprachlichen Feststellungen sein muß. - Natürlich ist es möglich, das Gemeinte mit anderen Hilfsmitteln auszudrücken.

Insgesamt sind aus dieser Forschungsrichtung wenig Impulse zur Klärung der Vorgänge im Bulgarischen ausgegangen, da hier die methodischen Grundlagen noch nicht ausreichend erforscht sind.

1) Civ'jan, T. : Imja suščestvitel'noe, S.185.
 2) ebd., S.188.

II) Plurifaktorielle Theorien

Mit den unifaktoriellen Theorien konnte die Ursache des Verfalls nicht überzeugend geklärt werden, weil das Beweismaterial nicht ausreichte und die Gegenargumente unwiderlegt blieben. Im Laufe der Diskussion verhärteten sich die Standpunkte immer mehr, und es entstand ein scharfer Gegensatz zwischen den außer- und innersprachlichen Theorien, deren einseitige Ausrichtung es verhinderte, die Berechtigung der Gegenargumente zu erkennen oder gar zu berücksichtigen. Die Diskussion wurde schließlich unfruchtbar, da die zwischen den Thesen bestehenden Widersprüche, die aus der sprachwissenschaftlichen Orientierung der Forscher resultierten, schier unüberwindlich schienen und trotzdem jede Theorie für sich die ausschließliche Gültigkeit beanspruchte. Es stellte sich erst allmählich heraus, daß die Widersprüche in Wirklichkeit gar nicht bestanden, sondern nur aus der einseitigen Betrachtungsweise und dem engen Blickwinkel entsprangen, wodurch der Aussagewert der an sich richtigen Beobachtungen gewaltig überschätzt wurde. Die Komplexität des Verfalls und der bestimmte Stellenwert der einzelnen Faktoren wurden ziemlich spät entdeckt, obwohl schon sehr früh alles auf die Notwendigkeit hindeutete, zwischen den scheinbaren Gegensätzen zu vermitteln. Ein gewisser Ansatz zeigte sich bereits bei Miklosich, der neben dem thrako-illyrischen Substrat auch auf die phonetischen Einflüsse verwies, wobei er allerdings keine Verbindung oder Abhängigkeit zwischen diesen Faktoren herstellte. Auch einige andere Forscher verharren nicht nur, wie es aus unserem systematischen Überblick hervorgehen mag, auf einem einzigen Einfluß beim Verfall, doch keiner versuchte eine Synthese der verschiedenen Beobachtungen zu erreichen. Den entscheidenden Impuls in dieser Richtung verdanken wir erst Conev, der die einzelnen Fakten sammelte und ihre gegenseitige Abhängigkeit zeigte. Diesen Ansatz zu einer Neuorientierung in der Forschung griffen später Mirčev und Duridanov auf.

1) Conevs Synthese

Conev erörtert in seiner "Istorija na bŭlgarskij ezik" zunächst die phonetische und die fremdsprachlichen Theorien und versucht anschließend eine Unterscheidung in allgemeine (obŭsti) und spezielle (častni) Gründe vorzunehmen:

I. Allgemeine Gründe

1. Lautliche Entwicklungen (z.B. Nasalwechsel)
2. Analogie, Einfluß einer Deklinationsklasse auf die andere (Vermischung der o- und u-Stämme)
3. Synthetischer Ersatz

II. Spezielle Gründe

1. Fremder Kultureinfluß (Verbindungen mit Thrakern, Goten, Protobulgaren, Kumanen, Avaren, Griechen...)
2. Innere Gründe (Volksseele, -charakter)

Diese systematische Zusammenstellung der verschiedenen Komponenten, die den Verfall verursacht oder beeinflußt haben können, wurde bisher kaum gewürdigt, und nur Conevs Parteinahme für die phonetische These wurde häufiger erwähnt. Der Versuch ist deshalb so bedeutend, weil er über die engen Grenzen irgendwelcher Schulen hinausgeht und das Problem nach allen Seiten hin ausleuchtet, wobei er die Vielschichtigkeit erkennt.

Natürlich lassen sich in der Zusammenstellung einige Schwächen zeigen, z.B. dürfte es schwierig sein, mit so verschwommenen Begriffen wie Volksseele oder -charakter wissenschaftlich exakt zu arbeiten oder mit ihnen gar etwas zu beweisen. Conev führt als typisch bulgarische Züge Sparsamkeit, Fleiß, Nachdenklichkeit und vor allem Aufnahmebereitschaft für Neuerungen an, die bei einiger Objektivität in den meisten Völkern zu finden sind und aus diesem Grund kaum konkrete Schlüsse auf sprachliche Entwicklungen erlauben. Es

1) Conev, B. : Istorija na bŭlg. ezik, 2. Band, S. 455.

wäre jedoch nicht richtig, wollte man von diesem Punkt aus die Leistung Conevs beurteilen. Bei allen Einwänden bleibt es allein sein Verdienst, in einem Augenblick, als die einseitigen Theorien vorherrschten und die Forschung stagnierte, die entscheidende Synthese aus den verschiedenen Beobachtungen vollzogen zu haben, mit der er die Grundlage für die heutige Forschung schuf.

2) Mirčevs Standpunkt

Trotz Conevs Vermittlungsversuch wurden noch einige Zeit lang einseitige Theorien entwickelt, die jedoch keinen wesentlichen Fortschritt brachten. Erst Mirčev nimmt die detailliertere Untersuchung des Problems wieder auf und setzt sich mit ihm verschiedentlich auseinander, wobei er es vermeidet, eine endgültige Stellung zu beziehen, da, wie er richtig erkennt, die Voraussetzungen dazu fehlen. Mirčev macht indessen sehr viele Beobachtungen, die für die weitere Erforschung des Kasusverfalls eine große Bedeutung haben.

In seiner "Istoričeska gramatika na bŭlgarskija ezik" umreißt er seinen Standpunkt:

"Im Übergang vom Synthetismus zum Analytismus im Nominalsystem der bulgarischen Sprache müssen wir einen komplizierten Prozeß sehen, in dem sich die inneren Entwicklungsgesetze der Sprache mit Einflüssen überkreuzen, die aus dem spezifisch balkanischen Bereich kommen, aus den verschiedenen Kontakten, in die die bulgarische Bevölkerung hauptsächlich mit der romanisierten und hellenisierten Bevölkerung tritt, als deren Resultat die allgemeinen Entwicklungstendenzen in allen Balkansprachen entstehen. ... In der bulgarischen Sprache wird jedoch die Tendenz zum Analytismus später entwickelt, als infolge der selbständigen Entwicklung des Lautsystems der Sprache die notwendigen Voraussetzungen für den endgültigen Abbau der alten Kasusformen geschaffen sind. ... Der Beginn des Prozesses, der zum analytischen Bau führt, muß also nach dem 9. Jh. angenommen werden, als die bulgarische Sprache durch die Wirkung ihrer inneren Gesetze beginnt, das Lautsystem zu verändern. Im Laufe der Zeit führten diese Veränderungen zu einer fühlbaren Homonymie bei den Formen einiger Deklinationen. Ohne Einfluß aus der

Umgebung wäre jedoch der Prozeß hier stehengeblieben. Der Einfluß der Umgebung schafft unter den gegebenen Bedingungen in der bulgarischen Sprache das Gesetz für die Entwicklung zum völligen Analytismus im Bereich der Nomina." (1)

In einem Beitrag zum ersten Balkanologenkongreß geht er erneut auf den Kasusverfall ein und präzisiert dabei einige seiner Vorstellungen. Er setzt neue Akzente für die Forschung, die man wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung zu Richtlinien für die Untersuchung des Verfalls machen kann.

Mirčev stellt fest, daß auf Grund der unzureichenden Dokumentation die meisten Prozesse in vielen Phasen fast unbekannt sind(2). Außerordentlich wichtig ist sein Hinweis auf die chronologischen und dialektischen Unterschiede bei der Umstrukturierung der bulgarischen Sprache, den er mit einem Beispiel, dem frühen Auftreten der enklitischen Possessivpronomen im ostbulgarischen Codex Supraslensis, belegt:

"Diese Tatsache überzeugt uns, daß die balkanischen Züge in der bulgarischen Sprache ungleichmäßig auftraten, abhängig von den spezifischen Bedingungen, die in den einzelnen bulgarischen Dialektgebieten existierten, abhängig von dem in ihnen schwächer oder stärker vorhandenen fremdsprachlichen Element. Die neuen Entwicklungstendenzen in der bulgarischen Sprache hatten auch eine unterschiedliche Chronologie, die einen sind früher, die anderen später entstanden."(3)

Mit der Betonung der dialektischen Unterschiede in der Chronologie und Entstehung der Prozesse revidiert er seine frühere Auffassung, daß die dialektische Differenzierung im Altbulgarischen unbedeutend sei(4).

3) Duridanovs Untersuchung

Duridanov geht auf dem von Conev und Mirčev eingeschlagenen Weg der Zergliederung des Problems weiter. Er grenzt

1) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S.265.

2) Mirčev, K. : Za chronologijata, S.282.

3) ebd., S.282.

4) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S.265.

klar die inneren und äußeren Faktoren gegeneinander ab:

"Anzunehmen, daß der grundlegend bewegende Antrieb für die Entwicklung der Sprache die äußeren Faktoren, die äußeren Widersprüche sind, würde bedeuten, daß man der Sprache die Selbständigkeit als besondere gesellschaftliche Erscheinung abspricht. Damit wird keineswegs die Rolle der äußeren Gegensätze verringert, die manchmal durchaus einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Sprache haben können. Unbestreitbar empfängt die Sprache Impulse für die Entwicklung auch von außen... Die Schwierigkeit des Problems besteht darin, daß sich die Wirkung der äußeren Faktoren manchmal eigentümlich mit den inneren Gegensätzen überkreuzt, die im System der betreffenden Sprache gegeben sind." (1)

Neben der Abgrenzung der innersprachlichen Anlagen von den außersprachlichen Einflüssen gibt er noch eine nähere Bestimmung der Art des Einflusses:

"Der Einfluß einer Sprache auf die andere ist zunächst ein äußerer Gegensatz, aber er kann seinen Charakter ändern und zu einem inneren werden unter den Voraussetzungen einer Vermischung mit fremdsprachiger Bevölkerung und eines weitverbreiteten Bilinguismus." (2)

Im Anschluß an die theoretischen Erörterungen untersucht er die Details des Verlaufs und der Chronologie, auf die in der vorliegenden Arbeit später eingegangen wird.

Zu vermerken ist noch, daß er die Verlagerung des Forschungsschwerpunktes auf die Untersuchung des Verlaufs für erforderlich hält:

"Zu beachten ist dabei der Umstand, dass die Wissenschaftler ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Erforschung der Ursachen, die diesen grundlegenden Prozess hervorgerufen haben, richteten und sich wenig oder gar nicht für die Wege seines Verlaufs interessierten." (3)

Den notwendigen Schluß aus diesem Umstand zieht die heutige Forschung, indem sie von der Suche nach den Ursachen zu einer auf die Chronologie, Dialekte und Detailfragen bezogenen Untersuchung übergeht.

-
- 1) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.161.
 - 2) ebd., S.160.
 - 3) ebd., S.265 (Dt. Resümee).

III) Zusammenfassung

Aus der Übersicht ist zu entnehmen, daß weder die unifaktoriellen noch die plurifaktoriellen Theorien die Ursachen genau bestimmen konnten. Immerhin wurde aber deutlich, daß die Versuche Conevs, Mirčevs und Duridanovs der Lösung wesentlich näher kommen als die einseitigen Theorien, die die Komplexität des Problems überhaupt nicht wahrnahmen und deshalb nur eine Ursache suchten. Es wäre jedoch unsinnig, wollte man die Theorien allein hinsichtlich ihrer Aussagen über die Ursachen bewerten, da eine endgültige Antwort auf diese Frage gar nicht zu erwarten war. Die Erfolge sind auf einem ganz anderen Gebiete zu verzeichnen, nämlich in der Erhellung des Gesamtkomplexes. Durch die von verschiedenen Beobachtungen ausgehende Behandlung des Problems wurden schließlich seine Vielschichtigkeit sowie andere Aspekte sichtbar, und damit eröffnete sich für die Forschung die Möglichkeit, im stärkeren Maße als bisher Details zu untersuchen, ohne gleichzeitig auf eine bestimmte Vorstellung von den Ursachen des Verfalls Rücksicht nehmen zu müssen. Die Frage nach den Ursachen muß so lange unbeantwortet bleiben, bis die Grundlagen erforscht sind, und selbst dann ist es noch sehr ungewiß, ob sie völlig geklärt werden kann. Wir wollen noch kurz die Ausgangspunkte und Aufgaben für die weitere Forschung zusammenfassen, um den Rahmen, in dem sich diese Untersuchung bewegen wird, zu umreißen.

1) Ergebnisse

Die Vorstellungen vom Verfall und seinen Ursachen haben sich im Laufe der Zeit erheblich gewandelt, wobei immer mehr Komponenten in die Betrachtung mit einbezogen wurden und sich so das Bild weiter differenzierte. Obwohl die meisten Fragen in diesem Bereich heute noch offen sind, zeichnen

sich bereits allgemeine Konturen ab, die es erlauben, wenigstens einige grundsätzliche Angaben zu machen.

Der Verfall ist nicht, wie früher irrtümlich angenommen wurde, ein Prozeß, der von nur einem Faktor verursacht werden konnte. Diese Annahme ist vollends überholt, denn es erweist sich als notwendig, ein kompliziertes Zusammenspiel mehrerer Faktoren vorauszusetzen, die durch gegenseitige Beeinflussung und Verstärkung den völligen Verfall bewirkten. Dies muß man jedenfalls aus den scheinbar widersprüchlichen Beobachtungen der unifaktoriellen Theorien schließen, da sie jede einseitige Erklärung unglaubwürdig erscheinen lassen. Der Verfall muß sich in mehreren Phasen und über längere Zeiträume abgewickelt haben, wobei es durchaus wahrscheinlich ist, daß die Ursachen von Phase zu Phase ihren Wirkungsgrad veränderten. Aus diesen Feststellungen ist eine Reihe unterschiedlicher Forderungen für die bessere Erforschung des Problems abzuleiten.

2) Aufgaben

Zunächst ist, wie Duridanov forderte, der Verlauf genau zu untersuchen, d.h. die einzelnen Entwicklungen und ihre Phasen müssen ermittelt werden. Es ist vielleicht zweckmäßig, die Prozesse in folgende Phasen zu unterteilen:

- 1.Phase : Die Zuordnung zwischen Form und Funktion ist fest umrissen, Konkurrenzformen tauchen noch nicht auf oder sind nur in unbedeutenden Ansätzen zu finden. (Der freie Dativ tritt in vielen Sprachen auf, ohne daß er deshalb mit dem Genitiv verwechselt wird.)
- 2.Phase : Die feste Zuordnung besteht noch, es gibt aber schon eine oder mehrere Konkurrenzformen, die deutlich zu erkennen sind. (Der doppelt abhängige Dativ mit possessiver Bedeutung ist in den altwestbulgarischen Dmm vorhanden, aber noch kein vollwertiger Ersatz des Genitivs.)

- 3.Phase : Es entsteht ein Gleichgewicht zwischen Formen, die zu Synonymen wurden und sich unter Umständen nur noch durch sekundär getroffene Regelungen unterscheiden. (Das Verhältnis zwischen Genitiv und Dativ in den altostbulgarischen Dmm(1).)
- 4.Phase : Die ursprüngliche Zuordnung ist nicht mehr gültig und wird als altertümlich empfunden. Die neue Form hat sich weitgehend durchgesetzt, während sich der Gebrauch der alten Form meist auf bestimmte Formeln beschränkt. (Zustand des Genitivs in den wachlacho-bulgarischen Urkunden(2).)
- 5.Phase : Die neue Zuordnung hat sich endgültig durchgesetzt. Kommt die alte Form noch einmal vor, so wird sie als Archaismus aufgefaßt, der nur in feststehenden Redewendungen verwendet wird und zu keiner produktiven Neubildung fähig ist. (Die Kasusreste in der neubulgarischen Schriftsprache.)

Es wird vielleicht notwendig werden, noch feinere Unterscheidungen zu treffen, doch im Augenblick dürfte es schon außerordentlich schwierig sein, diese Phasen genau zu verfolgen.

Ein weiterer Aspekt, der bisher nur ungenügend berücksichtigt wurde und daher zur Entfaltung widersprüchlicher Theorien beitrug, ist die Chronologie für die verschiedenen Prozesse und ihre Phasen. Ohne die zeitliche Einstufung der Beobachtungen kann es keine annehmbaren Resultate geben, da auf diese Weise zeitlich verschiedene Erscheinungen auf eine Stufe gestellt werden, wodurch das Bild völlig verfälscht wird. Es sei in diesem Zusammenhang noch einmal auf den chronologischen Einwand Duridanovs gegen die phonetische Theorie verwiesen, aus dem deutlich die Wichtigkeit dieses Faktors hervorging.

1) Chodova, K. : Sistema padežej, S.29 und S.134.

2) Bernštejn, S. : Razyskanija, S.260.

Schließlich ist noch ein sehr wichtiger Aspekt kaum behandelt worden, über den man wenig weiß, obwohl er für die Lösung vieler Fragen unbedingt erforscht werden muß. Es ist die Widerspiegelung des Verfalls in den Dialekten gemeint, die heute nicht einheitlich ist und es früher mit großer Wahrscheinlichkeit nicht war, wie die Unterschiede zwischen den altwest- und altostbulgarischen Dmm beweisen. Die Kenntnis dieser Komponente ist deshalb so wichtig, weil nur sie Auskunft über den Ausgangspunkt der einzelnen Erscheinungen geben kann, woraus sich dann eine fundiertere Begründung für eventuell vorliegende Fremdeinflüsse ableiten läßt.

Damit sind für die heutige Forschung die beiden Hauptprobleme, deren Klärung sicherlich noch sehr viel Arbeit erfordern wird, die Erforschung der Chronologie und der Dialekte. Erst wenn hier die Unklarheiten beseitigt sind, wird es möglich sein, erneut die Ursachen des Verfalls zu untersuchen.

II) Beitrag zur Chronologie des Kasusverfalls

A) Einleitung

Aus der großen Zahl der Probleme wollen wir im Rahmen dieser Arbeit eine Frage der Chronologie behandeln, da für das Gebiet sichere Angaben weitgehend fehlen, z.B. der Beginn oder Endpunkt der meisten Entwicklungen. In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich stärker als bisher, die mittelbulgarischen Dmm zu berücksichtigen.

"Können wir heute sagen, daß eine genauere Untersuchung der mittelbulgarischen Denkmäler uns die Möglichkeit für eine andere Chronologisierung der analytischen Erscheinungen in der bulgarischen Sprache gegeben hat? Auf diese Frage müssen wir in einem hohen Maße bejahend antworten." (1)

Diese Feststellung Mirčevs muß insofern korrigiert werden, als die Untersuchung der mittelbulgarischen Dmm auch in Zukunft zur besseren Chronologisierung beitragen wird, zumal da es kaum Arbeiten über die Entwicklung des Kasussystems im Mittelbulgarischen gibt. Es ist daher notwendig, die Fragestellung der Arbeit zu präzisieren, d.h. es wird wegen der unzureichenden Vorarbeiten nicht möglich sein, einen vollständigen Überblick zur Chronologie der einzelnen Prozesse zu geben, sondern es kann nur das Ziel sein, einen kleinen Beitrag dazu zu liefern.

Die Grundlage der vorliegenden Arbeit bilden drei Dmm des ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts, als sich schon viele Entwicklungen in der Endphase befanden. Rusek (2) ist jedenfalls der Meinung, daß sich der Analytismus zu diesem Zeitpunkt endgültig durchgesetzt hat, während ihm Lunt(3), allerdings ohne sehr stichhaltige Gründe anzuführen, entschieden widerspricht. Vielleicht kann diese Arbeit etwas zur Klärung des Widerspruches beitragen.

1) Mirčev, K. : Za chronologijata, S.281.

2) Rusek, J. : Deklinacija i užycie przyp., S.195.

3) Lunt, H.G. : On the Loss of Declension, S.308.

Die Auswahl des Materials konzentriert sich absichtlich auf bisher kaum untersuchte Dmm, um zu vermeiden, daß bereits bekannte Beispiele unnötig wiederholt werden. Wir beschränken uns ferner auf nur drei Dmm, wodurch eine Schwäche der älteren Arbeiten überwunden werden soll, die meist ihre Beispiele aus vielen verschiedenen Dmm nahmen, ohne immer dem Charakter und dem Alter der Dmm Rechnung zu tragen. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob man 300 Belege aus 3 oder aus 30 Dmm anführt, da der genaue Vergleich von nur drei Dmm auf jeden Fall ein repräsentativeres Bild vermittelt, vor allem wenn sie thematisch, zeitlich und im Kontext übereinstimmen. Um diese Forderungen zu erfüllen, werden drei Apostelhandschriften aus einem engbegrenzten Zeitraum untersucht. Diese Begrenzung hat jedoch den Nachteil, daß sie zunächst Aussagen mit nur geringer Tragweite zuläßt, wogegen allerdings einzuwenden ist, daß erst die Details bekannt sein müssen, bevor überhaupt größere Veränderungen und Zeiträume überblickt werden können. Die drei Handschriften sind:

1) Der O c h r i d e r Apostel. Dieses Dm wurde als dritter Band der "Bŭlgarski starini" von Kul'bakin herausgegeben und bereits im Buchtitel "Ochridskaja rukopis' apostola konca XII veka" zeitlich eingeordnet. Eine genaue Beschreibung der Handschrift gibt Kul'bakin in der Einleitung zur Ausgabe, so daß an dieser Stelle eine Aufzählung der wichtigsten Merkmale genügt. Die Handschrift umfaßt 112 Blatt Pergament und weist einige Lücken auf. Wegen einiger glagolitischer Einschübe, die für eine gewisse Altertümlichkeit sprechen, datiert man das Dm auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts und gibt als Entstehungsraum Mazedonien an.

Es sind außerdem eine Reihe sprachlicher Veränderungen zu verzeichnen. Die Nasalvokale werden neu verteilt: A nach Palatalen, sonst fast nur x. Es gibt Hinweise für eine Annäherung von z: und w. Das t wird deutlich vom u unterschieden. Es ist nur ein Halbvokal vertreten, und zwar z.

2) Der Apostel 880. Er wurde bisher nicht herausgegeben oder näher untersucht. Die Handschrift umfaßt 159 Blatt Pergament und ist im Poluustav geschrieben. Der Text ist im allgemeinen lesbar und nur an wenigen Stellen völlig verdorben. Das Dm stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und sein Entstehungsort ist unbekannt(1).

In der Rechtschreibung sind zahlreiche Unregelmäßigkeiten zu verzeichnen. Die Verteilung der Nasalvokale ist ganz willkürlich, und nur gelegentlich werden sie durch rein orale Vokale ersetzt. Zwischen **М** und **М** wird kein Unterschied gemacht. Es tritt nur der Halbvokal **Ѡ** auf.

3) Der Apostel 882. Er wurde ebenfalls weder untersucht noch herausgegeben. Er umfaßt 152 Blatt Pergament und ist im Poluustav geschrieben. Der Text ist sehr gut lesbar. Man nimmt an, daß er während des 13. Jahrhunderts im südwestlichen Teil des bulgarischen Sprachraums (Mazedonien) entstanden ist.

Die Handschrift ist viel sorgfältiger geschrieben als der Apostel 880 und daher in der Rechtschreibung korrekter. Die Nasalvokale sind wie im Ochrider Apostel neu verteilt. Gelegentlich wird **Ѡ** durch **Ѡ** ersetzt. Von den Halbvokalen, die z.T. zu Vollvokalen werden, ist nur **Ѡ** im Gebrauch. Der Unterschied zwischen **М** und **М** wird meist beachtet(1).

1) Weitere Angaben über Format, Inhalt und paläographische Besonderheiten sind im dritten Band des Handschriftenkataloges der Sofioter Staatsbibliothek zu finden. Aus ihm werden hier die Katalognummern zur Benennung der Handschriften übernommen.

B) Untersuchung der drei Handschriften

Die kurze Beschreibung der drei Handschriften enthielt neben den wichtigsten Angaben über ihre Schreibweise, Herkunft und Entstehungszeit bereits einige Anhaltspunkte für die morphologisch-syntaktischen Veränderungen. Zunächst liegt die Vermutung nahe, daß sich mit der Zunahme der Unregelmäßigkeiten in der Schreibung der Dmm auch größere Veränderungen auf morphologisch-syntaktischer Ebene bemerkbar machen, obwohl selbstverständlich diese Beobachtungen noch keine genauen Aussagen über die Veränderung der Kasusformen und ihrer Verwendung gestatten.

Einen konkreten Einfluß auf die Gestalt der Kasusformen übt die Vereinfachung des Vokalsystems aus, durch die homonyme Formen entstanden. Diese Homonymität wurde bisher nur sehr einseitig in Verbindung mit den Ursachen des Kasusverfalls untersucht und deshalb ihre Bedeutung für die Beschreibung des Verfalls und seiner Phasen nicht erkannt. Es zeigt sich nämlich, daß die Homonymität für die Bestimmung und Einordnung der von ihr betroffenen Formen ein großes Hindernis darstellt, da sich erst durch Vergleiche mit Parallelkonstruktionen, die eindeutige Formen aufweisen, die unklaren Formen bestimmen lassen. Insgesamt gesehen verschleiern die Homonymität beträchtlich das Bild und erschweren vor allem die Bestimmung der einzelnen Phasen. Dabei ist allerdings nicht zu bezweifeln, daß die Homonymität den Verfall in einigen Phasen beschleunigte. Diese Möglichkeit muß man wohl offenlassen, jedoch mit der Einschränkung, daß die Wirkung nur indirekt gewesen sein kann, da es zu keinem funktionalen Zusammenfall homomorpher Kasus kam. Das betrifft nur die Hauptfunktionen der Kasus, da bei den Nebenfunktionen gelegentlich Überlagerungen zu beobachten sind.

Die Untersuchung der Kasusfunktionen hat die sich aus der Homonymität ergebenden Unsicherheitsfaktoren zu berücksichtigen, doch sind sichere Hinweise auf Umstrukturierungen des Kasussystems erst aus den Abweichungen im Gebrauch der

Kasus zu entnehmen, die mit der altbulgarischen oder urslawischen Norm nicht mehr übereinstimmen. Aus der Häufigkeit der Abweichungen und ihrer Verteilung auf die einzelnen Entwicklungen ist der Verfall der Kasus deutlich abzulesen.

Um die Veränderungen im Kasussystem besser zu erfassen, werden die Kasusformen und -funktionen getrennt untersucht. Dieses Vorgehen entspricht den heutigen Einsichten in das Wesen des Kasus, der morphologischer und nicht syntaktischer Natur ist, d.h. mit dem Begriff "Kasus" wird primär die Form und nicht die Funktion bezeichnet. Die Formen bilden außerdem bestimmte Gruppen, Paradigmen, für die Kasusfunktionen fehlt ein adäquates Ordnungsprinzip, das eine vollständige Systematisierung zuliesse(1). Duridanov und Rusek trennen in ihren Arbeiten die Untersuchung der Formen und der Funktionen, wobei sich zeigt, daß die Zweiteilung nicht frei von Überschneidungen ist, die sich aus der engen Verflechtung von Form und Funktion ergeben.

Über die zu erwartenden Ergebnisse können schon an dieser Stelle einige einschränkende Bemerkungen gemacht werden. Es sind keine revolutionierenden Entdeckungen im Hinblick auf die Ursachen des Verfalls zu erwarten - revolutionierend in dem Sinne, daß eine völlig neue Theorie entdeckt wird; das kann beim augenblicklichen Stand der Forschung nicht die Absicht dieser Arbeit sein. Es kann hier wie bei Minčeva, Rusek u.a. nur um eine Verbesserung der Chronologie und der Aufzeichnung einzelner Verfallsphasen gehen. Leider werden diese Arbeiten nicht immer genügend beachtet; nur so ist es zu erklären, daß viele Thesen vom Verfall auch in neuerer Zeit überholt sind, weil sie die in Spezialuntersuchungen bereits erzielten Fortschritte in Teilfragen nicht berücksichtigen. Durch diese Teilergebnisse ist eine grobe Begrenzung für die Argumentationsmöglichkeiten gegeben, die man nicht ignorieren darf.

1) Jakobson, R. : Beitrag zur allgem. Kasuslehre, S.245.

I) Die Kasusformen

Zur Entwicklung der Deklinationsklassen und Kasusformen im Bulgarischen geben Mirčev und Duridanov einen guten Überblick, wobei sich Duridanov nicht nur darauf beschränkt, die Entwicklung vom Altbulgarischen bis ins Neubulgarische zu verfolgen, sondern sogar vom Indogermanischen ausgeht. Es gelingt ihm, die Ansätze für einige Entwicklungen, die im Mittelbulgarischen zur Entfaltung kommen, schon in früherer Zeit zu finden und damit der Betrachtung einen größeren Rahmen zu geben. Einige Feststellungen aus den beiden Arbeiten eignen sich als Richtlinien für die Bewertung der in den drei Dmm auftretenden Veränderungen.

Bereits für das Altbulgarische ist die Gliederung der Deklinationstypen nach den alten Stammklassen sehr problematisch. Während sich Leskien(1) noch streng an die alte Einteilung hält und nur in den Anmerkungen auf die Vermischung der Klassen hinweist, trägt Diels(2) den neuen Tendenzen im größeren Maße Rechnung und unterscheidet nicht so scharf zwischen o- und u-Stämmen, sondern zieht sie zu einer neuen Klasse der Maskulina zusammen. Überhaupt betont er die Entwicklung zur Genusdeklination stärker und ordnet ihr die Betrachtung nach Stammklassen unter, wobei er einräumt, daß die Stammklassen in vielen Fällen durchaus noch erkennbar sind(3).

Die ersten Ansätze zur Entwicklung der Genustypen, die allgemeinslavisch sind, gibt es in balto-slavischer Zeit(4). Mit der Entstehung des urslavischen Vokalsystems wurde der Unterschied zwischen den einzelnen Stämmen undeutlicher, und die ursprünglich gleichen Kasusendungen bekommen durch die Verschmelzung mit dem Stammvokal teilweise eine völlig

1) Leskien, A. : Handbuch der altbg. Spr., S.65.

2) Diels, P. : Altkirchenslavische Grammatik, S.152.

3) ebd., S.148.

4) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.108.

neue Gestalt. Die neugebildeten Endungen geben den Anstoß zur Neugruppierung der Deklinationstypen, die jetzt nach dem grammatischen Geschlecht unterschieden werden. Diese Neuerungen und die unterschiedliche Produktivität der alten Deklinationstypen führen zur Bildung neuer Mischklassen auf der Grundlage der alten produktiven Stämme, deren Unterscheidungsmerkmal das Genus wird(1). Auf dem Hintergrund dieser Wandlungen sind viele Erscheinungen in den mittelbulgarischen Dmm erst richtig zu verstehen. Es zeigt sich, daß die Unregelmäßigkeiten bei der Bildung der Kasusformen nicht nur mit dem Verfall der Kasus, sondern auch mit der Neuordnung der Deklinationsklassen zusammenhängen(2). Allerdings konnte sich die synthetische Tendenz nicht gegen den gleichzeitigen Verfall durchsetzen.

Die Herausbildung der Genustypen ist am Neubulgarischen klar zu erkennen, obwohl die eigentliche Deklination verfallen ist. Es entstanden auf der Grundlage der alten produktiven Klassen vier neue Typen:

1. Maskulina auf Konsonant (früher auf Halbvokal),
2. Neutra auf -o oder -e,
3. Feminina auf -a oder -'a,
4. Feminina auf Konsonant (alte i-Stämme).

Auf diese vier Typen stützt sich Duridanov bei der Untersuchung der mittelbulgarischen Dmm(3). Diese Betrachtungsweise ist der Ruseks vorzuziehen, der das Dm in seinem Formenbestand nach veralteten Prinzipien untersucht. Indem er die Formen entsprechend den indogermanischen Stämmen ordnet, erweckt er den Eindruck, als ob diese Kategorien noch bestünden. Selbst der Einwand, die neuen Typen seien nicht überall deutlich, würde dieses Vorgehen nicht rechtfertigen, da die alten Klassen von den Schreibern überhaupt

1) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.139.
 2) ebd., S.156.
 3) ebd., S.139.

nicht mehr wahrgenommen wurden. Dies beweist besonders die Neuverteilung einzelner Formen nach sekundären Merkmalen, wie z.B. die Verwendung der Dativendung des Singulars -ovi fast nur bei Lebewesen(1). Eine sekundäre Regelung des Mittelbulgarischen ist die Verbreitung der Nominativendung des Plurals -ove auf die einsilbigen Maskulina.

Neben der Umgestaltung der Deklinationsklassen ist auch eine Veränderung der Kasusformen zu verzeichnen. Die wichtigsten Entwicklungstendenzen sind:

1. die allmähliche Verhärtung der weichen Varianten bei den o- und a-Stämmen,
2. der Austausch der Kasusformen zwischen den Stämmen,
3. die Bildung der obliquen Kasus des Plurals durch Anfügung der Endungen an den Nominativ Plural,
4. Einflüsse der pronominalen Deklination auf die Gestalt einiger Kasus(2).

Diese Übersicht soll nur zur allgemeinen Orientierung dienen; einige der angeführten Prozesse sind kaum oder gar nicht in den Dmm zu entdecken.

Die Bestimmung der Kasusformen wird z.T. durch phonetische Entwicklungen erschwert:

1. der Gebrauch der Halbvokale ist nicht mehr phonetisch begründet, sondern wird nur durch die Schreiberschule bestimmt,
2. der Unterschied zwischen z_1 und $н$ schwindet,
3. die Nasalvokale werden etymologisch nicht richtig gebraucht, da sie lautlich verändert wurden.

Die offensichtlich falsche Verwendung der Kasus und das Auftreten des Casus generalis können im Zusammenhang mit der Untersuchung der Formen nicht berücksichtigt werden, weil sie keine synthetische, sondern eine analytische Tendenz, den Kasusverfall, ausdrücken.

1) Diels, P. : Altkirchenslavische Grammatik, S.158.
 2) Mircěv, K. : Istoričeska gram., S.146.

1) Maskulina

In dieser Gruppe sind zusammengefaßt : 1) die alten o-Stämme, die den größten Teil der Substantive und Formen stellen, 2) die weiche Variante, die jo-Stämme, die durch die Verhärtung der Konsonanten weitgehend verschwinden, 3) die u-Stämme, die wegen ihres zahlenmäßig geringen Umfanges und des gleichlautenden Nominativ Sing. früh unter den Einfluß der o-Stämme gerieten und im Mittelbulgarischen nicht mehr existieren, 4) die maskulinen i-Stämme, die schon im Altbulgarischen von den o- und jo-Stämmen beeinflusst wurden, und 5) die konsonantischen Stämme. Diese aus verschiedenen Bestandteilen gebildete Gruppe hat in den drei Dmm noch keine feste Form. Die Basis für die meisten Kasus sind die Formen der o-Stämme, die um zahlreiche Elemente der u-Stämme bereichert wird. Die Formen der anderen Stämme treten kaum in Erscheinung, und wenn, dann haben sie nur wenig Verbreitung. Spuren für eine Sonderentwicklung der einsilbigen Maskulina sind in den drei Dmm nicht zu finden.

Die Endungen in den Dmm

Singular		Plural	
N	Halbvokal	N	-i, -y, -ove, -ie
G	-a, -u, -ě	G	Halbvokal, -ov(Hv.), -ej
D	-u, -ovi, -evi	D	-om(Hv.), -em(Hv.)
A	Hv., -a	A	-y, -i, Nasalvokal
I	-om(Hv.), -em(Hv.)	I	-y, -i, -mi
L	-ě	L	-ěch(Hv.), -ich(Hv.)

Zu den einzelnen Kasusformen :

Nominativ Sing.: Der Halbvokal wird entsprechend der Schreibschule verwendet.

Genitiv Sing.: Die Form auf -a überwiegt, auch bei den weichen Stämmen, wo gelegentlich noch -ě zu finden ist. Die Form

-u ist häufig nicht eindeutig zu bestimmen, da sie mit dem Dativ homomorph ist. Sichere Bestimmungen sind nur möglich, wenn der Kasus von Präpositionen abhängig ist oder in Verbindung mit Adjektiven steht. Sind diese Hilfen im Kontext nicht vorhanden, so ist die Bestimmung selbst dann nicht einwandfrei durchzuführen, wenn das Substantiv früher zu den u-Stämmen gehörte, da sich auch für sie Formen mit -a finden lassen: $\overline{\text{HA}}$ (880,63a/882,22a). Diese Unsicherheit in der Formenanalyse wirkt sich natürlich auf die Funktionsbeschreibung aus, für die Belege mit -u bedingte Beweiskraft haben.

Dativ Sing.: Die Endung -u ist mehrdeutig, da sie lautlich mit dem Genitiv zusammenfällt. Meist gibt der Kontext jedoch Aufschluß darüber, welcher Kasus vorliegt. Vor allem der adverbale und präpositionale Dativ ermöglichen eine eindeutige Unterscheidung gegenüber dem Genitiv: $\overline{\text{PROPOKEDABZHOY IWAHOY}}$ Dat. absol. (Ochrid. Ap., 11a). Insgesamt gesehen ist diese Form am häufigsten vertreten. Die Endung -ovi (weiche Variante -evi), die einwandfrei als Dativ zu identifizieren ist, kommt in ungefähr einem Drittel der Beispiele vor. Diese Endung ist auch bei Substantiven üblich, die nicht zu den u-Stämmen gehören: $\overline{\text{AXEM}}$ (882,35b), $\overline{\text{ZAKONOEBI}}$ (Ochrid. Ap., 39a), $\overline{\text{MKJEBI}}$ (880,92b).

Akkusativ Sing.: Wie Nominativ. Bei Personen ist meist die Endung -a anzutreffen.

Beim Instrumental und Lokativ sind keine besonderen Entwicklungen zu erkennen.

Nominativ Pl.: Zum überwiegenden Teil wird der Kasus mit $\overline{\text{I}}$ oder $\overline{\text{M}}$ gebildet, wodurch er nicht mehr klar vom Akkusativ abzugrenzen ist. Der Zusammenfall der beiden Laute ließ den Nominativ, Akkusativ und Instrumental gleich werden, so daß sich auch in diesem Bereich für die Bestimmung der Funktionen Schwierigkeiten zeigen. Von den übrigen Formen gewinnt nur -ove neue Bedeutung, indem sie sich zur Pluralendung der einsilbigen maskulinen Substantive entwickelt. Für diese Entwicklung gibt es jedoch in den drei Dmm keine neuen Belege, da die Endung nur bei den alten u-Stämmen auftritt.

Genitiv Pl.: Neben der vorherrschenden Endung der o-Stämme erfährt die Form -ov(Hv.) der u-Stämme eine größere Verbreitung.

Dativ Pl.: Der Dativ Pl. ist zwar formgleich mit dem Instrumental Sing., aber meist aus dem Kontext zu erkennen.

Akkusativ Pl.: Die homonymen Endungen des Nominativs, Akkusativs und Instrumentals tragen zur Bildung der Pluralform des Casus generalis bei. Nur bei den weichen Stämmen ermöglicht der Nasalvokal eine eindeutige Formbestimmung.

Instrumental Pl.: Außer der mehrdeutigen Endung -y bzw. -i weisen vereinzelt auch die o-Stämme die teilweise produktive Endung -mi auf.

Lokativ Pl.: Nur eine Neubildung mit der Erweiterung -ov- ist aus den Dmm anzuführen: ω БѠΛΟϚѠХЪ (880,77a/882,40b/Ochrid.Ap.,27b).

2) Neutra

Die Neutra unterscheiden sich bis auf die charakteristischen Endungen des Nominativs und Akkusativs im Singular und Plural unwesentlich von den Maskulina. Die Endungen der alten i- und u-Stämme verbreiten sich unter ihnen kaum. Die Formen der konsonantischen Stämme sind unproduktiv geworden und werden unter dem Einfluß der vokalischen Stämme umgebildet: Dat.Sg. ѠΛϠ (880,104a/882,68b), Lok.Sg. ѠΛѠ (880,102a).

3) Feminina

Zu dieser Gruppe gehören: 1) die alten a-Stämme, die den größten Teil der Substantive und Formen ausmachen, 2) die weiche Variante, die durch die Verhärtung der Konsonanten in ihrem Umfang eingeschränkt wird, und 3) die ihre ursprüngliche Form verlierenden u-Stämme.

Die Endungen in den Dmm

Singular		Plural	
N	-a, -'a, -ě	N	-y, -i, Nasalvokal
G	-y, Nasalvokal	G	Halbvokal, -ej, -i
D	-ě, -i	D	-am(Hv.)
A	Nasalvokal	A	-y, -i, Nasalvokal
I	Nv.+Nv., kontrah.Form	I	-ami
L	-ě, -i	L	-ach(Hv.)

Nominativ Sing.: Die ja-Stämme übernehmen teilweise die Endung der a-Stämme.

Genitiv Sing.: Die Endung -y gewinnt etwas Einfluß bei den weichen Stämmen, unter denen die mit Akkusativ und Instrumental gleichlautende Form vorherrscht und sogar manchmal auch auf die harten Stämme übertragen wird: Ochrid. Ap. $\bar{\omega}$ C A A E X B Z C A A E X 39a , $\text{O N O A B A A H H H C A O Y M E X 74b}$. Diese Beispiele müssen nicht unbedingt auf den Einfluß der weichen Stämme zurückgeführt werden, da im allgemeinen die weichen an die harten Stämme angeglichen werden und die Möglichkeit besteht, hier eine direkte Auswirkung des Kasusverfalls zu sehen und diese Bildung als Casus generalis zu betrachten(1).

Dativ-Lokativ Sing.: Es sind keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen.

Akkusativ-Instrumental Sing.: Beide Kasus sind fast immer homomorph, da der Instrumental gewöhnlich die kontrahierte Endung aufweist. Bei den weichen Stämmen deckt sich noch die Form des Genitivs mit ihnen, da die Nasalvokale nicht mehr etymologisch richtig verwendet werden.

Der Formenbestand des Plurals deutet Umbildungen an, die zu weiterer Homonymität der femininen Kasusformen hätten führen können.

1) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S.152.

4) Die femininen i-Stämme

Die i-Stämme stellen eine kleine, aber durchaus beständige Gruppe dar, die über das Mittelbulgarische hinaus bis heute ihre Eigenständigkeit bewahrt hat. In diese Gruppe wurden auch einige alte u-Stämme aufgenommen(1). Ein Teil der i-Stämme wurde allerdings von den a-Stämmen assimiliert(2). Der Formenbestand zeichnet sich durch eine beträchtliche Homomorphität aus, die jedoch keinen Einfluß auf größere Umgestaltungen der anderen Stämme gehabt haben dürfte.

Obwohl, wie aus den Ausführungen zu entnehmen ist, der direkte Einfluß der verschiedenen Entwicklungen auf den Verfall der Kasus nur gering war, darf er nicht außer acht gelassen werden, da in einigen Fällen durch die Homonymität die Bestimmung der Funktionsveränderungen erschwert wird. Manche Unregelmäßigkeiten sind nicht erst in den mittelbulgarischen Dmm zu entdecken, sondern bereits im Altbulgarischen zu beobachten, wie aus den zahlreichen Anmerkungen von Diels zu den einzelnen Kasusformen hervorgeht(3). In dieser Hinsicht sind an Huseks Darstellung einige Abstriche zu machen, weil er im Vergleich zu Diels wenig Neues bringt; eine Ausnahme bilden nur die Beispiele für die Pluralerweiterung einiger Formen mit -ov-. Im Übrigen ist nur ein gradueller Unterschied zwischen den alt- und mittelbulgarischen Dmm festzustellen.

Aus diesen Gründen richtete sich das Hauptaugenmerk auf die Veränderungen der Kasusformen, die bei der Bestimmung der Funktionsveränderungen Schwierigkeiten machen:

1) Die gleiche Form des Genitivs und Dativs Sing., die nach dem Zusammenfall der o- und u-Stämme entstand, macht häufig die genaue Unterscheidung beider Kasus unmöglich.

1) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S. 124.

2) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S. 154.

3) Diels, P. : Altkirchenelavishe Grammatik, S. 148-187.

- 2) Durch den Nasalwechsel wird bei den Feminina im Singular die Bestimmung der Formen erheblich erschwert.
- 3) Der lautliche Zusammenfall von *Ń* und *Ń* macht die Unterscheidung zwischen Nominativ, Akkusativ und Instrumental der Maskulina im Plural sehr schwierig.

In der Adjektiv- und Pronominaldeklination sind keine Prozesse zu verzeichnen, die die Funktionsbestimmung erschweren könnten. Generell ist ein Einfluß der Pronominal- auf die Adjektivdeklination zu beobachten. Die Pronominaldeklination erweist sich als sehr beständig; Reste sind noch heute vorhanden(1).

1) Mirčev, K. : Istorická gram., S. 158-161.

II) Die Funktionen

Nachdem die Betrachtung der Kasusformen für die Beschreibung des Kasus- bzw. Deklinationsverfalls ziemlich ergebnislos verlief, stellt sich die grundsätzliche Frage: Welche Erscheinungen spiegeln überhaupt den Verfall wider? Die Kritik an den phonetischen Theorien zeigte, daß ihre Erklärung des Verfalls auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, wenigstens solange man sich allein auf lautliche Argumente beschränkt. Die Homonymität, auf die sich die phonetischen Theorien vor allem beziehen, deckt sich nicht mit den syntaktischen Prozessen, die sich beim Verfall abspielen, sondern verschleiern sie z.T. sogar. Es ist eine klare Unterscheidung zwischen dem Zusammenfall einiger Kasusformen auf Grund von lautlicher Angleichung und dem tatsächlichen Verfall einzelner Kasus bzw. der ganzen Deklination zu treffen, weil der lautliche Zusammenfall nicht unbedingt den Verfall der Kasus Kategorien nach sich zieht, wie das in den anderen slavischen Sprachen zu beobachten ist.

Funktionsveränderungen sind erst bei der Verwendung der Kasus zu erkennen, wenn der "falsche" Gebrauch eines Kasus nicht auf ein Versehen zurückzuführen ist, sondern häufiger vorkommt und auf funktionale Veränderungen hinweist. Die Bezeichnung "falsch" trifft natürlich nur zu, wenn man von der altbulgarischen Norm ausgeht; dieses Vorgehen ist allerdings anachronistisch und der wertungsfreie Ausdruck "Neuerung" angebrachter. Die hinter den Neuerungen verborgenen Entwicklungen kommen leider in den Dmm nicht immer deutlich und ungebrochen zum Vorschein, da die Textvorlage das Bild entscheidend mitbestimmt und die Übernahme älterer, nicht mehr produktiver Formen bewirkt.

Die Ursachen für die Neuerungen können verschieden sein. Da der Bildungsstand der Schreiber sicherlich nicht immer sehr hoch gewesen ist, sind die syntaktischen Verhältnisse in komplizierteren Gefügen beim Abschreiben häufig nicht durchschaut und daher willkürlich verändert worden.

Treten jedoch die Neuerungen nicht vereinzelt auf und sind gewisse Regelmäßigkeiten zu entdecken, so wird man sich zu einer anderen Interpretation entschließen müssen. Eine psychologische Deutung, die von der Person und der Situation des Schreibers ausgeht und für Einzelbeispiele durchaus schlüssig ist, wirkt dann nicht mehr überzeugend, weil die Regelmäßigkeit der Erscheinungen auf andere Ursachen hinweist.

Für die Beschreibung syntaktischer Umgestaltungen ist es notwendig, in den Dmm die zufälligen von den gesetzmäßigen Veränderungen zu trennen:

- I) Willkürliche Veränderungen, die syntaktisch unbegründet auftauchen und daher als Fehler zu bezeichnen sind
 - 1) Nicht näher motivierbare Mißverständnisse
 - a) Falsches Wort
 - b) Auslassen eines Wortes oder Buchstabens
 - c) Fehlerhafte Wiedergabe einer Konstruktion
 - d) Mißverstandene Periode
 - 2) "Falsche" Kongruenz
 - a) Progressive Assimilierung der Formen
 - b) Regressive Assimilierung der Formen
 - 3) Fehlende Kongruenz
 - a) In Wortgruppen
 - b) In Parallelkonstruktionen
 - c) Im Numerus
 - d) Beim absoluten Dativ
- II) Die gesetzmäßigen, syntaktisch begründeten Veränderungen
 - 1) Die Funktion des einen Kasus wird von einem anderen übernommen
 - 2) Der Casus generalis

Diese systematische Aufgliederung erleichtert die Beschreibung der verschiedenen Verfallserscheinungen .

I) Willkürliche Veränderungen

1) Nicht näher motivierbare Abweichungen

Ein großer Teil der Abweichungen in den Dmm geht auf offensichtliche Mißverständnisse zurück, was die zahlreichen auf Flüchtigkeit und mangelnde Sorgfalt beruhenden Fehler andeuten.

a) Falsches Wort

1. ТЪ ^τΕΤЪ ГЛАВА ГЕΛΟΥ ЦРЬКОВЬ /κλαβα (ή κεφαλή) Kol. I, 18
(880,96a/882,53a)
2. ВЪ ЦРЬКВАХЪ ВАШИ^х /ВЪ СРЦИХЪ (τῆ καρδία) Eph. V, 19
(880,62b/882,31b)
3. И ΩСТРОУМИТЕ КТФРИ ВЪ МИРѢ /КТЕРОМЪ ВѢРЫ (τῆς τινων πίστεως)
2. Tim. II, 18 (880,104a/882,57b)
4. ВЪ УНСЛО /ВЪ УТЕНИ (ἐπί τῆ ἀγαπῶσιν) 2. Kor. III, 14
(880,88a/882,48a)
5. ТИСЖЩЬНИКЪ ПРѢДАСТЪ ЖМЬНИКОМЪ ВЪ ВОДѢ/ВОСВОСВОДѢ (τῶ στρατο-
πεδάρχῳ) Ap. XXVIII, 16 (880,58b/882,29a)

Bei diesen Abweichungen ist es nicht ganz klar, ob die Flüchtigkeit der Abschreiber für sie verantwortlich ist oder ob die Stellen bereits in den Vorlagen so undeutlich waren, daß sie zu Mißdeutungen Anlaß gaben.

b) Auslassen eines Wortes oder Buchstabens

1. ГЛАНО ^εБИ ИЗВѢСТНО СЛОВО /СЛОВ ИЗВѢСТНО - Hebr. II, 2
(880,131a/882,93b)
2. ПОСТРАДАСТЕ И РАЗГРЯБЛЕННИК ИМѢНИИ ВАШЕГО /ПОСРѢДАСТЕ И
РАЗГРЯБЛЕННИИ ВАШЕГО (τῆν ἀρπαγήν τῶν ὑπαρχόντων ὑμῶν))
Hebr. X, 34 (Ochr. Ap., 60b/882,63b)
3. СТРАЖИК ПРѢДЪ ДВЕРЬМИ /СТРАЖИК ДВЕРЬМИ (φυλάκεις τε πρὸ
τῆς θύρας) Ap. XII, 6 (880,33b/882,14b)

In diesen Fällen handelt es sich einwandfrei um Flüchtigkeitsfehler.

c) Fehlerhafte Wiedergabe einer Konstruktion

1. ПОЗОРОУ БИХОМЬ/ПОЗОРИ БИХОМЬ (ἰδαιτροῦ ἐγενήθημεν)
1. Kor. IV, 9 (880, 75a/882, 40b)
2. ИМЬ ВЛАСТЬ СЕСТРЖ ЖЕНѢ ВОДИТИ /СЕСТРЫ ЖЕНЫ (ἀδελφῆν
γυναικῶνα περιάγειν) 1. Kor. IX, 5 (880, 76b/882, 40b)
3. БЕЗЪ ВСѢКО СЛОВИЮ/ВСѢКОГО ПРѢКОСЛОВИИ (χωρὶς δὲ πάσης
ἀτιμολογίας) Hebr. VII, 7 (880, 143a/882, 119a)
4. ВИДѢХЪ ВЪ УЖАСИѢ ВИДѢНИИ СХОДЖШИ/ВИДѢНИИ (ἔιδον ἐν ἐκστάσει
δράμα καταβαῖνον) Ap. XI, 5 (880, 32b/882, 13b)

An sich gehört in diese Rubrik auch die Auflösung des absoluten Dativs; doch das ist keine zufällige Unregelmäßigkeit mehr, sondern ein Zeichen syntaktischer Umwandlungen.

d) Mißverständene Perioden

1. ѿ КОКГО БРАШНА УРѢВО И УРѢВОУ БРАШНО /БРАШНА УРѢВОУ И
УРѢВО БРАШНОМЬ (τὰ βρώματα τῆ κοιλίας καὶ ἡ κοιλία τοῖς βρώμασιν)
1. Kor. VI, 13 (880, 104a/882, 58a)
2. ПРѢВИШЕ ВСѢКОЖ ВЛѢСТИИ И ВЛАДЧЬСТВО/ВСЕЖ ВЛѢСТИ И
ВЛАДЗІҪСТВО И СИЛЗІ (ὑπερένω πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ
δυνάμεως) Eph. I, 21 (880, 95b/Ochr. Ap., 45b)
3. Vgl. Abb. 5-7 - 1. Kor. XII, 7-11 (880, 132a-b/882, 96b/
Ochr. Ap., 87b)

Beim Abschreiben der komplizierteren syntaktischen Gefüge unterlaufen häufig Fehler, was nicht nur an den mittelbulgarischen Dmm zu beobachten ist, sondern auch in anderen Dmm vorkommt. Der Unterschied besteht darin, daß in den vorliegenden Dmm kaum eine längere Periode oder ein Satz mit parallel angeordneten Satzteilen ohne Fehler wiedergegeben wird. Hierin ist ein Indiz für strukturelle Umwandlungen des Bulgarischen zu sehen, durch die auch das Verständnis für die alten syntaktischen Gefüge schwindet.

2) "Falsche" Kongruenz

Diese Erscheinung spiegelt zwar noch nicht direkt die syntaktischen Umstrukturierungen wider, hängt aber mit ihnen zusammen.

a) Progressive Assimilierung der Formen

1. ΠΛΗ ΛΗΘΕΩΝΙΚ ΔΧΟΜ ΚΡΟΤΟΣΤΙΚ/ΚΡΟΤΟΣΤΙ (ἡ ἐν ἀγάπῃ πνεύματι τε κραύττητος) 1.Kor.IV,21 (880,95a/882,51b)
2. ΠΟΚΛΟΥΨΑΤΙ ΠΟΒΑΣΤΨ Ε̄Δ ΠΑΥΕ ΝΕЖΕΛΗ ὩΛΟΒΕΚΑ/ὩΛΒΚΥ (κείνη κρείων δετ θεῶ μᾶλλον ἢ ἀνθρώποις) Ap.V,29 (880,16a/882,3b)
3. Ε̄ΚΟ ΜΟΙΚΙ ΔΟΜΟΥ ΣΒΟΕΜΥ/ΣΒΟΕΜΨ (Μωϋσῆς ἐν ὄλῳ τῶ οἴκῳ αὐτοῦ) Hebr.III,2 (880,122a/Ochr.Ap.,73a)

Die Beispiele zeigen deutlich, wie Substantive im Kasus willkürlich an vorangehende Formen angeglichen werden, ohne daß sich das grammatisch rechtfertigen läßt.

b) Regressive Assimilierung der Formen

1. ЦѢЛОВАНІЕ МОЕЖ РЖКЖ ПАВЛЕСЖ/ЦѢЛОВАНІКМЪ МОЕЖ (Ὁ ἀσπαράξος τῆ ἐμῆ κειρὶ Παύλου) Kol.IV,18 (880,128a/882,87b)
2. ΔΨΕ ΛΗ ΠῚΡΟΥΨΤΒΟΥ ΠΟΥΝΣΛΥ ΒΕΡΒ/ΠῚΡΨΤΒΟ (εἶτε προφητεία κατὰ τὴν ἀναλογία τῆς πίστεως) Röm.XII,6 (880,70b/882,36b)
3. С̄ТМЪ СΛΟΥЖИТЕΛΕΜЪ/С̄ТЗИМЪ СΛΟΥЖИТЕΛΕ (τῶν ἁγίων λειτουργῶς) Hebr.VIII,2 (882,72a/Ochr.Ap.,72a)
4. ΔΨΕ ΥΒΟ ΣΒΡΨΕΝΗΕ̄Λ ΛΕΒΓΙΤΨСКОМЪ: СЕΨННЕМЪ ВИ БИΛΟ/ΣΒΡΨΕΝΗК ΛΕΒΓΙΤΨСКОМЪ (Βί μὲν οὖν τελείωσις διὰ τῆς Λευιτικῆς ἱερωσύνης) Hebr.VII,11 (880,143a/882,119a)

Mit der Bezeichnung "falsche Kongruenz" ist bereits eine Interpretation des Phänomens gegeben. Diese Erklärung ist schlüssiger als der Versuch, alles auf die Flüchtigkeit des Abschreibers zurückzuführen, besonders da die Beispiele zahlreich sind (50-60). Dies weist daraufhin, daß die syntaktischen Aufgaben der Kongruenz, wenn auch nicht völlig vergessen, so doch nicht mehr richtig verstanden werden.

3. прѣдь ꙗзѣки и цѣры и сѣномъ иꙗзвѣомъ/ сѣны иꙗзвѣы (ϑίῶν τε Ἰωραήλ) Ap. IX, 15 (880, 23b/882, 8b)

4. и тѣшитъ срѣца ваша/поутѣшитъ срѣце ваше (παρακαλέσθαι τὰς καρδίας ὑμῶν) Kol. IV, 8 (880, 128a/882, 87b)

Eine wichtige Leistung der Kongruenz, die Angleichung zusammenhängender Wortgruppen im Numerus, wird gestört, ohne daß im Bulgarischen eine ähnliche Funktionsverlagerung stattfindet, wie sie aus dem Englischen bekannt ist(1).

d) Auflösungserscheinungen beim absoluten Dativ

1. ни сѣнцоу же ни звѣздамъ сѣнцѣи/ сѣнцѣимъ (μήτε δὲ ἡλίου μήτε ἀστρῶν ἐπιφαυόντων) Ap. XXVII, 20 (880, 55b/882, 26b)

2. сѣбраномъ сѣщѣ оубѣнѣкомъ/ сѣщѣимъ - Ap. XX, 7
(Ochr. Ap., 16a/882, 47b)

Diese Auflösungserscheinungen gehören größtenteils schon zu den syntaktisch begründeten Veränderungen, da diese Dativ=funktion verfällt.

II) Syntaktisch begründete Veränderungen

Bei den bisher angeführten Abweichungen ist es meist unnötig, nach syntaktischen Ursachen zu suchen, da es oft eindeutige Abschreibefehler sind, die aus der schadhafte Vorlage oder der mangelnden Sorgfalt des Abschreibers zu erklären sind. Bei den Fehlern in der Kongruenz, besonders bei der Auflösung des absoluten Dativs ist allerdings schon ein, wenn auch z.T. indirekter Einfluß der syntaktischen Entwicklungen zu verspüren. Dennoch kann man bei der Untersuchung des Verfalls nicht von diesen Beispielen ausgehen, da es sie durchaus auch in anderssprachigen Dm gibt. Nur die große Zahl der willkürlichen Veränderungen - mehr als hundert in jedem Dm - deutet auf sprachliche Ursachen hin, die sich jedoch an diesen Beispielen noch nicht konkretisieren lassen. Man braucht dazu Belege, die die strukturellen Umwandlungen besser wiedergeben.

1) Im Englischen wird der Plural nur einmal ausgedrückt:
nice and beautiful things.

1) Funktionsverlagerungen

Ein Ausdruck struktureller Umwandlungen ist die Übernahme der Funktionen des einen Kasus durch einen anderen.

a) Der adnominale Genitiv wird durch den Dativ ersetzt

1. ЖИТА ПРАВДѢ ВАШЕИ/СѢНА ПРАВДЫ ВАЩЕИ - 1.Kor.IV,19
(880,85a/882,46a)

2. ВСКРѢСЕННА МРѢТВИХЪ/МРѢВЫИ - Ap.XXVI,23 (880,52a/882,24b)

Diese Funktionsverlagerung ist in den Dmm am häufigsten anzutreffen; es sind allein 80 Stellen zu verzeichnen, die bezüglich der Wiedergabe dieser Funktion differieren.

b) Ersatz des Instrumentals in Passivsätzen durch ot+Genitiv

1. ГЛАГО ЕМОУ БЗІСТ Ѡ АГГЛА СѢТА /АГЛОМЪ СѢТИИ - Ap.X,22
(Ochr.Ap.,5a/880,27b)

Dieser Ersatz ist nicht oft zu finden, was wohl mit dem seltenen Vorkommen dieser Passivkonstruktion zu erklären ist.

c) Der Akkusativ ersetzt den Lokativ

1. ИЖЛИИСА ВЪ СРЦИИХЪ ВАШИИ/СРЦА ВАША/СРЦА ВАША - Röm.V,5
(Ochr.Ap.,20b/880,67a/882,34b)

Hier handelt es sich nicht um Einzelfälle, sondern es kommt die allgemeine Unsicherheit beim Gebrauch des Lokativs zum Vorschein.

2) Casus generalis

Die obengenannten gesetzmäßigen Veränderungen weisen auf den Zusammenfall und Verfall einzelner Kasus hin. Der Synkretismus ist jedoch noch nicht gleichbedeutend mit dem Verfall der Deklination, da unter Umständen nur die Zahl der Kasusformen verringert wird, ohne daß ihre synthetische Bildung verlorengeht. Obwohl eine gewisse Nähe beider Prozesse nicht zu leugnen ist, kann man vom Deklinationsverfall erst sprechen, wenn die synthetische Kasusbildung aufgegeben wird und der Casus generalis erscheint.

a) Nach Präpositionen

1. С ПОХВАЛЕННЕМЪ/СЪ ПОХВАЛЕНИИ - 1.Tim.IV,3 (880,101b/882,56b)

Bei der Umformung des Kasussystems, die die einzelnen Kasus in ihrem ganzen Funktionsradius erfaßt, machen sich gewisse positionsbedingte Unterschiede bemerkbar. Von entscheidender Bedeutung ist die Wortart (Substantiv, Verb oder Präposition), die das Abhängigkeitsverhältnis bestimmt, da sie verschiedene Entwicklungslinien auslöst und auch das Tempo der Entwicklungen beeinflusst. Diese wichtige Unterscheidung der verschiedenartigen Voraussetzungen für die Entwicklung der Kasusfunktionen und gegebenenfalls für ihren Verfall trifft W. Schmidt, der in seinen Erörterungen über Wesen und Funktion der Kasus sehr wertvolle Feststellungen macht, die für die Untersuchung der drei Dmm von grundlegender Bedeutung sind.

"Grundsätzlich unterschieden werden muß auch -...- zwischen den reinen Kasus, den Flexionskasus, auf der einen und den von Präpositionen abhängigen Kasus, den Präpositionalkasus, auf der anderen Seite." (1)

Beide Kasusarten haben unterschiedliche Funktionsbereiche, denen auf semantischer Ebene ein anderer Aussagebereich entspricht. Die Präpositionen erweitern die Leistungen der Kasus, und es können dann durch ein und denselben Kasus sogar entgegengesetzte Beziehungen ausgedrückt werden: So bezeichnet der Genitiv bei do das Ziel und bei ot den Ausgangspunkt oder die Herkunft. Diese große Variationsbreite hängt nicht mehr primär vom Kasus ab, der funktional gesehen eine Nebenrolle übernimmt, sondern von den sich mit ihm verbindenden und eine Einheit bildenden Präpositionen. Damit verlagert sich der "syntaktische Schwerpunkt" in den präpositionalen Gefügen auf die Präpositionen. Auf diese Weise verstärkt sich die Position der Präpositionen erheblich, woraus sich wichtige Rückwirkungen auf die Struktur der Sprache ergeben:

"Eine andere Auswirkung dieser Entwicklung war die Begünstigung des Synkretismus (...), der besonders früh gerade bei den Kasus auftritt, die häufig mit Präpositionen verbunden werden." (2)

1) Schmidt, W. : Grundfragen der dt. Gram., S.122.
2) ebd., S.123.

Auch die Abhängigkeit des Kasus von einem Verb oder einem Nomen ist hinsichtlich der inhaltlichen Leistung verschieden zu bewerten. Hier prägt W. Schmidt die Ausdrücke "Kasus der Prädikatssphäre" und "allgemeiner Relationskasus", die in dieser Arbeit durch die bekannteren Bezeichnungen "adverbal" und "adnominal" ersetzt werden sollen(1).

Diese Einteilung der Kasus bezüglich ihrer syntaktischen Abhängigkeit ist für die Untersuchung des Verfalls notwendig, da sie erst die richtige Beurteilung der einzelnen Prozesse ermöglicht. Vor allem wird so verhindert, daß nicht miteinander vergleichbare Erscheinungen verknüpft werden.

1) Sie werden in Anlehnung an die bei Duridanov und Minčeva üblichen Termini "priimnenen" und "priglagolen" gebraucht.

1) Genitiv

Die Erforschung der Herkunft und der Entwicklung des Genitivs in den indogermanischen Sprachen hat bisher in den meisten Punkten nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Obwohl dieser Kasus häufig untersucht wurde, stehen noch viele Fragen offen, z.B. ist es nicht geklärt, ob der Genitiv überhaupt schon im Indogermanischen vorhanden war, da die Formen der indogermanischen Sprachen nicht auf eine gemeinsame Urform zurückgehen. "Das Slavische kannte, ..., ursprünglich keinen Genitiv, sondern hat diesen bei allen Flexionsstämmen erst in späterer Zeit entwickelt. In den slavischen Ausgängen -y, -'ę, -'ě ursprüngliche Genitivendungen sehen zu wollen, war daher von vorneherein abwegig." (1) Mit dieser Feststellung wendet sich Schelesniker gegen den Versuch, fragwürdige Lautgesetze zu konzipieren, um die slavischen Formen aus dem Indogermanischen abzuleiten, wobei die syntaktischen Besonderheiten nicht berücksichtigt werden, die deutliche Hinweise auf die Herkunft des Kasus geben: "In syntaktischer Hinsicht übt der nach allgemeiner Ansicht aus dem Ablativ hervorgegangene slavische Genitiv drei Funktionen aus: ablativische, lokativische und - wohl an letzter Stelle - genitivische." (2) Die genitivische bzw. attributive Funktion stellt eine "alte Konkurrenz" zu den Adjektiven dar, was beweist, "daß das Adjektiv und die adnominalen Kasus verschiedene Ausdrücke ein und derselben syntaktischen Funktion sind." (3) Diese Beobachtungen geben auch einige neue Aufschlüsse über den Verfall des Genitivs im Bulgarischen.

Die Entwicklung des Genitivs im Bulgarischen ist, besonders was den Zusammenfall des adnominalen Genitivs mit dem Dativ sowie ihren gemeinsamen Ersatz durch na + Casus generalis angeht, keineswegs in allen Details hinreichend erforscht.

1) Schelesniker, H. : Beitr. zur. hist. Kasusentw., S. 24.

2) ebd., S. 12.

3) Chodova, K. : Sistema padežej, S. 124.

Dennoch ist aus der großen Zahl der Arbeiten(1) die Minčeva hervorzuheben, da in ihr wertvolle Anhaltspunkte für eine bessere Chronologisierung gegeben werden, aus denen zu erkennen ist, daß der Verfall des Genitivs bereits im Altbulgarischen einsetzte(2).

a) Der adnominale Genitiv

Der adnominale Genitiv dient zur Erläuterung eines anderen Substantivs, wobei er syntaktisch gesehen eine attributive Funktion übernimmt, die ihn in die Nähe des Adjektivs rückt(3). Aus der "großen funktionellen Reichweite" des adnominalen Genitivs resultiert auch die "geringe Profiliertheit seiner Leistung", die zur "Unschärfe seiner Beziehungsbedeutung" führt und sich in der syntaktischen Berührung und Überlagerung mit anderen Kasus äußert(4). Der Leistungsumfang des adnominalen Genitivs deutet sich schon in der Terminologie der traditionellen Grammatik an, die z.T. sehr feine Unterscheidungen trifft: Genitivus possessivus, qualitatis, materiae usw. Eine übersichtliche Gliederung bietet W. Schmidt an:

1. Der Genitiv bezeichnet den Merkmalsträger, d.i. den Träger bzw. Erleider einer Handlung, einer Eigenschaft, eines Zustandes, den Besitzer oder Schöpfer;
2. der Genitiv bezeichnet das Merkmal, d.i. eine Beschaffenheit, Eigenschaft, die Zugehörigkeit, ein Zeit- oder Maßverhältnis, die Art oder den Inhalt. (5)

Diese Einteilung - mag sie auch einige Mängel haben - hat den Vorteil, daß sie die zahlreichen Leistungen des adnomi-

-
- 1) Die wichtigsten Arbeiten sind bei Minčeva verzeichnet.
 - 2) Minčeva, A. : Razvoj na dat., S.165.
 - 3) Schelesniker, H. : Beitr. zur hist. Kasusentw., S.10.
 - 4) Schmidt, W. : Grundfragen der dt. Gram., S.135.
 - 5) ebd., S.136.

naln Genitivs in nur zwei Gruppen zusammenfaßt und so einen besseren Überblick gewährt.

Für den Ersatz des adnominalen Genitivs gibt es in den Dmm folgende Möglichkeiten:

1. Ersatz durch adnominalen Dativ
2. Ersatz durch Adjektiv
3. Ersatz durch na-Konstruktion

Ersatz durch adnominalen Dativ

Der Ersatz des adnominalen Genitivs durch den Dativ ist die in den Dmm am häufigsten zu beobachtende Neuerung der Kasus überhaupt; wenn man die griechische Vorlage zum Vergleich heranzieht, gibt es mehr als 200 Beispiele in jedem der drei Dmm. Dieser Ausgangspunkt ist allerdings für einen Vergleich nicht zu empfehlen, da der griechische Genitiv in nachchristlicher Zeit seinen Funktionsbereich beträchtlich auf Kosten des Dativs erweitert hat. Hierfür gibt die Koine deutliche Hinweise, in der abweichend vom altgriechischen Sprachgebrauch sehr oft statt des Dativs der Genitiv oder Akkusativ auftritt(1). Den Verfall des griechischen Dativs betrachtet Humbert im 10. Jahrhundert, aus dem die ersten altbulgarischen Handschriften überliefert sind, als abgeschlossen.

Aus diesen Gründen ist es notwendig, in der Untersuchung auf klarere Beispiele zurückzugreifen, da sonst das Bild von der Entwicklung des Genitivs verfälscht wird. Diese Arbeit geht daher vom Vergleich paralleler Textstellen aus, in denen der Gebrauch des Genitivs und Dativs ohne ersichtlichen Grund schwankt, wobei der Dativ meist bevorzugt wird. Für den größten Teil dieser Beispiele weist neben dem griechischen auch der russische Text nur den Genitiv auf, woraus man auf eine Funktionserweiterung des bulgarischen Dativs schließen muß.

1) Humbert, J. : La disparition du datif en grec, S.196.
 Bachtin, N. : Introduction to the study of. Mod. Greek, S.42.
 Debrunner, A. : Geschichte der gr. Sprache, Bd.II, S.118.

1. Unterschiedliche Bezeichnung des Merkmalträgers

Während bei den folgenden Beispielen im griechischen und auch im russischen Text nur der Genitiv steht, macht sich in den Dm die für das Mittelbulgarische charakteristische Regellosigkeit im Gebrauch des adnominalen Genitivs und Dativs bemerkbar.

1. ЖИТИ ПО ВЪСЕМУ ЛИЦУ ^АЗЕМЪ /ЗЕМИ /ЗЕМИ (14b/44b/20b)¹⁾
Ap. XVII, 26
2. ВЪ ЄВГЛІ СНОУ ЕГО /СНА ЕГО /СНА МОЕГО (18a/63a/32a) Röm. I, 9
3. Ѡ... ТЖГВІ СРЦА /ТЖГЫ СРЦУ /ТЖГЫ СРЦА (30b/80b/43a) 2. Кор. II, 4
4. СЛОВО РАЗГРВАДѢВШИМЪ /РАЗГРВАДѢВШИХЪ /РАЗГРВАДѢВШИХЪ
(31a/81a/43a) 1. Кор. IV, 19
5. ЖИТА ПРАВДАѢ ВАШЕЙ /ЖИТА ПРАВДАѢ ВАШЕИ /СЪМЪ ПРАВДАѢ ВАШЕИ
(35a/85a/46a) 1. Кор. IX, 10
6. БОГАТСТВО СЛАВѢ /СЛАВЫ /СЛАВЫ (45b/95b/52a) Eph. I, 18
7. ВѢДТЕ... И ТОУЖДИ ЗАВѢТЪ ѠБѢТОВАНИЮ /ЗАВѢТОМЪ ѠБѢТОВАНИИ /
ЗАВѢТОМЪ ѠБѢТОВАНИИ (46b/96b/53a) Eph. II, 12
8. ТЕМЪ ЛИ ОУВО ОУДВІ ХВІ СТОРА ОУДВІ ЛЮБОДБИЦУ /ЛЮБОДБИЦУ /
ЛЮБОДБИЦУ (54a/104b/58b) 1. Кор. VI, 15
9. ДА ПРАЗНУЕМЪ... ВЪ БЕСКВАСИИ ЧИСТОТѢ И ИСТИНѢ /ЧИСТОТѢ И
ИСТИНѢ /ЧТОТЫ И ИСТИНЫ (68a/117b/69a) 1. Кор. V, 8
10. ВЪ ДѢЛО СЛОУЖЕНИѢ /СЛОУЖЕНИУ /СЛОУЖЕНИЮ (99b/141b/115a)
Eph. IV, 12
11. НЪ ПО СИЛѢ ЖИВОТА /ЖИВОТѢ /ЖИВОТА (102b/143b/119b)
Hebr. VII, 16

Bei einigen Beispielen, die im griechischen und russischen Text ebenfalls nur den Genitiv aufweisen, ist es zwei-

1) Die in den Klammern angegebenen Seitenzahlen werden immer in der Reihenfolge: Ochrider Apostel, Handschrift Nr. 880 und Nr. 882 angeführt. Fehlt in einem Dm die Stelle, so wird dies durch einen Strich kenntlich gemacht. Unterstrichene Seitenangaben weisen auf die Abbildungen im Anhang hin.

felhaft, ob man den Ersatz als reinen adnominalen Dativ auffassen kann. Es liegen hier Grenzfälle vor, bei denen die syntaktische Funktion des Kasus nicht allein durch seine Beziehung zu einem anderen Substantiv bestimmt wird, sondern bei denen der Kasus auch der Verbhandlung zugewandt ist(1). Minčeva unterscheidet bei diesen Beispielen einen "doppelt abhängigen Dativ" (dvojno zavisim datelen padež s pritežatelno značenie) und einen "adnominalen Dativ bei byti" (primenen datelen padež za otnošenje v konstrukcii s byti); dem entspricht im deutschen Sprachgebrauch ungefähr der "freie Dativ"(2). Diese für das Altbulgarische notwendigen Differenzierungen treffen für das Mittelbulgarische nicht mehr zu, da durch die Umstrukturierungen im Verwendungsbereich des adnominalen Genitivs und Dativs die ursprünglich vorhandenen Bedeutungsschattierungen verwischt werden.

12. ВЗЛОЖИТИ ИГО НА ВЗИХ ОУЧЕНИКОМЗ/ОЧЕНИКОМЪ/ОУЧЕНИКЫ
(12a/40a/18a) Ap.XV, 10

13. ДЛВЖВНИ ЕСМЕ МЗИ СЛАЗИИИ НМОЩИ НМОЩВНЗИХЗ НОСИТИ /
НМОЩНЫМЪ/НМОЩНИХЪ (24a/71b/37b) Röm.XV, 1

14. КОМОУЖДО ДЪЛО МВЪ БЖДЕТЪ/КОЖЕ ДЪЛО/КОРОЖО ДЪЛО
(26a/74b/39a) 1.Kor.III, 13

15. ВРАТИЕ ПЕЧАТЪ МОЕГО АПЛАСТВА ВЗИ ЕСТЕ Ѡ ГЪ/МОЕМОУ АПЛЬСТВОУ/
МОЕМОУ АПЛЬСТВОУ(27b/76b/40b) 1.Kor.IX, 2

Dieselbe Stelle wird auf 55b auch im Ochrider Apostel mit dem Dativ wiedergegeben.

16. ТОИ ЕСТЪ ГЛАВА ТЪЛОУ ЦРЪВИ/ТЪЛОУ ЦРЪКОВЬ/ТЪЛОУ И ЦРКОВИ
(46a/96a/53a) Kol.I, 18

17. ВПАСТИ ВЪ РЖЦЪ БОУЖИВОУ /БЪ ЖИВА/БЪ ЖИВА (63a/112b/65a)
Hebr.X, 31

18. ѠВРЪЗТИ ѠЧИ ИХЪ/ѠЧИ СЛЪПИМЪ/ИМЪ ѠЧИ (109a/148a/130b)
Ap.XXVI, 18

1) Schmidt, W. : Grundfragen der dt. Gram., S.152 .

2) Der große Duden, Bd.9, S.257 .

Auch in den liturgischen Anweisungen zwischen den einzelnen Lesungen ist ein starkes Schwanken im Gebrauch der beiden Kasus zu beobachten.

19. ПѦ СѢГО ЛАЗАРѢ/СѢГО ЛАЗѢРѢ/СѢМУ ЛѦРЮ(64a/113a/65b)

20. АПѢ ХѢУ БѢУ ВЪЗЛЮБЕНЕ/ХѦ БѦ/ХѢУ БѢУ(77b/126b/81b)

In einigen Fällen kann sich der Vergleich auf jeweils nur zwei Dmm stützen, da in einem Dm die Entsprechung fehlt.

21. НИ СТОПЫ НОГОУ (Gen.Dual) ПОСТАВИТИ/НОЗѢ (Dat.Sg.)

(οὐδὲ βῆμα ποδός) Ap.VII,5 (-/18b/5a)

22. ΩΝΕΜΨΕ ΒΙ ΧΟΙΔΟ СЪ ИСЦѢЛЕНИΟΥ/ЧЮѢ ИЦѢЛЕНИ(σημεῖον τοῦτο τῆς ἰάσεως) Ap.IV,22 (-/13b/1b)

23. ПОДВИСАИСА ДОБРѢИМЪ ПОДВИГОМЪ ВѢРЪИ/ВѢРѢ(49b/-/55a)

1.Tim.VI,12

24. ѠВЛЪКЪШЕСА ВЪ ВРЪНА ПРѦВДЪИ/ПРѦВѢ(45a/-/52a) Eph.VI,14

25. ЖИТИ ПО ВСЕМОУ ЛИЦУУ ЗЕМИ/ЗЕМА(80a/-/84b) Ap.XVII,26

Dieselbe Textstelle wurde bereits unter Nr.1 notiert, wo jedoch die Kasus anders verteilt waren.

26. ПРѢДѢЛЪИ ЖИТИИ ИХЪ/ЖИТИЮ ИХЪ(80a/-/84b) Ap.XVII,26

Hier ist wiederum der Kasusgebrauch im Ochrider Apostel nicht konsequent, da auf 14b der Dativ statt des Genitivs steht.

Einige Abweichungen sind wohl auf andere Gründe zurückzuführen, wie der Vergleich mit dem russischen und griechischen Text zeigt.

27. ИЖЕ И ПРѢСВѢТИТЪ ТАИИ ТЪМЪИ/ТМѢ/ТМѢ(30a/80a/42b)

1.Kor.IV,5

Das russ. "vo mrake" deutet an, daß der griech. Genitiv lokativisch aufgefaßt werden kann.

28. ПРОТИВЪ СИЛЪ ИХЪ/ИМЪ/ИХЪ(41a/90b/49b) 2.Kor.VIII,3

Im griech. und russ. Text fehlt das Pronomen.

29. ПО ѠБРАЗОУ СОЗДАВШОМОУ/СЪЗДАВЪШАГО/СЪЗДАНИИ

(47a/97a/53b) Kol.III,10

Durch einen offensichtlichen Übersetzungsfehler wird die

Stelle in 882 unverständlich, da das Substantiv aus syntaktischen Gründen in diesem Fall nicht das Partizip ersetzen kann.

Es gibt ferner Beispiele für das Auftreten des Casus generalis an Stelle des Genitivs bzw. Dativs.

30. *прѣдѣлѣ житию ихъ/житиоѣ/житиѣ ихъ* (14b/44b/20b) Ap.XVII,26
Vgl. Nr.26, wo die Kasus anders verteilt sind.

31. *дѣло створи євѣлствоу/кулиство* (97a/-/110a) 2.Tim.IV,5
Da in 882 nur ein Buchstabe fehlt, läßt sich ein Flüchtigkeitsfehler nicht ganz ausschließen.

32. *пѣ глѣ ꙗ върѣ бжїи исповѣданїю/исповѣданїѣ* (84b/-/92b)
In den Antiphonen, aus denen dieses Beispiel stammt, sind die Belege häufig nicht eindeutig, da die Schreiber die Abkürzungen nicht immer richtig verstanden und daher die Zusammenhänge veränderten.

2. Unterschiedliche Bezeichnung des Merkmals

Zunächst werden die Beispiele angeführt, die im griechischen und russischen Text den Genitiv aufweisen und in den Dmm unterschiedlich wiedergegeben werden.

33. *мананиѣ же родоу четврѣтовластвѣнїкоу клєврѣтоу и савєлѣ/
мананїѣ же рода четворовластвѣнїкѣ подроугѣ сѣоулѣ/
манани же родоу четврѣтовластвѣнїкоу клєврѣтѣи сєвєлѣ*
(*Μαναῆν τε Ἡρώδου τοῦ τετραάρχου εὐντροφος καὶ Σαῦλος*)
(9b/36a/16a) Ap.XIII,1

Der Vergleich mit dem griechischen Urtext zeigt nicht nur, daß hier ein Genitiv vorliegt, sondern auch, daß in den Dmm 880 und 882 die Satzkonstruktion mißverstanden wird.

34. *вѣ нѣ же прѣдѣстєсѣ ѡбразѣ оучѣнїю/поученїи/оучении*
(21b/68a/35a) Röm.VI,17

35. *прѣмѣдростѣ же мира сєго/вѣкю сєму/вѣка сєго* (29a/78b/41b)
1.Kor.II,6

36. *єдинѣ вѣ и ѡцѣ всѣхѣ/всѣмѣ/всѣмѣ* (43b/93b/51a) Eph.IV,6

37. *и шлѣмѣ спѣнїю прїимѣтє/спѣсении/спѣсїиѣ* (45a/95b/52a)
Eph.VI,17

38. ѿца славе/слави/слави(45a/95b/52a) Eph. VI, 17
39. подасте вамъ дѣхъ прѣмудрости и ѿвлеченію въ разумъ его/
мвлеченію/мвлеченіа(45a/95b/52a) Eph. VI, 17
40. иже естъ ѡбразъ бѣ невидимаго пръвѣнецъ всеи твари/всехъ
твари/всехъ твари(46a/96a/52b) Kol. I, 15
41. стѣимъ слоужителев/стѣихъ/стѣмъ(72a/121b/72a) Hebr. VIII, 2
Diese Textstelle kommt noch einmal vor mit einer z.T. entgegengesetzten Verteilung der Kasus:
42. стѣихъ слоужителев/стѣимъ/стѣмъ(85a/130b/92b) Hebr. VIII, 2
Das ist wiederum ein einwandfreier Hinweis darauf, daß der Funktionsunterschied zwischen beiden Kasus verblaßt ist.
43. херувимъ слави/слави/слави(74b/123b/75b) Hebr. IX, 5
44. скончаніе днѣмъ ѡчищеніюу/днѣмъ ѡчищеніемъ(-/51a/24a)
Ap. XXI, 26

Von weiteren Schwankungen im Kasusgebrauch, die auf den funktionalen Zusammenfall des adnominalen Genitivs und Dativs zurückgehen, und von den unterschiedlichen Auffassungen der mit den Kasus verbundenen Konstruktionen zeugen diese Beispiele:

45. сѣди живимъ и мртвѣимъ/сѣди живимъ/сѣди(7a/31b/13a)
Im Griech. und Russ. steht hier ein Substantiv mit zwei abhängigen Genitiven, im Neubulg. Substantiv mit Präposition. Die Verbalisierung in 880 und 882 ist auf eine Überarbeitung zurückzuführen, die den finalen Charakter der Aussage besser zum Ausdruck bringen sollte.
46. не приждѣте бо дѣхъ работѣ пакзі въ боимъ нз приждѣте дѣхъ спшнѣ
(22a/68b/35b) Röm. VIII, 15
Es ist sehr auffällig, daß in einem Satz an dasselbe Wort einmal der Genitiv und das andere Mal der Dativ angeschlossen wird, ohne daß dafür ein syntaktischer oder semantischer Grund vorliegt. Diese Inkonsequenz ist nur aus der allgemeinen Unsicherheit im Kasusgebrauch zu erklären.

47. НЕ БОУЎ ЛИ ВСЕМОУ МИРОУ ИЗВРА БЪ...И БЕЗРОДНА ВСЕМОУ МИРОУ/
НЕ БОУНА МИРА ИЗВРА...НЕМОШНА МИРА (28a/-/41a) 1.Kor.I,27

48. НЪ БОУЪ ВЪ МИРѢ ИЗВРА БЪ...И НЕМОШНА ВЪ МИРѢ/И БЕЗРОДНА
ВЪСЕГО МИРА/БЕЗРОДНА ВЪСЕМОУ МИРОУ...И НЕМОШНА ВСЕМОУ МИРОУ
(67a/117a/68b) 1.Kor.I,27

Aus dieser abweichenden Wiedergabe derselben Textstelle ist zu entnehmen, daß die Schreiber die Kasus funktional nicht mehr richtig abgrenzen können und daher auch die Formen vertauschen.

49. ВЪ ВОНА БЛАГОЖХАНИЮ/БЛАГОЖХАНИИ/БЛАГОЖХАНИИ
(47a/97a/53b) Eph.V,2

Dieser Ausdruck wird im Neubulg. und Russ. mit einem Adjektiv umschrieben: za priyatno blagouchanie.

50. ДАСТКА...ИНОМОУЖЕ ДАРЪ ИЦѢЛЕНИИ/ИЦѢЛЕНИЕМ/ИЦѢЛЕНИЮ
(87b/132b/96b) 1.Kor.XII,9

Neben dem Wechsel von Genitiv und Dativ zeigt sich auch im Numerus eine Veränderung, wie aus dem Gen.Pl. $\lambda\alpha\mu\acute{\alpha}\tau\omega\nu$ des griech. Textes hervorgeht; deshalb wird man die Form in 880 als Dat.Pl. auffassen müssen.

Hinweise auf die weitere Entwicklung des adnominalen Kasus sind wiederum in den Varianten mit Casus generalis zu erkennen.

51. АЩЕ КОЕ ЕСТЬ СЛОВО ВЪ ВДЮ ОУТѢШЕНИИ КЪ ЛЮДЕМЪ ГЛАСИ/
ОУТѢШЕНИИ/ОУТѢШЕНИИ (10b/37b/16b) Ap.XIII,15

52. ВЪ СВОБОДѢ СЛАВѢ ЧЖДѢ БЖИИХЪ/СЛАВА/СЛАВѢ (22b/69a/35b)
Röm.VIII,21

53. ТѢЛО ЖЕНЕ ЛЮБОДЕИНИЮ НЪ ГОУ И ГЪ ТѢЛО/ГЪ ТѢЛО/ГЪ ТѢЛОУ
(54a/104a/58b) 1.Kor.VI,13

54. БЖИТИ ЕМОУ ВЪ ТОИЖДЕ ЗРАКѢ ДѢЛОВИ СЛАВѢ ЕГО/ТѢЛЕСИ СЛАВѢ/
ТѢЛУ СЛАВѢ (88b/133a/98b) Phil.III,20

Es ist natürlich möglich, die Form СЛАВѢ als Analogiebildung nach dem Muster der weichen Stämme aufzufassen und dann als Genitiv zu bezeichnen. Obwohl diese Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen ist, muß man Duridanovs Erklärungsversuch den

Vorzug geben, der hinter dieser Erscheinung bereits die Verbreitung der Akkusativform als Casus generalis vermutet. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß die weichen an die harten Stämme angeglichen werden und daß in einem Teil des bulg. Sprachgebietes die alte Akkusativform der Feminina Casus generalis wird(1).

3. Der adnominale Genitiv bei Verbalsubstantiven

Der adnominale Kasus wird bei dieser Gruppe Substantive ursprünglich stark durch die Rektion des zugrundeliegenden Verbs bestimmt, was noch heute in den anderen slavischen Sprachen zu beobachten ist. Die Stellung des Genitivs ist daher in diesem Bereich nicht gefestigt gewesen und sicher früh aufgegeben worden.

Das interessanteste Beispiel ist die unterschiedliche Wiedergabe des Begriffs "Vergebung der Sünden" (ἡ ἄφεσις ἁμαρτιῶν), der am häufigsten zu finden war und deshalb für die Untersuchung der syntaktischen Veränderungen besonders wertvoll ist.

55. Ὁδανιѣ грѣховз/грѣхомь/грѣхомь (7a/31b/13b) Ap. X, 43
56. за Ὁданиѣ взивзшихз прѣжде грѣховз/грѣховь/грѣстьхь (19b/65a/33b) Röm. III, 25
57. Ὁданиѣ грѣховз/грѣхомь (46a/96a/-) Kol. I, 14
58. Ѡчѣщениѣ грѣховз нашихз/грѣхомь нашихъ (57a/-/60b) Hebr. I, 3
59. Ѡчѣщениѣ грѣхз нашихз/грѣховь нашѣхъ (93b/137a/-) Hebr. I, 3
60. вѠу дажшоу... грѣхомз Ѡставлениѣ/грѣхь Ѡставлениѣ (88b/-/98b) Antiphon
61. Ѡставлениѣ грѣхомь/ Ὁданиѣ грѣхомь (-/16b/3b) Ap. V, 31
62. прити имз на Ѡставлениѣ грѣхомз/грѣхомь/ грѣхо^м (109a/148a/133b) Ap. XXVI, 18

In einigen Beispielen (58-60) liegen kleine Bedeutungsunterschiede vor. Bezüglich der Formen ist festzustellen, daß im

1) Duridanov, I. : Към problemata, S. 138 .

Ochrider Apostel der Genitiv dominiert, während in den beiden anderen Handschriften fast nur der Dativ erscheint.

Die nächsten Beispiele weisen im Griech. und Russ. nur den Genitiv auf:

63. ВЪ ѿБЛѢНІЕ ПРАВДѢ ЕГО/ПРАВВѢДѢ ЕГО/ПРАВЫ КГО (19b/65b/33b)
Röm. III, 25
64. ВЪ СКАЗАНИ ПРАВДѢ ЕГО/ПРАВВѢДѢ ЕГО/ПРАВЫ ЕГО (19b/65b/33b)
Röm. III, 26
65. НЕПОСЛОУШЬНИЦИ БО ЗАКОНУ/ЗАКОНА/ЗАКОНА (20a/66a/33b)
Röm. II, 13
66. ВЪ ѿБНОВЕНІЕ МЗІСЛИ ВАШЕИ/МИСЛИ ВАШЕИ/ЖИЗНИ ВАШЕИ
(23b/71a/37a) Röm. XII, 2
67. ВЪ ТРѢВОВАНИ СТЗІМЪ ПРИЧУЩАЩЕСА/СТІМЪ/СТЫХЪ
(23b/71a/37a) Röm. XII, 13
68. АЖЕ ЄСТЬ ТѢЛО ЕГО ИСПЛНЕНІЕ ИСПЛНѢЯЩОМОУ ВСѢ ѿ ВСЕМЪ/
ИСПЛНѢЩАГО/ИСПЛНѢЩОМОУ (45b/96a/52b) Eph. I, 23
69. ВЪ ПРИЧАСТІЕ РАДОУ СТЗІМЪ/СТІМЪ/СТИХЪ (46a/96a/52b) Kol. I, 12
70. ВЪЗУВѢЩЕНІЕ ВѢРІ/ВѢРѢ/ВѢРѢ (62b/111b/64b) Hebr. X, 22
71. ПРЕДЛОЖЕНІЕ ХЛѢБА/ХЛѢБА/ХЛѢБОУ (74b/123b/75a) Hebr. IX, 2
72. ЗАУЖАВНИКА СПѢНИЮ ИХЪ/ИХЪ/ИМЪ (86b/131b/94b) Hebr. II, 10
73. ПРОСВѢЩЕНІЕ СЛАВѢ/СЛАВИ/СЛАВЫ (98b/140b/114b) Tit. II, 13

Andere Beispiele sind in jeweils nur zwei Dmm zu finden:

74. ПРОПОВѢДАЖ СКОНЪЧАНІЕ ДНЕМЪ ШУЩЕНИОУ/ДНЕМЪ (-/51a/24a)
Ap. XXI, 26
75. ВСКРЪСЕНІА МРЪТВЫХЪ/МРЪТВЫМЪ (-/52a/24b) Ap. XXVI, 23
76. ПО ДАИНИЮ ДРЪЖАВѢ/ДРЪЖАВЫ (45b/-/62a) Eph. I, 19
77. СКАЗАНИИ ХЪЗЫКЪ/ХЪЗЫКОМЪ (87b/-/96b) 1. Kor. XII, 10

Weitere Veränderungen zeigen:

78. ВСКРЪШЕНІЕ МРЪТВЫМЪ/МРЪТВЫМЪ/ѿ МРЪТВЫХЪ (34a/84a/45b)
1. Kor. XV, 42

In 882 wird die ablativische Bedeutung betont und eine Prä-

position eingefügt.

79. **ѢЗ ПОСЛОУШАНИЕ ВѢРѢ/ВѢРѢ/ВѢРѢИ**(56a/106b/59b) Röm. XIV, 25
Wie der im Russ. an dieser Stelle befindliche Dativ zeigt, ist das Beispiel nur unter Vorbehalt im Zusammenhang mit den Veränderungen bei adnominalen Genitiv zu betrachten, da sich der Dativ auch aus dem Einfluß der Verbalreaktion erklären läßt(1). Ein gewisser Aussagewert ist dem Beispiel nicht abzusprechen, da in 882 der Genitiv erscheint.

Das häufige Auftreten des Casus generalis nach Verbalsubstantiven geht im wesentlichen auf die Rektion der entsprechenden Verben zurück. Entscheidend wirkte sich dabei in diesem Grenzbereich zwischen adverbialen und adnominalen Abhängigkeitsverhältnissen die Tendenz aus, den Akkusativ in den adverbialen Positionen zu verallgemeinern.

80. **ИКО ИУДАЕ ОУПВАННЕ ДѢЛА ИХЪ/ДѢЛО ИХЪ/ДѢЛА**(12b/41b/18b)
Ap. XVI, 19

81. **ѠРЖИЕ НЕПРАВДЕ ГРѢХОУ/НЕПРАВДА/ѠРЖИИ НЕПРАВЕДА**(*ὄπλα ἀδικίας τῆ ἀμαρτίας*) Röm. VI, 13 (21a/67b/34b)

82. **ИСПОВѢДАННИ ОУПВАННІ/ОУПОВАННЕ /ОУПОВАННИ**(63a/112a/66a)
Hebr. X, 23

83. **ВЪЗИРАФЕ НА ВЪЗЪМЕЖА НЕ ЖИВОТА/ЖИТИЕ/ЖИТИА**(64b/113b/69b)
Hebr. XIII, 7

84. **ѠПРАВДАНИИ СЛОУЖЕВЪ/СЛОУЖЕВЪ/СЛОУЖЕВЪ**(74b/123b/75a)
Hebr. IX, 1

85. **ДАРОВАНИИ ИЦѢЛЕННЕМЪ ЗАСТѢПЛЕНИИ КРѢМЧЕСТВА РОДЕ ЖЪИКОМЪ/ ДАРОВАНИЕ ИЦѢЛЕННЕ ЗАСТѢПЛЕНИЕМЪ КРѢУСТВЕНЕМЪ РОДЕ ЖЪИКОМЪ/ ДАРОВАНИЕ ИЦѢЛЕНИИ ЗАСТѢПЛЕННЕ КРѢУСТВЕИ РОДЕ ЖЪИКИ**
(*ἔπειτα χάρισματά λαμάτων, βαπτιστήματα, κυβερνήσεις, γένη γλωσσῶν*)
(83b/129b/91a) 1. Kor. XII, 28

86. **ЕСИ ДАРОВАНИИ ИИХЪ ИЦѢЛЕННЕМЪ / ИЦѢЛЕНИИ / ИЦѢЛЕНИИ**
(83b/129b/91a) 1. Kor. XII, 30

1) Minčeva, A. : Razvoj na dat., S. 148.

4. Alleinige Vertretung durch Dativ in Positionen mit teilweiser Abhängigkeit vom Prädikat

Neben den eindeutigen Beispielen für den Ersatz des adnominalen Genitivs durch den Dativ gibt es zahlreiche Fälle (vgl. Nr.12-18), die nicht so klar liegen, da dort syntaktische Bezüge erscheinen, die auch nach der altbulgarischen Norm den Dativ rechtfertigen. Es besagt unter diesen Umständen nicht sehr viel, daß im Griechischen hier der Genitiv auftritt, da er in der Koine bereits viele Dativfunktionen übernommen hat. Auffallender ist hingegen, daß auch im russischen Text der Genitiv eindrang, obwohl der Dativ meist vorzuziehen war. Die funktionale Überschneidung beider Kasus in diesem Bereich ist durch den Einfluß des Urtextes fast völlig verwischt worden.

Mit diesem Spezialfall im Leistungsbereich des Dativs, der beim intransitiven Verb das Subjekt oder einen Umstand und beim transitiven Verb das direkte Objekt näher bestimmt, gibt es schon im Altbulgarischen einen wichtigen Ausgangspunkt für die weitere Einschränkung des Genitivs(1). Die besonderen Voraussetzungen, unter denen es ursprünglich zur Überlagerung der beiden Kasus kam, wurden nicht mehr berücksichtigt, so daß der Dativ auch an anderen Stellen den Genitiv ersetzte.

Die drei Dmm verhalten sich in Bezug auf die Wiedergabe des Spezialfalls ziemlich einheitlich, indem sie nur den Dativ verwenden. Die wenigen Ausnahmen(Nr.12-18), die auch den Genitiv aufweisen, entsprechen nicht dem lebendigen Sprachgebrauch, sondern deuten auf einen Einfluß der griechischen Vorlage hin. Typisch ist der Dativ:

87. при ногахъ ^адѣломъ положи / при ногяхъ положи ^адѣломъ
(-/14b/2b) Ap.V,2

88. подъножие ногамъ момма (-/19a/5a) Ap.VII,49

89. оутврѣждахъ дѣхъ оучѣникомъ (11a/38b/17a) Ap.XIV,22

1) Минѣва, А. : Razvoj na dat., S.31.

90. мѣ смзи свѣдѣтеле възсмз(7а/31а/13а) Ap.X,39
 91. ѿрѣзашъ жма пѣходьщю(-/56а/27б) Ap.XXVII,32
 92. ѡславьше жма кримиломь(-/56б/28а) Ap.XXVII,40
 93. прѣдань бихь въ ржцѣ римьлѣномь(-/58б/29б) Ap.XXVIII,17
 94. затзкх оуста лѡвомз(18б/64а/32б) Hebr.XI,33
 95. въззирающе на поконзника вѣрѣ(19а/64б/33а) Hebr.XII,2
 96. сждитз ѣз таинна чѣкомз(20а/66а/34а) Röm.II,16
 97. ѡко вѣдѣте раби грѣхоу(21б/-/35а) Röm.VI,17
 98. раби вѣдѣте грѣхоу(21б/68а/36а) Röm.VI,20
 99. оучителез язвикѣ вѣрѣ и истинѣ(50а/100б/55б) 1.Tim.II,7
 100. еже ѣстз глава всѣкои власти ѡ влѣдзѣствѣ/владѣствомь/
 влѣкствѣ (96а/138б/109а) Kol.II,10

Ersatz durch Adjektiv

Die attributive Funktion stellt den adnominalen Genitiv in die Nähe des Adjektivs, wie folgende Beispiele zeigen:

101. въ имя ѡсь хѡв/въ имя ихѡ(-/20б/6б) Ap.VIII,16
 102. пррѡутѡ исамново/пррѡустѡ исамн(-/21б/7а) Ap.VIII,30

Schelesniker weist nach, daß das Adjektiv im Altkirchenslavischen eine sehr große Verbreitung hatte und an vielen Stellen die einzige Möglichkeit war, die Zugehörigkeit auszudrücken, da der Genitiv dazu noch nicht in der Lage war(1). Allmählich setzt sich jedoch der adnominaler Genitiv gegenüber dem possessivischen Adjektiv durch.

Mit dem Verfall des Genitivs eröffnete sich die Möglichkeit, daß der Funktionsbereich des Adjektivs erneut erweitert wird, doch dafür gibt es in den Dmm keine Anzeichen. Die einzige wesentliche Neuerung, die Bildung der Possessivadjektive "negov", "nein" usw., ist nicht zu verzeichnen(2).

1) Schelesniker, H. : Beitr. zur hist. Kasusentw., S.12.
 2) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.223.

Als Besonderheit ist nur der gelegentliche Wechsel von Adjektiv und adnominalen Dativ zu verzeichnen:

103. НА СОНМИШИИХЪ ИЮДЕИСКЪИХЪ / ЖИДОВЪСКИХЪ / ИЮДЕΩМЪ
(τῶν Ἰουδαίων) Ap. XIII, 5 (10a/36b/16a)

104. СЖЩЖ СТАФИШИНЪ ЖРЧЪСКИХЪ / ИЮДЕΩМЪ (τῶν Ἰουδαίων)
(-/58b/29a) Ap. XXVIII, 17

In beiden Fällen weist die neubulg. Übersetzung Adjektive auf, woraus sich jedoch noch keine klaren Schlüsse ziehen lassen. Es ist höchstens zu vermuten, daß Adjektive, die von Völkernamen abgeleitet sind, sich durchsetzen, während die von Personennamen aufgegeben werden:

105. ПРРОУТВО ИСАИИОВО / ПРРОУТВО ИСАИИ (Ἰσαία τὸν προφήτην)
(-/21b/7a) Ap. VIII, 30

106. ПЕТРОВО ДРЪЗНОВАНИЕ ИΩНОВО (-/12b/1a) Ap. IV, 13

Im Neubulg. stehen hier na-Konstruktionen.

Neben diesen Hinweisen auf Berührungspunkte zwischen dem Adjektiv und den adnominalen Kasus sind in den drei Dmm keine Anzeichen für eine grundlegende Wandlung der gegenseitigen Abgrenzung zu beobachten.

Ersatz durch na-Konstruktion

Die wichtigste Entwicklung im Bereich des adnominalen Genitivs und Dativs ist ihr gemeinsamer analytischer Ersatz durch eine präpositionale Konstruktion. Mit dieser für das Bulgarische charakteristischen Neuerung beschäftigen sich zahlreiche Arbeiten, die dazu unterschiedliche Theorien entwerfen. Keine der Theorien kann vollends überzeugen, da sie fast nur auf Vermutungen beruhen und gelegentlich sogar auf fragwürdiges Beweismaterial zurückgreifen(1). Besonders abzulehnen sind die Versuche, die sich nur auf eine Stelle des Chludover Triods stützen, welche, wie Rusek feststellte, Miletič falsch gelesen hat(2). Damit ist einem Teil der Theo=

1) Den besten Überblick über die Forschung bietet Minčeva.

2) Minčeva, A. : BE, XVI, 2, S. 142-145.

rien jeglicher Boden entzogen.

Unter diesen Voraussetzungen kann es für die Forschung nur eine Konsequenz geben, und zwar die, besseres Material zu suchen und damit die notwendigen Grundlagen für eine stichhaltige Theorie zu schaffen. Nur so wird auch der Weg zur Klärung der Ursachen geebnet. Rusek hat einiges dazu beigetragen, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß Lunt gerade die Beispiele mit na anzweifelt. Trotz aller Einwände, die man gegen einzelne Beispiele vorbringt und auch gegen die aus der vorliegenden Arbeit vorbringen kann, darf man den Versuch nicht aufgeben, schon im 13. Jahrhundert und eventuell sogar im 12. na-Konstruktionen zu suchen, da ihre Entwicklung sicherlich früher als bisher meist angenommen einsetzte und sich über größere Zeiträume, mit denen bei syntaktischen Prozessen zu rechnen ist, erstreckte.

Folgende Beispiele analytischer Konstruktionen sind aus unseren Dmm anzuführen:

107. *проповѣдавъшоу иѡанѡу прѣдъ лицемъ взнѣтиѣ его крѣщеніе
покаѣнію всемъ/крѣщению на покаѣнію/крѣщению на покаѣніе
(βάπτισμα μετανοίας) Ap. XIII, 24 (11a/38b/17a)*

Neubulg.: *покаѣно крѣщение* und Russ.: *крѣщение покаѣнія*

108. *рѣ же павелъ иѡанъ оубо крѣститъ иѣщениемъ въ покаѣніе/
крѣщенна покаѣніе/крѣщеникъмъ крѣтитъ на покаѣніе
(βάπτισμα μετανοίας) Ap. XIX, 4 (15b/47b/22a)*

Neubulg.: *с покаѣно крѣщение* und Russ.: *крѣщениемъ покаѣнія*

Die Übersetzung dieses Begriffes mit einer na-Konstruktion führt Minčeva auch aus dem Zographensis und dem Savabuch an(1). Sie weist dabei gleichzeitig auf die finale Bedeutung der Stelle hin, so daß man trotz des Genitivs im Griech. und Russ. hier noch keine unanfechtbaren Beispiele für den analytischen Ersatz des adnominalen Genitivs vor sich hat. Es ist also notwendig, bessere Belege zu finden:

1) Minčeva, A. : Razvoj na dat., S.122.

109. НЕ ЛѢНИСА Ѡ СВОЕМЪ ДѢРѢ ИЖЕ ТИ ДАНЪ ВЪСІТЪ ПРѢЧѢВОМЪ СЪ
 ВЪЗЛОЖЕНИЕМЪ РЖКОУ НА ПРОЗВІТЕРСТВО/НА ПРОЗВІТЕРЬСТВОМЪ/
 НА ПРЕЗВІТЕРСТВО (μετὰ ἐπιθέσεως τῶν χειρῶν τοῦ πρεσβυτερίου)
 (52a/102b/57a) 1.Tim.IV,14

Neubulg.: рѣцете на свещенство und Russ.: рук священства

Es wird mit Sicherheit ein Merkmalträger bezeichnet, was im Griech. und Russ. der Genitiv und im Neubulg. sowie in den Dmm die na-Konstruktion ausdrücken. Bei dieser analytischen Wiedergabe des adnominalen Kasus erscheinen keine Nebenbedeutungen, weder lokale noch finale, die die Feststellung einschränken können. Eigenartig ist die Form in 880, da der Kontext keinen Dat.Pl. oder Instr.Sg. zuläßt. Wahrscheinlich wurde die Form willkürlich an den vorangehenden Instr. angeglichen, zumal da, wie aus der Abb.3 zu entnehmen ist, beide Formen übereinanderstehen. Für die Einfügung der Präposition na ist sicherlich das Zusammentreffen zweier Genitive ausschlaggebend, was den Schreiber veranlaßte, die undeutlich werdenden Kasusbezüge durch zusätzliche Mittel zu klären.

Eine weitere, ebenfalls eindeutige na-Konstruktion:

110. ѠВОѠМОУ ДАЕТЕСА ДѢХОМЪ СЛОВО ПРѢМЪДРОСТИ ИНОМОУ ЖЕ СЛОВО
 РАЗОУМА ПО ТОМОУЖДЕ ДѢХОУ/
 СЛОВО НА ПРѢМЪДРОСТИ... СЛОВО РАЗОУМЪ/
 СЛОВО ПРѢМЪДРОСТИ... СЛОВА РАЗОУМОУ
 (δίδοται λόγος σοφίας ἄλλω δὲ λόγος γνώσεως)
 (87b/132b/96b) 1.Kor.XII,8

Neubulg.: слово на мъдрост... слово на знание

und Russ.: слово мудрости... слово знания

Aus der Anlage des Satzes geht hervor, daß die Genitive bzw. Dative parallel angeordnet sind, woraus zu schließen ist, daß in 880 der adnominaler Kasus ohne besonderen syntaktischen Grund - es ist hier keine entsprechende Nebenbedeutung wahrzunehmen - analytisch umschrieben wird. Unter diesen Umständen muß man dieses Beispiel als vollwertigen Ersatz des adnominalen Kasus betrachten, der durch den Einfluß der Volkssprache in das Dm eindrang.

Diese vier Beispiele bilden natürlich nur eine sehr

schwache Ausgangsbasis für die Erörterung der analytischen Konstruktionen in der bulgarischen Sprache des ausgehenden 12. Jahrhunderts. Selbst wenn man die Beispiele aus Ruseks Arbeit berücksichtigt, ist es bei richtiger Einschätzung der Lage noch verfrüht, eine umfassende Theorie zu entwickeln. Man muß vorher auch die anderen bisher vernachlässigten Dmm aus diesem Zeitraum gründlich untersuchen, um die Verbreitung und Häufigkeit der na-Konstruktionen zu ermitteln. Von den Ergebnissen dieser Forschung wird es entscheidend abhängen, ob sich die Vermutung Ruseks sowie dieser Arbeit bestätigt, daß der analytische Ersatz im untersuchten Zeitraum, ausgehen= des 12. und beginnendes 13. Jahrhundert, schon einen beacht= lichen Umfang hat. Daran sind dann gewisse Folgerungen hin= sichtlich einer genaueren Chronologie des Genitivverfalls an= zuschließen, da beide Prozesse, Genitivverfall und analyti= scher Ersatz, eng miteinander verbunden sind.

Die Vertretung des adnominalen Genitivs

Beim Vergleich der Dmm ist ein leichter Unterschied in der Häufigkeit der Ersatzformen zu beobachten:

Handschrift	Zahl der ver= gleichbaren Beispiele	Genitiv	Dativ	Casus gen.	na-Kon.
Ochrid. Ap.	80	30	44	2	1
880	74	28	33	9	4
882	81	39	34	4	3

Die Zahl der Beispiele ist nicht gleich, da die Dmm gelegent= lich voneinander abweichen.

Bei aller Vorsicht, die man dieser Übersicht entgegen= bringen muß, da die Vergleichsbasis sehr begrenzt ist, sind einige Abweichungen zu erkennen, die Rückschlüsse auf das unterschiedliche Alter der Dmm erlauben. Im Ochrider Apostel steht der starken Einschränkung des adnominalen Genitivs

durch den Dativ nur eine verhältnismäßig geringe Verbreitung der analytischen Konstruktionen gegenüber, was vermuten läßt, daß zwar der Genitiv ungebräuchlich wurde, der adnominale Kasus aber noch eine produktive Kategorie ist und keine wesentlichen Verfallserscheinungen aufweist. In 880 und 882 treten die analytischen Mittel, Casus generalis und na-Konstruktionen, schon häufiger in Erscheinung, ohne daß gleichzeitig der Dativ den Genitiv überall ersetzt hat. In 882 gewinnt man sogar den Eindruck, daß der Genitiv im Vergleich zum Ochrider Apostel bevorzugt wird. Die Ursache für diesen scheinbaren Widerspruch ist sofort klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß den Dmm keine feste Sprachform zugrunde liegt, d.h. ein System mit strenger Gesetzmäßigkeit, welches die Verwendung der synonymen syntaktischen Mittel regelt, sondern daß Konstruktionen aus verschiedenen Entwicklungs-epochen ohne deutliche Abgrenzungen nebeneinander stehen.

Die sich aus dieser Situation ergebenden Schwierigkeiten müssen unbedingt überwunden werden, bevor man Aussagen über den Zustand des Genitivs macht. Dazu ist zunächst zu berücksichtigen, daß die Dmm keine Neuübersetzungen sind, sondern Kopien jahrhundertalter Handschriften. Es ist deshalb natürlich, daß die alte Sprachform das Bild bestimmt, obwohl sie kaum verstanden wird, wie die vielen Verbesserungen zeigen. Die Korrektur wird nicht konsequent durchgeführt, sondern weicht von Dm zu Dm, wie diese Arbeit zeigt, erheblich ab. Man kann also das Verfallsstadium nur aus der Häufigkeit der Neuerungen und ihrem Verhältnis zu den herkömmlichen Mitteln ablesen.

Unter diesen Gesichtspunkten ist über den Zustand des Genitivs zu sagen: Im Ochrider Apostel ist er nicht mehr produktiv, da ihn der Dativ in allen Positionen ersetzen kann. Daß in den beiden anderen Dmm der Dativ nicht so stark vertreten ist, muß man als Zufälligkeit ansehen, da in ihnen der häufigere analytische Ersatz bereits auf ein fortgeschritteneres Stadium hindeutet.

b) Der adverbale Genitiv

Der adverbale Genitiv ist unbedingt getrennt vom adnominalen als eigene Kategorie zu behandeln, da seine Funktion und seine Leistungen andersartig sind. Funktional stellt der adnominale Genitiv, der von einem anderen Substantiv abhängig ist, eine mögliche Erweiterung oder Verengung eines Begriffes dar, der adverbale Genitiv ist hingegen eine notwendige Ergänzung des Prädikats. Diese unterschiedlichen syntaktischen Beziehungen lassen eine klare Trennung beider Funktionsbereiche erkennen, die sich auch in entsprechend unterschiedlichen Bedeutungsschwerpunkten widerspiegelt (1). Der adnominale Genitiv beschränkt sich darauf, das Merkmal eines übergeordneten Begriffes oder den Träger des im übergeordneten Begriffs bezeichneten Merkmals anzugeben, während der adverbale Genitiv einen ursprünglich nichtgenitivischen Leistungsbereich hat, aus dem die synkretistische Natur dieses Kasus deutlich zum Vorschein kommt. Er ist der wichtigste Ersatz für den untergegangenen Ablativ mit seinen mannigfachen Bedeutungsschattierungen: separativisch, partitivisch und in geringerem Maße lokativisch. Er ist vor allem abhängig von Verben des Gebens, Verlangens, Fliehens, Fürchtens, wie *dati*, *iskati*, *prostiti*, *běgati*, *izbaviti*, *bojati se* usw.

Zwischen der partitiven Bedeutungsnuance des adverbalen und des adnominalen Genitivs gibt es gewisse Berührungspunkte, allerdings ist die syntaktische Verflechtung in beiden Fällen so verschieden, daß eine scharfe Trennungslinie besteht. Es wird einmal ein Objekt, das andere Mal ein Attribut bezeichnet. Daß dieser syntaktische Unterschied auch für die weitere Entwicklung des Kasus eine wichtige Rolle spielt, kommt darin zum Ausdruck, daß er nicht durch den Dativ, sondern durch den Akkusativ ersetzt wird, der sich allmählich in allen Bezügen zum Prädikat durchsetzt(2).

1) Schmidt, W. : Grundfragen der dt. Gram., S.124.

2) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.212.

Rusek, J. : Deklinacija i ūzycie przym., S.85.

Während der adverbale Genitiv in den altbulgarischen Dmm fast regelmäßig gebraucht wird und in einigen slavischen Sprachen bis heute erhalten ist, tritt in den mittelbulgarischen Dmm der Akkusativ oder besser der Casus generalis an seine Stelle(1).

Ersatz des partitiven Genitivs:

111. ИСКОУСИТИ ДХЪ ГНЬ / ИСКОУСИТИ ДХЪ ГНЬ (-/15a/2b) Ap.V,9

112. ВЗКОУСИТЪ СМРЪТИ/СМРЪТЬ/ СМРЪТЬ(86b/131b/94a) Hebr.II,9

113. ЗНАМЕНИЕ ПРОСАТЪ/ЗНАМЕНИИ/ЗНАМЕНИИ(66b/116b/68a)
1.Kor.I,22

Dieses Beispiel führt Duridanov ohne nähere Erläuterung an. Nur aus dem Zusammenhang ist zu entnehmen, daß er es als Wechsel zwischen Genitiv und Akkusativ auffaßt(2). Der griech. Text, in dem hier der Akk.Pl. *σημεῖα* steht, schließt diese Möglichkeit mit ziemlicher Sicherheit aus. Man kann höchstens argumentieren, daß die Form in der bulg. Vorlage nicht als Akk.Pl., sondern als Gen.Sg. erkannt und deshalb durch den Akk.Sg. ersetzt wurde.

Auch für die ablativischen Bedeutungen des adverbale Genitivs tritt der Akkusativ ein:

114. ИЗГНАВЪ ЖЕ БОИЪ ВСА ПЕТРЪ/ВСЪ/ВЪСЪХЪ(3b/26a/10a) Ap.IX,40

115. НАОУЧЪША МНОГЪИ/МНОГИХЪ/ МНОГИ(11a/38b/17a) Ap.XIV,21

116. ПОСЛОУШАДЪШЕ ВАРНАВЪИ И ПАВЛА/ВАРНАВЪИ/ВАРНАВЪИ
(12a/40a/18a) Ap.XV,12

117. ПОСЛОУШЪСТВОУЩИМЪ СЪВЪСТИ/СЪВЪСТЬ/ СЪВЪСТИ(20a/66a/33b)
Röm.II,15

118. ЧАЖЪШЕ БЛАЖЕНАДО ОУПЪВАНЪИ И ПРОСВЪЩЕНЪИ/ПРОСВЪЩЕНЪИ/
ПРОСВЪЩЕНЪИ(98b/140b/114b) Tit.II,14

Ferner ist der Genitiv der Verneinung syntaktisch vom Prädikat abhängig, da er in negierten Sätzen bei transitiven Verben die Funktion des direkten Objekts übernimmt. Die Mei=

1) Duridanov, I. : *Kǔm problemata*, S.131.

2) ebd., S.216.

nungen darüber, wieweit diese Kategorie im Altbulgarischen noch verstanden wurde oder nicht, gehen auseinander. Duridanov, der sich auf Vaillant beruft, führt bereits aus den ältesten Dmm Unregelmäßigkeiten an, die den konsequenten Gebrauch des Genitivs fraglich erscheinen lassen(1). Rusek meint, daß er ausnahmslos richtig gebraucht wurde und Abweichungen für die alten Dmm "untypisch" seien(2). Beide stimmen jedoch darin überein, daß im Mittelbulgarischen diese Kategorie nicht mehr produktiv ist. Das ist auch in unseren Dmm zu belegen:

119. И НЕ ДАСТЕ ЕМОУ ДОШНИИ НА НЕИ/ДОШНИК(-/18b/5a) Ap.VII,5
120. ꙖИ НЕ ПОСТАВИМЬ ГРѢХЪ СЕГО/ГРѢХА СЕГО (-/20a/5b) Ap.VII,60
121. НЕ ѠВРѢЗЕ ЕМУ ВРАТЪ/ВРАТА/ ВРАТА (9b/35b/15b) Ap.XII,14
122. ЗАНЕ НЕ ВѢШЕ НИ ЕДИНА ЖЕ ВИНА СМРЪТНАА Ѡ МНѢ/СМРЪТНЫИЖ ВИНЫ (-/54a/29b) Ap.XXVIII,18
123. НЕ СЪВѢДАЩЕ ВО БѢИЖ ПРАВЪДЪИ/ПРАВЪДЖ БИИЖ/ВЖ ПРАВЪДЖ (22b/69a/36a) Röm.X,3
124. ДА НЕ ПРѢКРАЩЕНИИ СТЕРА ДАМЕ СЪГЛЮЮ ХВОУ/ПРѢКРЪЩЕНИЕ/ ПРѢКРАЩЕНИИ(28a/77a/41a) 1.Kor.IX,12
- Daß hier ein Wechsel von Gen. und Akk.Sg. vorliegt, beweist *ἐυκοπήν* im griech. Text.
125. НИ Ѡ НЕМЪ ЖЕ ДАЖЩЕ ПРѢТЪИДИИИ/ПРѢТЪИДИИИИ/ПРѢТЪИДИИИИИ (διδόντες προκοπήν) 2.Kor.VI,3 (32b/82b/44b)
126. НА ТАКОВЪИХЪ НѢСТЪ ЗАКОНЪ/ЗАКОНЬ/ ЗАКОНА(44a/94b/51b) Gal.V,23
127. НЕ ИМАТЪ ДОСТОИИИИ/ДОШНИК (47b/-/53b) Eph.V,5
128. НЕ ПРИЕМЪ ИЗВАВЛЕНИЕ/ИЗВАВЛЕНИИ(59a/-/62a) Hebr.XI,35
129. И ТЪМЪИ НѢСТЪ ВЪ НЕМЪ НИ ЕДИНОЖ/ТЪМА/ТЪМЫ (108a/146b/128b) 1.Joh.I,5

1) Duridanov, I. : Към problemata, S.218.

2) Rusek, J. : Deklinacja i użycie przyp., S.102.

Charakteristisch ist also für den adverbalen Genitiv die Erfüllung ererbter Ablativfunktionen, die ihm infolge synkretistischer Entwicklungen übertragen wurden. Diese sicherlich im Urslavischen bereits abgeschlossenen Prozesse bereichern den Genitiv um eine nicht spezifisch genitivische Aufgabe: die Bezeichnung des direkten Objekts nach bestimmten Verben. Die peripheren Funktionen des Genitivs werden schon früh durch den Akkusativ ersetzt, der im Mittelbulgarischen allein das direkte Objekt bezeichnet. Darauf haben natürlich die Veränderungen bei den primären Funktionen entscheidenden Einfluß gehabt, da nach dem Eindringen des Dativs in diesen Bereich auch die sekundären Funktionen, die nur schwach mit der unproduktiv werdenden Form verbunden waren, neu verteilt werden mußten.

Zur Beurteilung der Produktivität des adverbalen Genitivs ist es erforderlich, andere Hinweise heranzuziehen, da die angeführten Beispiele nur die Schwankungen zwischen den Dmm festhalten, die bei der geringen Frequenz dieser Funktion nicht sehr zahlreich sind. Einen indirekten Beweis erlaubt der Zustand des adnominalen Genitivs, aus dem zu folgern ist, daß der adverbiale Genitiv zu Beginn des 13. Jahrhunderts keine produktive Kategorie, sondern ein Archaismus ist. Dieses Urteil ist in der Forschung allgemein akzeptiert(1).

1) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.215-217.
Boissin, H. : Le Manassès Koyen-Bulgare, S.83.
Rusek, J. : Deklinacja i użycie przyp., S.102.

c) Der präpositionale Genitiv

Der Funktionsbereich des präpositionalen Genitivs zeigt eine starke Affinität zum adverbialen Genitiv, die für seine Entwicklung große Bedeutung hat. Der präpositionale Genitiv setzt historisch gesehen den Ablativ mit seinen verschiedenen Bedeutungen fort, die ebenfalls auf den Akkusativ bzw. Casus generalis übertragen werden, der nach Präpositionen verallgemeinert wird.

Mangelhafte Präpositionalrektion, die diesen Prozeß andeutet, ist an mehreren Stellen in den Dmm festzustellen:

130. $\overset{\tau}{\omega}$ лицъ многа / $\overset{\tau}{\omega}$ лица много / $\overset{\tau}{\omega}$ лицъ много (37b/87b/47b)
2.Kor.I, 11

In 880 tritt statt des Genitivs der Akkusativ Pl. ein.

131. $\overset{\tau}{\omega}$ ъ вѣселѣнии слава / $\overset{\tau}{\omega}$ ъ вѣселѣнии славы (-/152b/143a)

Hier erscheint in 880 völlig willkürlich - vielleicht in Anlehnung an die Veränderungen beim adnominalen Genitiv - der Dativ.

Folgende synonyme Konstruktionen lassen ein Schwanken im Gebrauch der Präpositionen und Kasus erkennen:

132. свѣтъ $\overset{\tau}{\omega}$ нѣсе / с нѣсѣсь / с нѣсе (1b/23a/8a) Ap.IX, 3

133. прити до нихъ / къ нимъ / до нихъ (3b/26a/10a) Ap.IX, 38

134. $\overset{\tau}{\omega}$ хлѣба да мста / ω хлѣбъ / $\overset{\tau}{\omega}$ хлѣба (65b/116a/67b)

1.Kor.XI, 28

Obwohl strenggenommen dieses Material für genaue chronologische Aussagen nicht ausreicht, kann man bereits aus der Entwicklung der Primärfunktionen ableiten, daß der präpositionale Genitiv nicht mehr produktiv ist(1).

1) Rusek, J. : Deklinacija i užycie przyp., S.107.
Duridanov, I. : Kъм problemata, S.225.
Bernštejn, S. : Razyskanija, S.258.

d) Zusammenfassung

Der Vergleich der drei Handschriften liefert einwand= freies und überzeugendes Belegmaterial für eine Beurteilung der Produktivität des Genitivs. Es ist vor allem deshalb sehr stichhaltig, weil nur Abweichungen zwischen den Dmm bei gleichlautendem Kontext oder bei gleichen Konstruktionen innerhalb der jeweiligen Dmm berücksichtigt werden. Auf die= ser Grundlage können Ausführungen über die Phase des Geni= tivverfalls und die chronologische Einordnung gemacht wer= den.

Die erste Aufgabe, den Entwicklungsstand des Genitivs richtig einzuschätzen, von deren Lösung alle weiteren Schluß= folgerungen abhängen, birgt erhebliche Schwierigkeiten in sich. Die Problematik kommt in einem etwas größeren Rahmen bei der Beurteilung der Deklination im Chludover Triod durch Rusek und Lunt deutlich zum Vorschein, die zu völlig entge= gengesetzten Ergebnissen kommen, obwohl sie vom gleichen Material ausgehen. Dieser Widerspruch ist nur zu beheben, wenn man sich über die Kriterien, nach denen die Sprache der Dmm zu beurteilen ist, einigt. Der besondere Charakter der hier überlieferten Sprache kommt darin zum Ausdruck, daß zeitlich völlig verschiedene Erscheinungen vermischt werden. Es werden auf sehr unorganische Weise die aus der Vorlage übernommenen, längst unproduktiven Formen mit den aus der Umgangssprache langsam einfließenden Neuerungen verbunden. Am Verhältnis der andersartigen Mittel zueinander ist der jeweilige Entwicklungsstand abzulesen, wobei der Grad der Unsicherheit in der Interpretation mit der weiteren Erfor= schung der mittelbulgarischen Dmm abnehmen wird. An dieser Stelle ist es nur möglich, eine grobe Gliederung der Prozesse und einige zeitliche Abgrenzungen vorzunehmen.

Der häufige Ersatz des adnominalen Genitivs zeigt, daß die Primärfunktion des Kasus so entscheidend eingeschränkt wird, daß die Kasusform nur noch ein Archaismus ist. Diese Kategorie ist zu Beginn des 13. Jahrhunderts nicht mehr pro=

duktiv, und deshalb werden auch die sekundären Funktionen in dem ungebildeten System durch andere Mittel bezeichnet. Da der Genitivverfall bereits das Endstadium erreicht hat, muß er also im Altbulgarischen begonnen haben(1). Es ist ferner aus der uneinheitlichen Verteilung der analytischen Konstruktionen in den Dmm zu vermuten, daß Anfang des 13. Jahrhunderts der Ersatz des adnominalen Kasus durch na-Konstruktionen häufiger wird.

An diese chronologischen Erörterungen lassen sich noch einige allgemeine Aussagen über die Ursachen anschließen. Die Komplexität des Verfalls macht zunächst deutlich, daß selbst für den Verfall des Genitivs nicht nur eine Ursache zu suchen ist, sondern daß für die einzelnen Phasen mit verschiedenen Entwicklungseinflüssen zu rechnen ist. In diesem Zusammenhang taucht die Frage nach der Stellung der Dialekte auf, da neben der zeitlichen Komponente auch die Untersuchung der Kontaktmöglichkeiten mit anderen Sprachen zur Klärung des Problems beiträgt. Der Zustand der heutigen Dialekte und der Unterschied zwischen den alten ost- und westbulgarischen Dmm scheinen die Vermutung zu bestätigen, daß der Genitivverfall im Nordosten des bulgarischen Sprachraums seinen Ausgangspunkt hat und von dort nach Süden und Westen vordringt(2). Da im Ochrider Apostel, einem westbulgarisch-mazedonischen Dm des ausgehenden 12. Jahrhunderts, der Verfall des adnominalen Genitivs bereits abgeschlossen ist, müßte er im Osten noch wesentlich früher eingetreten sein.

-
- 1) Hinsichtlich dieses zeitlichen Rahmens stimmen fast alle Arbeiten, die sich eingehender mit den mittelbulgarischen Dmm befassen, ungefähr überein.
 - 2) Als wichtigstes Argument wird hier die stärkere Verbreitung des adnominalen Dativs und anderer Konstruktionen im Codex Suprasliensis und im Sava-Buch angeführt (Chodova: Sistema, S.29 ; Bernštejn: Razyskanija, S.260 ; Mirčev: Chronol., S.282). Der Zustand der heutigen Dialekte unterstützt das Argument, da wesentlich mehr Kasusreste im westbulgarischen als im ostbulgarischen Raum erhalten sind. Leider ist jedoch bisher die Morphologie der Dialekte, wenn man von kleineren Monographien absieht, kaum erforscht.

Konkretere Angaben sind bei der gegenwärtigen Forschungssituation nicht möglich, da zu viele Details unbekannt sind; dennoch fordert Schelesnikers Arbeit zu einigen spekulativen Überlegungen heraus, die eine grundsätzliche Neuorientierung einleiten können, d.h. wenn sich folgende Thesen bestätigen lassen:

"Auf Grund aller dieser Tatsachen ist es nicht nur wahrscheinlich, sondern ziemlich sicher, daß das Slavische ursprünglich überhaupt keine Genitivformen im eigentlichen Sinne besessen hat. ... Der Genitiv ist also ein Kasus gewesen, der dem Slavischen noch zu Beginn der historischen Zeit wenig vertraut war. Man wird mit der Annahme kaum fehlgehen, daß sich bei den slavischen Flexionsstämmen wohl erst in einer späteren Zeit des Urslavischen aus den beiden lokalen Kasus, dem alten Ablativ und dem alten Lokativ, ein grammatischer Kasus heranzubilden begann." (1)

Diese Ausführungen und der Hinweis auf die starke Stellung des Adjektivs, die erst allmählich der Genitiv einschränkt, lassen vermuten, daß der Kasus im Altbulgarischen keine gesicherte Kategorie ist- und eventuell durch den Einfluß der griechischen Übersetzungsvorlage eine größere Verbreitung fand als ihm zustand. Sollten sich die Vermutungen tatsächlich bestätigen, so müßte der Verfall des Genitivs unter einem ganz anderen Aspekt betrachtet werden: der "wenig vertraute" Kasus setzte sich im Bulgarischen nicht durch.

1) Schelesniker, H. : Beitr. zur hist. Kasusentw., S. 12.

2) Dativ

Als primäre Funktion des indogermanischen Dativs wird allgemein die Bezeichnung des indirekten Objekts angesehen, und deshalb ist gewöhnlich nur sein adverbaler Funktionsbereich näher untersucht worden, der anfänglich auch im Bulgarischen vom Akkusativ, dem Ausdruck des direkten Objekts, unterschieden ist. Es zeigte sich jedoch bald, daß der Dativ in einigen Sprachen auch andere Beziehungen ausdrückt, wie z.B. die Zugehörigkeit, wozu allerdings bestimmte syntaktische Konstellationen notwendig sind und außerdem nicht nur die Zugehörigkeit bezeichnet wird, sondern Nebenbedeutungen mitschwingen(1).

Im Bulgarischen ist sehr früh die Tendenz sichtbar, alle Nebenbedeutungen zu verdrängen und den Dativ rein adnominal zu gebrauchen, was zur Herausbildung einer neuen Primärfunktion führt. Diese auffällige Verlagerung des Funktionsschwerpunktes und der darauffolgende Ersatz des Kasus durch eine analytische Konstruktion stellt die Forschung vor schwierige Probleme. Bisher standen die Fragen, auf welche Weise und wann diese syntaktischen Beziehungen mit analytischen Mitteln umschrieben werden, im Vordergrund des Interesses. So wichtig die Lösung des Problems auch sein mag, so darf die Betrachtung des Dativs nicht darauf reduziert werden. Es sind nämlich gleichzeitig Entwicklungen zu verzeichnen, die im adverbalen und präpositionalen Funktionsbereich wichtige Veränderungen hervorrufen und ohne deren Einbeziehung in die Untersuchung kein Gesamtbild vom Zustand des Dativs entworfen werden kann. Mit diesem Komplex hat sich nur Rusek etwas ausführlicher beschäftigt und festgestellt, daß hier ähnlich wie bei den adverbalen und präpositionalen Funktionen des Genitivs, Instrumentals und Lokativs deutliche Auflöseerscheinungen zu bemerken sind(2).

1) Minčeva, A. : Razvoj na dat., S.8.

2) Rusek, J. : Deklinacija i užycie przyp., S.114.

a) Der adnominale Dativ

Aus den Beispielen, die den Verfall des adnominalen Genitivs dokumentieren, ist zugleich zu entnehmen, daß sich der Dativ in dieser Position als vollwertiger Ersatz erweist. Damit ist die im Altbulgarischen beginnende Umwandlung, die zur Bildung eines neuen Funktionsschwerpunktes beim Dativ führt, im Mittelbulgarischen abgeschlossen. Die "Dativnuancen", die sich in gewissen Beziehungen zum Prädikat äußern, sind für den Gebrauch nicht mehr allein ausschlaggebend(1).

Der adnominale Dativ hat von allen Kasus am längsten seine Produktivität bewahrt, wie die Häufigkeit seiner Verwendung in den mittelbulgarischen und frühen neubulgarischen Handschriften sowie die Reste in den Dialekten und teilweise sogar in der Literatursprache beweisen(2). Diesen Eindruck vermitteln auch unsere Dmm, in denen keine Anzeichen für eine stärkere Einschränkung des Kasus zu entdecken sind. Der adnominale Dativ ist hier noch eine produktive Kategorie, wenn auch schon vereinzelt analytische Konstruktionen an seine Stelle treten; die feste Zuordnung ist davon kaum betroffen. Eine wichtige Bestätigung für diese Beurteilung kann man aus den Arbeiten Bernsteins und Miletićs ableiten, da sie für einen etwas späteren Zeitraum(14.-16.Jahrhundert) zwar eine stärkere Einengung des adnominalen Funktionsbereichs zeigen, aber keinen vollständigen Verfall des Kasus konstatieren.

Der Apostel 880 deutet an, daß sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts die na-Konstruktion entwickelt. Eine wesentliche Vordatierung dieser Entwicklung erscheint sehr unwahrscheinlich, da ihr die lange Produktivität des Kasus widerspricht.

-
- 1) Minčeva, A. : Razvoj na dat., S.22, 76 und 166.
 2) Rusek, J. : Deklinacija i užycie pryp., S.114.
 Bernštejn, S. : Razyskanija, S.263 und 301.
 Miletić, L. : Sedmogradskite bulgari, S.54-56.
 Kabasanov, S. : Starinen govor, S.51.

b) Der adverbale Dativ

Die Entwicklungen in diesem Funktionsbereich des Dativs sind verhältnismäßig wenig erforscht, obwohl hier zu Beginn der Schwerpunkt lag und erst allmählich die adnominale Funktion in den Vordergrund tritt(1). Die wichtigste syntaktische Funktion des adverbalen Dativs ist die Bezeichnung des indirekten Objekts, auf das die Handlung gerichtet ist, ohne daß es von ihr unbedingt gefordert wird wie das direkte Objekt bei transitiven Verben(2). Das indirekte Objekt hat also gewöhnlich eine periphere Stellung zur Handlung. Daneben kann der adverbale Dativ zunächst noch ohne Präpositionen Umstandsbezeichnungen ausdrücken.

Auflösungserscheinungen machen sich vor allem darin bemerkbar, daß der Kasus zunehmend durch Präpositionen gestützt und teilweise durch andere Kasus ersetzt wird.

1. Stützung durch Präpositionen

135. къ филипоу ^ϕρε / ρечε филипоу(-/21b/7a) Ap.VIII,26

136. къ аггломъ ^ϕρε/аггломъ же глеть(93b/137b/-) Hebr.I,7

Bei diesen Beispielen, für die es Belege in den altbulgarischen Dm gibt, ist die Tendenz zum Verfall noch nicht offensichtlich. Mit der Stützung der Konstruktion, die erst allmählich die Funktion der einfachen Kasusform einengt, sind anfangs noch bedeutungsmäßige Unterschiede verbunden. Auf den Grad der tatsächlichen Einengung gibt es überzeugendere Hinweise:

2. Ersatz durch anderen Kasus

137. противъстати прѣмъдрости его: и дхоу имъ же/дхомъ же
(-/17b/4b) Ap.VI,10

138. среброу ли или златоу или ризамъ:ниединого же въсхотѣхъ/
среброу или златоу или ризамъ ни единому же въсхотѣхъ
(-/50a/23a) Ap.XX,33

1) Rusek, J. : Deklinacja i użycie przyp., S.114.

2) Pravdin, A. : Dat. priglagoł., S.115.

139. БОСИ ОУПОВИШХХ Ч[↑]ВКЖІ/Ч[↑]ЛОКОМЬ/ Ч[↑]ЛВКОМЬ(6а/30а/12б)
Ар. XIV, 11
140. ПРѢДАХХ ПАВЛА...ТИСХЩЬНИКЬ/СЗТНИКОУ(-/53б/25б)
Ар. XXVII, 1
141. АЗЬ НИЧЕСОМЕ НЕ СТВО[∘]РИХЬ ВАМЬ:НХ ѠБИЧЕ[∘]НЬ ѠЧЕМЬ/АЗ НИЧЕСОМЕ
ПРОТИВНА СТВОРИХЬ ЛЮДЕМЬ НХ ѠБИЧДИ ѠЦЕМЬ(-/58б/29б)
Ар. XXVIII, 17 (τοῖς ἔθεσι τοῖς πατέροισι)
142. КНАСИНЕ СХТХ БОМЗНХ ВЛАГЗИМЪ ДѢМНИЕ НХ ЗЛЗИМЪ/ ДѢМНИЕ/
ДѢМНИЕМЬ(24б/72а/38а) Röm. XIII, 3 (τῶ ἐγὰρ ἐργῶ)

143. МНОСИ ВѢРОВАЩХ НА Г[∘]А/ВЪ Б[∘]Г[∘]А/ Г[∘]В[∘]И(4а/26а/10б) Ар. IX, 42
Ein gewisser Schwund des adverbalen Dativs ist aus diesen Beispielen herauszulesen, obschon der Ersatz noch keine einheitliche Form gefunden hat. So ist der Genitiv in Nr. 138 nicht repräsentativ für die spätere Entwicklung, sondern nur auf Grund falscher Analogieschlüsse eingedrungen: die Gleichwertigkeit des adnominalen Genitivs und Dativs war der Ausgangspunkt. Auch der Casus generalis ohne Präposition stellt keinen vollwertigen Ersatz dar. Insgesamt ist eine Einschränkung des adverbalen Dativs zu erkennen(1).

3. Auflösung des absoluten Dativs

Für die Auflösung dieser Konstruktion gibt es in den ältesten Dmm zahlreiche Beispiele, woraus zu folgern ist, daß der Prozeß in unseren Dmm wahrscheinlich abgeschlossen ist(2). Anzeichen dafür gibt es genug:

144. СВѢДХЩИ ЖЕНѢ ЕГО/СВѢДАЩИ ЖЕНА КГО(-/14б/2а) Ар. V, 2
145. СЛОУЖАЩЕМЪ ЖЕ ИМЪ ГИ ПОСТХЩЕМЪ/ СЛОУЖХЩИЖЕ/СЛОУЖХЩИМЬ
(10а/36а/16а) Ар. XIII, 2
146. ИДХЩЕМЪ АП[∘]ЛОМЪ НА МОТВХ/ ИДХЩИМЬ/ИДХЩИ(12б/41а/18б)
Ар. XVI, 16

1) Duridanov, I. : Kǔm problemata, S. 235.
2) Rusek, J. : Deklinacija i užycie pryzp., S. 136.
Mirčev, K. : Istoričeska gram., S. 258.
Duridanov, I. : Kǔm problemata, S. 236.

147. $\zeta\beta\acute{\rho}\alpha\nu\omicron\zeta$ $\zeta\psi\epsilon$ $\omicron\upsilon\chi\epsilon\nu\iota\kappa\omicron\mu\zeta$ / $\zeta\psi\iota\mu\grave{\iota}$ (16a/47b/-) Ap. XX, 7

148. $\zeta\iota\mu\grave{\iota}$ $\mu\epsilon$ $\mu\alpha\lambda\epsilon\mu\chi\psi\iota$ $\mu\epsilon$ $\mu\alpha\lambda\acute{\iota}$ / $\zeta\iota\mu\alpha$ $\mu\alpha\lambda\epsilon\mu\chi\psi\iota$ $\mu\epsilon$ $\mu\alpha\lambda\alpha$
(-/55a/26b) Ap. XXVII, 20

149. $\mu\iota$ $\zeta\lambda\eta\upsilon\omicron\upsilon$ $\mu\epsilon$ $\mu\iota$ $\zeta\beta\acute{\epsilon}\zeta\delta\alpha\mu\grave{\iota}$ $\zeta\iota\mu\chi\psi\iota$ / $\zeta\iota\mu\chi\psi\iota\mu\mu$ (-/55a/26b)
Ap. XXVII, 20

Diese Funktionsveränderungen in einem Teilbereich sind wichtige Glieder in der Kette der Prozesse, die zum völligen Verfall des adverbale Dativs führen. In unseren Dmm wird die Konstruktion nicht mehr verstanden und daher meist aufgelöst, was allerdings unter dem Einfluß der Tradition nicht immer konsequent geschieht. Es zeigt sich dabei vor allem, daß die Auflösung häufig grammatisch nicht einwandfrei ist, d.h. meist wird nur die Kongruenz der Glieder untereinander vernachlässigt, ohne daß gleichzeitig eine korrekte Einordnung in das Satzgefüge vollzogen wird. Der Grund dafür ist hauptsächlich in der starken Abhängigkeit des Textes von der unmittelbaren Vorlage zu sehen, die zwar bei Mißverständnissen die willkürliche Veränderung einzelner Formen durch den Abschreiber nicht ganz ausschließt, aber die Umgestaltung eines ganzen Satzes, d.h. die konsequente Korrektur durch zeitgemäße Konstruktionen, meist verhindert.

Der adverbale Dativ ist also in unseren Dmm nicht völlig aufgelöst worden, was besonders seine Bezeichnung des indirekten Objekts betrifft. Ansätze für seine Auflösung sind schon vorhanden, kommen jedoch erst viel später zum Tragen(1).

1) Vgl. die walacho-bulgarischen Urkunden, in denen der adverbale Dativ immer noch sehr verbreitet ist (Bernštejn: Razyskanija, S. 301).

c) Der präpositionale Dativ

Auch der präpositionale Dativ wird von der allgemeinen Entwicklung der Präpositionalkasus erfaßt und durch den Casus generalis ersetzt(1). Darin eingeschlossen ist natürlich der ehemals adverbale Dativ, wenn er mit Präpositionen gestützt wurde.

1. Konkurrenzkonstruktionen mit anderen Kasus

150. ИДѢСТА ПО ПЯТИ/ПО ПЯТИ/ВЪ ПЯТЬ(1a/22a/7b) Ap.VIII,36

151. ВЪНЗЦХ НА ВРАТА ПРИНЕСЪ/КЪ ВРАТОМЪ/ВЪ ВРА^Т(6b/30a/12b)
Ap.XIV,13

152. КЪ ПОЛЗЗИ/НА ПОЛЪЗХ/НА ПОЛЪЖ(87b/132b/96b) 1.Kor.XII,7
(*πρὸς τὸ συμφέρον*)

153. НЕ ДОБРОМОУ ЖЕ ПРИСТАНИЩОУ НА ΩЗИМЪНИОУ/ВЪ ΩЗИМЪНИК
(-/54a/26a) Ap.XXVII,12 (*πρὸς παρακειμασία*)

Hinter diesen Beispielen muß sich prinzipiell noch kein Schwund des Dativs verbergen, denn es ist auch in anderen Sprachen zu beobachten, daß sich Präpositionalkonstruktionen teilweise überlagern und Synonyme bilden. Allerdings ist bei den vorliegenden Beispielen wahrscheinlicher, daß es sich um Auflösungserscheinungen handelt, besonders wenn die Präposition na mit dem Akkusativ als Konkurrent auftritt(Nr.151-153). Auffallend ist die Verbindung von na und Dativ Sing. in 880 (Nr.153), die eine Kontamination aus Präposition und Dativ (vgl. russ. *к перезимованию*) und dem Dativersatz na + Casus generalis ist.

2. Falsche Kasus bei Dativpräpositionen

154. ПРОТИВНО НАВОМЪ КСАДРЕВОМЪ ТВОРЪТЪ/ПРОТИВНИ ПОВЕЛЪНИК
КСАДРОВОМЪ/ПРОТИВНО ПОВЕЛЪНИКЪ(14a/43b/20a) Ap.XVII,7

155. ПО СВОИ ЕГО ВОЛИ/ПО СВОЕГО ВОЛИ/ПО СВОИМОУ ВОЛИ
(86a/131a/94a) Hebr.II,4

1) Rusek, J. : Deklinacija i užycie przyp., S.137.
Bernštejn, S. : Razyskanija, S.264 und 309.
Duridanov, I. : Kъм problemata, S.236.

Es gibt ferner einige Belege für den Wechsel von Dativ und Lokativ nach der Präposition po (s. Lokativ).

An diesen Beispielen ist mit einiger Deutlichkeit die Einschränkung der Präpositionalrektion in ihrem alten Umfang abzulesen. Obwohl man hier schwerlich von einer völligen Verdrängung des Dativs sprechen kann, ist dennoch schon der Ersatz durch den Casus generalis zu verzeichnen.

d) Zusammenfassung

Das Bild ist nicht so einheitlich wie beim Genitiv. Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Produktivität des adnominalen auf der einen und des adverbalen sowie präpositionalen Dativs auf der anderen Seite. Sie sind im Bezug auf den Grad der Auflösung verschieden zu beurteilen.

Der adnominale Dativ ist nach dem Zeugnis unserer Dmm im 13. Jahrhundert eine produktive Kategorie, die sich auf Kosten des Genitivs entwickelt hat. Er bildet den neuen Funktionsschwerpunkt des Dativs, nachdem die adverbale und präpositionale Funktion infolge der analytischen Tendenz ihre Produktivität verlieren. Beim adnominalen Dativ sind die Ansätze der analytischen Umschreibung zu schwach, als daß man hier bereits einen fortgeschrittenen Verfall erblicken kann. Es ist indessen nicht zu leugnen, daß ein entscheidendes Stadium erreicht ist, mit dem, wie die Arbeiten von Miletič und Bernstein zeigen, die Entfaltung der na-Konstruktion beginnt(1).

Der adverbale und präpositionale Dativ befinden sich hingegen in einem etwas fortgeschritteneren Entwicklungsstadium.

Allgemein ist also eine Verstärkung der adnominalen und eine Schwächung der anderen Funktionen zu beobachten, was eng miteinander zusammenhängt. Die Erweiterung des adnominalen

1) Vgl. die Beispiele beim adnominalen Genitiv, die den Casus generalis und na-Konstruktionen aufweisen.

Bereichs, der schließlich zur Primärfunktion wird, hat Rückwirkungen auf die anderen Funktionen. Ihre Zugehörigkeit zum Dativ wird undeutlich, und deshalb treten neue Mittel an seine Stelle. Außerdem fördert die Konzentration der adverbialen und präpositionalen Bezüge auf den Akkusativ diese Entwicklung.

Für die chronologische Einordnung der Veränderungen ergibt sich die Notwendigkeit, nach den Funktionen getrennt vorzugehen. Die Übertragung der adnominalen Bezüge auf den Dativ, die im Altbulgarischen einsetzt, ist in unseren Dmm zu Ende geführt, worüber auch nicht die Reste des Genitivs hinwegtäuschen können. Auf Grund der zahlenmäßig geringen Belege für die analytische Umschreibung ist anzunehmen, daß erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts der Gebrauch des adnominalen Dativs gleichfalls eingeschränkt wird, wobei allerdings hier die Auflösung nur langsam voranschreitet, wie sich an vielen Fakten belegen läßt: Produktivität in den walachobulgarischen Urkunden und Dativreste in den heutigen Dialekten. Die anderen Funktionen des Dativs verlieren früher ihren Umfang und werden bereits im 13. Jahrhundert häufig vom Akkusativ übernommen.

Es ist noch nicht möglich, detailliertere Aussagen über die Ursachen zu machen. Der Verfall des adverbialen und präpositionalen Dativs hängt mit der Verlagerung des Funktionsschwerpunktes zusammen; deshalb werden sie in den Hintergrund gedrängt und durch den Akkusativ ersetzt. Die Ursachen für den Verfall des adnominalen Dativs sind weitgehend unbekannt. Duridanov zeigt zwar einige Ansatzpunkte, gibt aber für ihre Entfaltung keine Gründe an. Es ist jedoch mit der Bestimmung des Verfallbeginns schon sehr viel gewonnen. In dieser Hinsicht können wir Duridanov völlig beipflichten, der den entscheidenden Anstoß in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vermutet(1).

1) Duridanov, I. : *Kŭm problemata*, S.238.

3) Instrumental

Der Funktionsschwerpunkt des Instrumentals liegt in der adverbalen Verwendung zur Bezeichnung des Werkzeugs, des Mittels und des Agens in Passivsätzen. Hinzukommt die Bezeichnung der Begleitung, die allerdings nur selten ohne Präposition auftritt(1). Die bedeutendste Veränderung im Bereich des adverbalen Instrumentals ist die zusätzliche Verwendung von Präpositionen zur Verdeutlichung der syntaktischen Bezüge.

Der präpositionale Instrumental ist ursprünglich von geringer Bedeutung für die Charakteristik des Instrumentals, da er nur sekundäre Beziehungen bezeichnet. Es handelt sich dabei vor allem um Umstandsbezeichnungen des Ortes, des Grundes und der Art und Weise, die jedoch weit vom Bedeutungsmittelpunkt entfernt sind und deshalb häufig mit anderen Kasus konkurrieren, von denen der Akkusativ bzw. Casus generalis ihr endgültiger Ersatz wird.

Schließlich gibt es noch den adnominalen Instrumental, der indessen kaum in der Forschung erwähnt wird, weil er in den altbulgarischen Dmm sehr selten vorkommt und im Mittelbulgarischen nicht mehr existiert(1). Auch der etwas häufigere von Adjektiven abhängige Instrumental muß nicht unbedingt gesondert untersucht werden, da er ein Spezialfall des adverbalen Instrumentals ist.

Bevor die Beispiele zur Entwicklung des Instrumentals in den drei Dmm untersucht werden, soll kurz an die Beschreibung der Kasusformen erinnert werden, d.h. vor allem an die Homonymität im Singular der Feminina und im Plural der Maskulina, da sie Beschränkungen für die Auswahl des Beispielmaterials auferlegt.

1)Rusek, J. : Deklinacja i użycie przyp., S.161.

a) Der adnominale Instrumental

Der adnominale Instrumental wird, wenn man von der Bemerkung Ruseks absieht, im Zusammenhang mit dem Verfall nicht berücksichtigt. M.A. Gadolina bestätigt, da sie nur zwei Beispiele in den altbulgarischen Dmm finden konnte, dessen Vermutung, daß dieser syntaktische Bezug im Bulgarischen keine wesentliche Verbreitung erfuhr(1). Sie untersucht den adnominalen Instrumental im größeren Rahmen, d.h. bezüglich seiner Entfaltung in den slavischen Sprachen, und trifft dabei eine weitere Differenzierung in adnominalen und adadjektivischen (priad'ektivnyj) Instrumental.

Der adnominale Instrumental taucht nur in Verbindung mit Substantiven auf, die von Verben, deren Rektion den Instrumental verlangt, abgeleitet sind. Diese Verbalsubstantive bezeichnen gewöhnlich abstrakte Begriffe, die in der Volkssprache und selbst in der gehobenen Umgangssprache kaum benutzt werden(2). Aber auch in der wissenschaftlichen Sprache, wo sie häufiger vorkommen, wird meistens durch eine Präposition der syntaktische Bezug verdeutlicht. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß sich der adnominale Instrumental im Bulgarischen nicht verbreitet, zumal da beim adverbale Instrumental, der Primärfunktion, bereits starke Auflösungserscheinungen zu entdecken sind.

Der adadjektivische Instrumental, der in den alten Dmm gelegentlich erscheint, ist sogar manchmal in den mittelbulgarischen Dmm zu beobachten(3). Man muß ihn jedoch nicht unbedingt als eigene Kategorie behandeln, da hier das Adjektiv eng zur Prädikatssphäre gehört- und daher der Instrumental auch als adverbale angesehen werden kann.

Da in unseren Dmm keine der beiden Möglichkeiten des adnominalen Instrumentalgebrauchs zu entdecken ist, kann die Beurteilung nur von der allgemeinen Entwicklung des Instrumentals ausgehen, die erkennen läßt, daß diese Kategorie nicht mehr produktiv ist.

1) Gadolina, M.A. : Tvoritel'nyj primen., S.294.

2) ebd., S.311.

3) ebd., S.302.

b) Der adverbale Instrumental

Die Auflösungserscheinungen beim adverbalen Instrumental sind verhältnismäßig gut belegt und lassen sogar verschiedene Entwicklungslinien erkennen.

1. Ersatz des Instrumentals in Passivkonstruktiona. ot + Genitiv

156. ГЛАНУ СМОУ БѢИ ѿ АГЛА СѢА/АГЛОМЪ СѢИМЪ/АГЛА СѢА
(5a/27b/11a) Ap. X, 22

Diese Ersatzbildung, die bereits in den alten Dmm zahlreich vertreten ist, deutet noch nicht den Verfall an, da es sich wahrscheinlich in den meisten Fällen um die Nachahmung der griechischen Konstruktion mit ὑπό handelt. Sie verdrängt jedoch allmählich den Instrumental und ist, nachdem der Casus generalis an die Stelle des Genitivs tritt, bis heute gültig.

b. Akkusativ bzw. Casus generalis

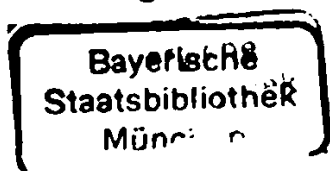
157. ИКО ВЪЗЪЛАГАННЕ РЖКЪ АПЛЪСКИХЪ ДАЕТЪСЖ АХЪ СѢИМ/
ВЪЗЪЛАГАННЕМЪ(-/20b/6b) Ap. VIII, 18

Es liegt noch kein vollwertiger Ersatz vor, sondern erst die Vorstufe dazu, weil die präpositionale Stütze fehlt. Der Abschreiber fügt hier den Akkusativ ein, da ihm der Instrumental nicht mehr geläufig ist. Er korrigiert die Stelle jedoch nicht konsequent, um nicht zu sehr von der Vorlage abzuweichen. Diese Inkonsequenz ist oft bei Neuerungen zu bemerken, da die Korrekturen unregelmäßig vorgenommen werden, wobei es auch zu hyperkorrekten Bildungen kommt:

158. ВѢРОЖ ПРИДЕ АВРАМЕ НА ЗЕМЛА ОБѢТОВАНИИ /ОБѢТОВАНИЕМЪ/
ОБѢТОВАНИИ(91b/136a/104a) Hebr. XI, 9 (*εἰς γῆν τῆς ἐπαγγελίας*)

159. ЦѢЛОВАННЕ МОЕЖ РЖКОЖ И ПЪВЛЕЖ/ЦѢЛОВАННИ/ЦѢЛОВАННИЕМЪ
(29b/79a/42a) 1. Kor. XVI, 21 (*Ὁ ἀσκαμὸς τῆ ἐμῆ χειρὶ Παύλου*)

Der Instrumental tritt auf, ohne daß er syntaktisch zu rechtfertigen ist. In beiden Fällen ist eine Assimilation an den vorangehenden bzw. folgenden Instrumental zu vermuten.



2. Verfall des adverbalen Instrumentals

Die Zahl der Beispiele ist vergleichsweise groß und dokumentiert verschiedene Auflösungserscheinungen:

a. Synonyme Konstruktionen

160. **ДА РАДОСТИЖ ИСПЛЪЗНѢЖА/С РАДОСТИЖ/РАДОСТИ** (50b/100b/56a)
2.Tim.I,4

Das Schwanken in der Rektion dieses Verbs zwischen Genitiv und Instrumental ist schon früh sichtbar(1). Neu ist hingegen die stützende Präposition in 880, da hier der Instrumental gewöhnlich allein stand(2).

161. **ИМЕ ПРИЖТИ ЗАКОНЪ ВЪ ВЪПОВЕЛѢНІЕ АНГЛОВО И НЕ СЪХРАНИТЕ/
ПОВЕЛѢНИКЪ АНГЛОВОМЪ** (τὸν νόμον εἰς διαταγὰς ἀγγέλων)
(-/19b/5b) Ap.VII,53

162. **ТОЖДЕ ѠБИТИ ВЪ ТЪЩАНИЕ/ТЪЩАНИЕМЪ/ТЪЩЕНИКЪ** (62a/111a/64a)
Hebr.VI,11 (ἐνδεικνυσθαὶ σπουδῆν)

In beiden Beispielen ist der Instrumental unabhängig vom Urtext eingesetzt worden, da dort keinerlei Hinweis auf eine instrumentale Bedeutung vorliegt. Hier kann es sich um eine Korrektur des Handschriftenkreises handeln, zu dem 880 gehört; sie muß dann alt sein und aus der Zeit stammen, wo der Kasus noch produktiv war.

163. **АЩЕ ВѢРОУЕШИ Ѡ СРЦА СВОЕГО/ВЪСѢМЪ СРЦЕМЪ/Ѡ СРЦА ВЪСЕГО**
(1a/22b/7b) Ap.VIII,35 (πιστεύεις ἐξ ὅλης τῆς καρδίας)

164. **ИМЕ ѠПРЪВДИТЕ ѠВРЪЗАНІЕ ВѢРОХ/Ѡ ВѢРИ/Ѡ ВѢРЪ** (20a/66b/34a)
Röm.III,30 (περιτομῆν ἐκ πίστεως)

In den Abweichungen kommt eher der Einfluß der Übersetzungsvorlage als eine bulgarische Entwicklung zum Ausdruck, da die präpositionalen Fügungen auf die wortgetreue Übersetzung und kaum auf den Verfall zurückzuführen sind.

An anderer Stelle wird der Sinn der Aussage entstellt, weil dem Schreiber die Form unklar ist:

1) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.195.

2) ebd., S.164.

165. $\tilde{\text{с}}\tilde{\text{р}}\tilde{\text{ц}}\tilde{\text{е}}$ во вѣроуетъ въ правдѣх/ $\tilde{\text{с}}\tilde{\text{р}}\tilde{\text{ц}}\tilde{\text{е}}\tilde{\text{м}}\tilde{\text{ь}}$ / $\tilde{\text{с}}\tilde{\text{р}}\tilde{\text{ц}}\tilde{\text{е}}$ (23a/69b/36a)
Röm.X,10

Das griech. καρδία, russ. серацем und neubulg. със сърце zeigen deutlich, daß nur in 880 die Stelle richtig wiedergegeben wird.

Die Beispiele 160–165 sind durch den Kontext ermöglichte Varianten, die keinen unmittelbaren Hinweis auf den Verfall des Kasus geben. In einigen Fällen sind die Varianten auch aus der Vorlage zu erklären, da die Übersetzer häufig statt des notwendigen Instrumentals sklavisch die griechische Präpositionalkonstruktion übernahmen. Diese Unregelmäßigkeiten sind also für die Beschreibung des Instrumentals in unseren Dmm begrenzt aussagefähig, da sie den Verfall kaum widerspiegeln. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß sie nicht ohne Einfluß auf die Gesamtentwicklung geblieben sind.

b. Instrumental mit und ohne Präposition

Eine eindeutige Einschränkung des reinen adverbalen Instrumentals ist sichtbar, sobald der Kasus mit Präpositionen verstärkt wird. Die Präposition с setzt sich zur Bezeichnung des Werkzeugs schon im Altbulgarischen durch(1).

166. тѣшаниемъ неаѣностиемъ/тѣшаниемъ/съ тѣшаниемъ
(23b/70b/37a) Röm.XII,11 (τῆ σπουδῆ)

167. съ възложениемъ/възложениемъ/съ възложениемъ
(52a/102b/57a) 1.Tim.IV,14 (μετὰ ἐπιθέσεως)

c. Unvollständige Kongruenz

168. стрѣгши же воини/ $\tilde{\text{с}}\tilde{\text{т}}\tilde{\text{р}}\tilde{\text{ѣ}}\tilde{\text{г}}\tilde{\text{ш}}\tilde{\text{е}}$ же воини(-/58b/29a)
Ap.XXVIII,16 (ὅν τῷ φυλάσσοντι αὐτὸν στρατιώτῃ)

169. имже оубание многомъ дрѣзновениемъ дѣемъ/много дрѣзновление/много знамениемъ(38b/87b/48a)
2.Kor.III,12 (πολλῆ παρηγοία)

170. съ многомъ молениемъ молащеса намъ/млениемъ/моленик
(41a/90b/49b) 2.Kor.VIII,4

1) Duridanov, I. Към проблемата, S.197.

176. НѢ БЛИЖИИМЪ СѢНИЕМЪ/НАМЪ БЛАЖЕНОЕ СѢСЕНИЕ/БЛИЗЪ НАМЪ
СѢСНИЕ (56b/106b/60a) Röm. XIII, 11 (*ἐγγύτερον ἡμῶν ἢ
σωτηρία*)
177. ДѢ НАМЪ ѠБРЪЧѢНИИѢ ДѢ/ѠБРЪЧЕНИЕМЪ/ѠБРЪЧЕНИИ (40a/89b/49a)
2. Kor. V, 5 (*ὁ δοῦς ἡμῖν τὸν ἀρραβῶνα τοῦ πνεύματος*)

Die zahlreichen Auflösungserscheinungen lassen den Schluß zu, daß der adverbale Instrumental keine produktive Kategorie ist. Es zeichnen sich schon deutlich die analytischen Ersatzformen ab: *ot* + Genitiv in passivischen Sätzen und *s* + Instrumental (später Casus generalis) in den übrigen Funktionen zur Bezeichnung des Werkzeugs usw.

c) Der präpositionale Instrumental

Mit der Bezeichnung temporaler, lokaler und modaler Umstände erfüllt der präpositionale Instrumental zunächst nur sekundäre Funktionen. Sehr früh ist allerdings auch die Bezeichnung der Begleitung durch die Präposition *s* verdeutlicht worden, die sogar in den altbulgarischen Dm gelegentlich bei der Bezeichnung des Werkzeugs oder Mittels Verwendung findet. Neben der Substitution des präpositionalen Instrumentals durch andere präpositionale Konstruktionen ist schon der Casus generalis zu entdecken, für den es jedoch wegen der Homonymität der am häufigsten gebrauchten Formen nur selten eindeutige Belege gibt:

178. КТО ПО ПРАВЕДНѢМЪ ОУМѢРЕТЪ/ЗА ПРАВЕДНАГО/ЗА ПРАВЕНИИ
(21a/67a/34b) Röm. V, 7 (*ὕπερ γὰρ τοῦ ἀγαθοῦ... ἀποδυνεῖν*)
179. Ѡ НЕМ ЖЕ ѠБРЪЗАНЪ ВЪКЪТЪ ѠБРЪЗАНИЕМЪ НЕФЖКОТВОРЕНЪИМЪ
ВЪ СВЪЛЪЧѢНИИ ТѢЛА ГРѢХОВЪ ПЪЗТИ/СВЪЛЪЧЕНИЕМЪ/ВЪ СВЪЛЪЧЕНИИ
(96b/138b/109a) Kol. II, 11 (*ἐν τῇ ἀκένδυσει*)
180. ПОСТАВИМЪ НА ТРѢБОВАНИЕМЪ СЪМЪ/НА ТРѢБОВАНИЕМЪ (-/17a/4a)
Ap. VI, 3 (*καταστήσομεν ἐπὶ τῆς κρείας ταύτης*)
181. ВЪЗИДА ВЪ ПАМѢ ПРѢДЪ БѢ/ПРѢДЪ БѢМЪ/ПРѢДЪ ВѢ (4a/26b/10b) Ap. X, 4

182. С ПОХВАЛЕНИЕМЪ ВЪРНЪИМЪ/С ПОХВАЛЕНИЕМЪ ВЪРНИЬ^М/
 СЪ ПОХВАЛЕНИКЪ ВЪРНЪИМЪ(51b/101b/56b) 1.Тім.IV,3

Obwohl es naheliegt, die Form in 882 als Casus generalis zu bezeichnen, ist es nicht ganz auszuschließen, daß der Schreiber nur vergaß, ein m über die Zeile zu setzen oder anzufügen.

Allein aus diesen Beispielen kann man nicht sehr viel bezüglich der Produktivität des präpositionalen Instrumentals ableiten, da sie nicht zahlreich genug sind. Es ist allerdings unberücksichtigt geblieben, daß im Singular der Feminina und im Plural der Maskulina der Akkusativ und Instrumental homomorph sind. Diese Erscheinung ist für die Gesamteinschätzung des Instrumentals von entscheidender Bedeutung; auf Beispiele kann verzichtet werden, da hier keine Abweichungen zwischen den Dmm zu beobachten sind und die Frage, ob Instrumental oder Akkusativ vorliegt, nicht zu lösen ist.

d) Zusammenfassung

Die Schwankungen im Gebrauch des Instrumentals, die man in einzelnen Fällen durchaus als Zufälligkeiten betrachten darf, lassen, wenn sie im Zusammenhang mit der Entwicklung der bulgarischen Sprache gesehen werden, den berechtigten Schluß zu, daß die Verwendungsregeln für den Kasus nicht mehr geläufig sind. Dies äußert sich darin, daß willkürlich der Instrumental durch andere Kasus ersetzt wird oder an Stellen auftritt, wo er syntaktisch nicht gerechtfertigt ist. Seine Produktivität ist also, wie auch aus der Gesamtentwicklung des Kasussystems zu entnehmen ist, sehr gering.

In Bezug auf die Chronologie ist zu sagen, daß zu Beginn des 13. Jahrhunderts der Instrumental keine produktive Kategorie ist; vielleicht ist sogar eine Vordatierung für seine völlige Auflösung möglich(1).

Über die Ursachen sind wiederum nur Vermutungen anzustellen, da viele Details fehlen, z.B. die chronologische Bestim-

1) Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.201.

mung des Anfangspunktes. Fest steht nur, daß die homomorphen Formen des Instrumentals und Akkusativs der produktivsten Stämme die Auflösung dieser Formenkategorie entscheidend beeinflussen. Fraglich ist freilich, ob die phonetischen Gegebenheiten zur Erklärung ausreichen, da im allgemeinen mehrere Faktoren zusammenwirken, bevor ein Kasus endgültig verfällt. Der verstärkte Gebrauch der Präpositionen, die die syntaktischen Bezüge wenigstens z.T. verdeutlichen, geht gewiß auch auf die Homomorphität zurück, wobei der Einfluß des Griechischen nicht vernachlässigt werden darf, da dort die instrumentalen Funktionen bereits analytisch ausgedrückt wurden. Sicher scheint ferner zu sein, daß die Kontraktion der femininen Singularform zuerst im ostbulgarischen Raum erfolgt; Bernstein führt zum Beweis dieser These zahlreiche Beispiele aus dem Codex Suprasliensis und dem Savabuch an(1). Es kann also auch der Verfall des Instrumentals ostbulgarischen Ursprungs sein.

1) Bernštejn, S. : Razyskanija, S.265.

4) Lokativ

In den drei Handschriften ist nur die Auflösung des präpositionalen Lokativs mit umfangreichem Material zu belegen. Auf einen adnominalen Lokativ gibt es keinerlei Hinweise; falls er überhaupt existiert hat, ist er sehr früh durch Präpositionen gestützt worden. Selbst für den adverbalen Lokativ ist kein stichhaltiges Material mehr vorhanden, was nicht verwunderlich ist, da bereits in den altbulgarischen Dmm der präpositionslose Lokativ eine Seltenheit ist. Der kleine Kreis der Verben, deren Rektion einen Lokativ erfordert, ist durch Präpositionen und andere Kasus eingeschränkt worden(1).

a) Der präpositionale Lokativ

Es sind verschiedene Faktoren, die am Verfall beteiligt sind:

1. Synonyme Konstruktionen

183. ТВОРЕ ЖЕ МЛѠСТИХ МНОГХ ЛЮДѠМЪ/ЛЮДѠМЬ/В ЛЮѠХЬ(4a/26b/10b)
Ap. X, 2 (τῶ λαῶ)
184. Ѡ ГРѢСѢХЪ/ЗА ГРѢХЬ/Ѡ ГРѢГРѢСѢХЬ(76a/126a/78b)
Hebr. XIII, 11 (περὶ ἁμαρτίας)
185. ОУЖАСАХСЯ ВЪ ОУЧѠНИКѠ ГНѠ/НА ОУЧЕНѠ/Ѡ ОУЧЕНИИ
(10b/37a/16b) Ap. XIII, 12

2. Dativ statt Lokativ nach по

186. НА ПЪТИ ПО НЕМЪ ГРѢДѢШЕ/ПО НѠМОУ/ПО НѠМОУ(2a/24a/8b)
Ap. IX, 17
187. ШЕДЪ ПО НЕМЪ/НЕМЬ/НѠМОУ(8b/33b/14b) Ap. XII, 9
188. ПО ѠДНОМУ ЖЕ ДНѠИ/ѠДИНОМЬ(-/58a/29a) Ap. XXVIII, 13

1) Duridanov, I. : Към problemata, S. 182.

189. ТЪЩЕХЛѢСТИХ ПО ПРѢСПѢНИЮ ЧЛѢЮ/ПО ПРѢДАНИИ ЧЛОЧОУ/
ПО ПРѢДАНИИ ЧЛѢЧЮ(96a/138a/109a) Kol.II,8

3. Wechsel von v und na

190. СЛѢЗОСТА ѠБА ВЪ ВОДХ/ВЪ ВОДХ/НА ВОДХ(1a/22b/7b) Ap.VIII,12
Während hier keine größere Veränderung vorliegt, werden an
anderer Stelle Unterschiede sichtbar, die weder syntaktisch
noch semantisch zu begründen sind.

191. ВЪЗИДЕ ПЕТРЪ НА ГОРЪНЦѢХ/ВЪ ГОРЪНЦИ/В ГОРНИЦѢ
(4b/27a/10b) Ap.X,9

192. ВЪЗРѢВЪ...НА СВРЪ И РЕ^Ч/ВЪ ЗВОРѢ(-/51b/23b) Ap.XXIII,1

193. МИРЪНА РОНИМЪ И ѠЖЕ ВЪ СОЗДАНИИ/ВЪ ЗДАНІЕ/НА СВЪДАНІЕ
(55b/105b/59b) Röm.XIV,19

4. Mangelnde Kongruenz

194. ПО ѠЩЕСТВИЕ МОЕМЪ/ПО ѠЩЕСТВИ МОЕМЪ(-/49b/23a) Ap.XX,29
Die mangelnde Kongruenz in 880 ist ein Hinweis auf den Casus
generalis, der jedoch, wie die Form des Possessivpronomens
zeigt, noch nicht konsequent eingesetzt wurde.

5. Lokativ und Akkusativ bei na

195. НЕ ВѢ БО НИ НА ЕДИНОГО ЖЕ ИХЪ НАПАЛЪ/НА КДИНОМЪ(-/20b/6b)
Ap.VIII,16

196. ПАДЕ НА ЗЕМИ[↑]/НА ЗЕМХ/НА ЗЕМИ(1b/23a/8a) Ap.IX,4

197. НА ПРЪДВИѢ МѢСТѢ ѠПАДЕМЪ/НА ПРѢНЕНЕ МѢСТО(-/55b/27a)
XXVII,29

Obwohl die Kasus in den drei Beispielen von demselben
Verb abhängig sind, werden Schwankungen sichtbar, die eine
unzulängliche Abgrenzung der Kasusfunktionen andeuten.

6. Lokativ und Akkusativ bei v

198. ВЪ ѠНѢХЪ ДНѢХЪ/В Ѡ ДНИ(-/13b/1b)

199. ИЖЕ ВЪ МИМОШЕДЪШХ РОДЪИ ѠСТАВИ ВСХ/ВЪ МИМОШЕДЪШХ РОДИ/
ВЪ МИМОШЕШИХЪ РОДѢХЪ(6b/30b/12b) Ap.XIV,16

200. ПРѢИТИ ВЪ АНТИѠХИХЪ/ВЪ АНТИѠХИХЪ/ВЪ АНТИѠХИ
(15a/45b/21a) Ap.XVIII,27

201. ѡКО ЛЮБОВѢ БЖИИЪ ИЗЛИЦА ВЪ СРЦИХЪ ВАШИХЪ/СРЦА ВАША/
СРЦА ВАША(20b/67a/34b) Röm.V,5 (*ἐστὶ τὰς καρδίαις*)
202. ПОСЛОУШАНИЮ ВЪ ПРАВДАХЪ/В ПРАВДА/ВЪ ПРАВДАѢ
(21b/68a/35a) Röm.VI,16 (*ὑπακοῆς εἰς δικαιοσύνην*)
203. АЩЕ ЛИ СЛОУЖЕНИЕ ВЪ СЛОУЖЕНИИ АЩЕ ЛИ ОУЧѢИ ВЪ ОУЧЕНИИ АЩЕ
ЛИ ОУТѢШАХИ ВЪ ОУТѢШЕНИИ/
АЩЕ ЛИ ВЪ СЛОУЖЕНИЕ ВЪ СЛОУЖЕНИИ АЩЕ ЛИ ОУЧЕНИК В ОУЧЕНИ
АЩЕ ЛИ ОУТѢШАХ ВЪ ОУТѢШЕНИИ/
АЩЕ ЛИ СЛОУЖЕНИЕ ВЪ СЛОУЖЕНИИ АЩЕ ЛИ В ОУЧЕНИЕ АЩЕ
ЛИ ОУТѢШАХ ВЪ ОУТѢШЕНИИ/
(23a/70b/36b) Röm.XII,7
204. ВЪ ЗНАМЕНИИ СЖТЪ/ВЪ ЗНАМЕНИ /ВЪ ЗНАМЕНИЕ(33a/83b/45a)
1.Kor.XIV,22 (*εἰς σημεῖον εἰδού*)
205. СЪЗЪИДАЕТЕСА ВЪ ЖИЛИШИ БЖИИЪ/ВЪ ЖИЛИШ БЖИЕМЪ/ВЪ ЖИЛИЩЕ БЖИИ
(42b/92b/50b) Eph.II,22 (*εἰς κατοικητήριον τοῦ θεοῦ*)
206. МВЛЪШИ ЖЕ СА... ВЪ ВСѢХЪ ЖЪЦѢХЪ/ВЪ ВЪСѢХЪ ЖЪЦѢХЪ/
ВЪ ВСА ЖЪЗЫКИ(56a/106b/59b) Röm.XIV,25
207. И ДА РАЗОУМѢЕМЪ ДРОУГЪ ДРОУГА ВЪ ПОЩЕНИИ ВЪ ЛЮБЪВИ/
ВЪ ПОНОШЕНИЕ ЛЮБВЕ/ВЪ ПОНОШЕНИИ ЛЮБВИ(63a/112a/65b)
Hebr.X,24 (*εἰς παροξυσμὸν*)
208. ВЪ НАОУЧЕНИИ РАЗЛИЧНА... НЕ ПРЕЛАГАЕТЕСА/В НАОУЧЕНИИ
РАЗЛИЧНѢ/В НАОУЧЕНИИ(76a/125b/78b) Hebr.XIII,9
(*Διδοχαῖς ποικίλαις... παραφέρεσθε*)
209. ТКО СВѢЛО СМЪХШУ ВЪ ТЕМНѢМЪ МѢ/ВЪ ТЕМНО МѢСТО
(-/152b/143b) Antiphon
2010. И ВЪ СЛОУЖЕНИИ СЪЗІМЪ ОУЧІНИШЪ СЕБѢ/СЛОУЖЕНИЕМЪ ЕСТЬ/
ВЪ СЛОУЖЕНИИ(29b/79a/42a) 1.Kor.XVI,15 (*καὶ εἰς διακονίαν
τοῖς ἀγίοις*)

In 880 liegt ein Mißverständnis vor.

b) Zusammenfassung

Nicht alle angeführten Abweichungen sind dazu geeignet, die Verfallsphase genauer zu bestimmen, da die synonymen Konstruktionen nur auf Funktionsüberlagerungen hinweisen und erst der Ersatz durch den Casus generalis bzw. Akkusativ auf den Verfall schließen läßt. Aus der großen Anzahl der Belege für den Wechsel zwischen Akkusativ und Lokativ geht hervor, daß die Lokativform keine Funktion besitzt, die sie gegenüber dem Akkusativ scharf abgrenzt. Nach dem Verlust seiner spezifischen Funktion ist dieser Kasus nicht mehr als produktive Kategorie, sondern als Archaismus anzusehen.

Der Lokativ ist demnach im 13. Jahrhundert ungebräuchlich; es ist sogar wahrscheinlich, daß er bereits viel früher seine Produktivität verloren hat. Dafür spricht vor allem die Tatsache, daß der präpositionslose Lokativ in den altbulgarischen Dm kaum noch anzutreffen ist(1).

Auf die Ursachen, die den Verfall des Lokativs auslösten, wirft Schelesnikers Arbeit in einigen Punkten ein neues Licht:

"Jede Klärung der Funktionen des Lokativs, die aus der heutigen Scheidung der lokalen Begriffe erfolgt, kann jedoch nur unzulänglich ausfallen. ... Der Lokativ drückte ursprünglich weder das "Wo" noch das "Wohin", sondern Örtlichkeit schlechthin aus. Wendungen wie verweilen+Lok. und gehen+Lok. waren ursprünglich eine grammatische Einheit, demnach auch nicht syntaktische Varianten. Die Aufspaltung der einstigen lokalen Bedeutungseinheit in die Teilbedeutungen "Wo" und "Wohin" ergab sich im Slavischen aus der betrachtungs- und begriffsmäßig bewirkten Entwicklung und Ausbreitung der Funktionen des Dativs nach Verben wie senden, bringen u.dgl., d.h. letztlich aus der engen Verbindung zwischen Kasus und Verb. ... Aus der in den ältesten Quellen infolge der begrifflichen Umbildung gut zu beobachtenden allmählichen Gebrauchseinschränkung des Lokativs erklärt sich das im Slavischen, ähnlich wie im Griechischen und im Lateinischen, bestehende Nebeneinander verschiedener Kasuskonstruktionen." (2)

1) Bernštejn, S. : Razyskanija, S.271.

Duridanov, I. : Kŭm problemata, S.183.

2) Schelesniker, H. : Beitr. zur hist. Kasusentw., S.48/49.

Mit diesen Feststellungen ist ein neuer und erfolgversprechender Ausgangspunkt für die Untersuchung der Lokativfunktionen und für die Abgrenzung des Lokativs gegenüber den anderen lokalen Kasus gegeben. Auch die Erklärung des Lokativverfalls erscheint unter einem neuen Aspekt(1). Die schärfere Abgrenzung der "lokalen Begriffe" führte zu einer Neuordnung der Formen und Funktionen, was im Slavischen eine "allmähliche Gebrauchseinschränkung des Lokativs" zur Folge hatte. Im Bulgarischen endet die Neuordnung mit der völligen Auflösung des Lokativs als formale Kategorie. Wenn auch diese Thesen zunächst sehr bestechend sind, so darf nicht übersehen werden, daß durch sie die Ursachen nur teilweise geklärt werden können. Es muß weiterhin der Einfluß der Nachbarsprachen und die sprachliche Symbiose der Bulgaren mit anderen Völkergruppen berücksichtigt werden, da viele Ansätze zur Auflösung des Lokativs, die schon im Urslavischen vorliegen, durch die zwischensprachlichen Beziehungen erst zum Tragen kommen.

1) Bisher wurde immer die Meinung vertreten, daß die ursprünglich klare Differenzierung zwischen Richtungs- und Ortsangabe unscharf wird und deshalb beide Kasus verwechselt werden (Duriđanov: *Kŭm problemata*, S.185). "Die Beseitigung des Unterschiedes zwischen den Kategorien Ruhe und Richtung hat in der bulgarischen Sprache sehr früh begonnen." (Mirčev: *Ist. gram.*, S.263) Die Frage nach den Gründen für die Auflösung dieser wichtigen Kategorien wird von ihnen nicht beantwortet.

5) Casus generalis

Für die weitere Entwicklung des bulgarischen Kasussystems, die zur Bildung des Casus generalis führt, sind in der Hauptsache zwei Momente bestimmend: die Umgestaltung des Vokalsystems und die Funktionserweiterung des Akkusativs.

Bei den obliquen Kasus ist zu beobachten, daß sie meist durch nicht eindeutig bestimmbare Formen ersetzt werden. Die Schwierigkeit einer näheren Bestimmung liegt darin, daß ein Teil der Deklinationsklassen in der Form keinen Unterschied zwischen Nominativ und Akkusativ macht; das gilt für alle Neutra, die femininen i-Stämme und, was wichtiger ist, für die Feminina im Plural und die Maskulina im Singular. Folgende Homomorphität ist bereits aus den altbulgarischen Dmm bekannt:

	Neutra		Maskulina		Feminina	
Sg	N	ѿѿѿѿ	N	ѿѿѿѿ	Sg	N ѿѿѿѿ
	A	ѿѿѿѿ	A	ѿѿѿѿ	Pl	N жѿѿѿѿ
						A жѿѿѿѿ

Ein Unterschied bestand nur bei:

	Maskulina		Feminina	
Pl	N	ѿѿѿѿ	Sg	N жѿѿѿѿ
	A	ѿѿѿѿ	A	жѿѿѿѿ

Es wird deutlich, daß die Deklinationen mit der größten Produktivität nur in einem kleinen Bereich die klare Unterscheidung der beiden Kasus ermöglichen. Diese Unterscheidungsmöglichkeiten werden nun durch die Aufhebung einiger Lautpositionen des Vokalsystems weiter eingeschränkt.

Durch die Aufhebung der Opposition $y : i$ werden im Plural der Maskulina Nominativ und Akkusativ bis auf wenige Ausnahmen homomorph. Davon ausgenommen sind die Pluralendungen der alten u -Stämme und der auf Guttural ausgehenden Substantive, die ein weiteres Unterscheidungsmerkmal durch die Palatalisation im Nominativ besitzen. Am häufigsten ist die Aufhebung der Opposition $y : i$ in 880 anzutreffen, aber auch der Ochrider Apo-

stel und 882, die in dieser Hinsicht etwas konservativer sind, geben zahlreiche Beispiele:

211. ꙗко же прѣдзстависте оудзи ваши рабзи нечиѣтотѣ/раби
(21b/-/35a) Röm. VI, 19

212. и ѡвишса имъ раздѣлѣхъса хзѣци/хзици/хзѣки
(17a/61b/30b) Ap. II, 3

In 882 ersetzt die nichtpalatalisierte Akkusativform den Nominativ.

213. и жени приведе/жени/жени (1a/23a/8a) Ap. IX, 2

Ein weiteres Ergebnis der Auflösung dieser Opposition ist die Entwicklung einer gemeinsamen Pluralform für die Feminina und Maskulina.

214. птѣцъ нѣснѣих/птици нѣснѣих/птицы (4b/27a/11a) Ap. X, 12
(πετελινα του ουρανοῦ)

Die Beispiele aus 880 und 882 zeigen, daß sich die gemeinsame Pluralform auch auf die weichen Stämme ausdehnt.

Die Entnasalierung der Nasalvokale trägt dazu bei, daß der Unterschied zwischen Nominativ und Akkusativ der Feminina im Singular geringer wird. Einen weiteren Beitrag zur völligen Auflösung des Unterschiedes stellt in einigen Teilen des bulgarischen Sprachgebiets die Reduktion der unbetonten Vokale dar(1).

Mehrere Beispiele zeigen, daß die Entnasalisierung wenigstens teilweise vollzogen ist und der neue Vokal in der Nähe des a steht(2) :

215. и видѣ нѣо ѡвръсто и сходштѣ на нѣ съсздѣ единѣ ꙗко
плаштанѣцъ велих/плащеница велих/плащаница велиа
(4b/27a/11a) Ap. X, 11

216. плащаницѣ велих/плащаницѣ велих/плащаница велиа
(7b/32b/13b) Ap. XI, 5

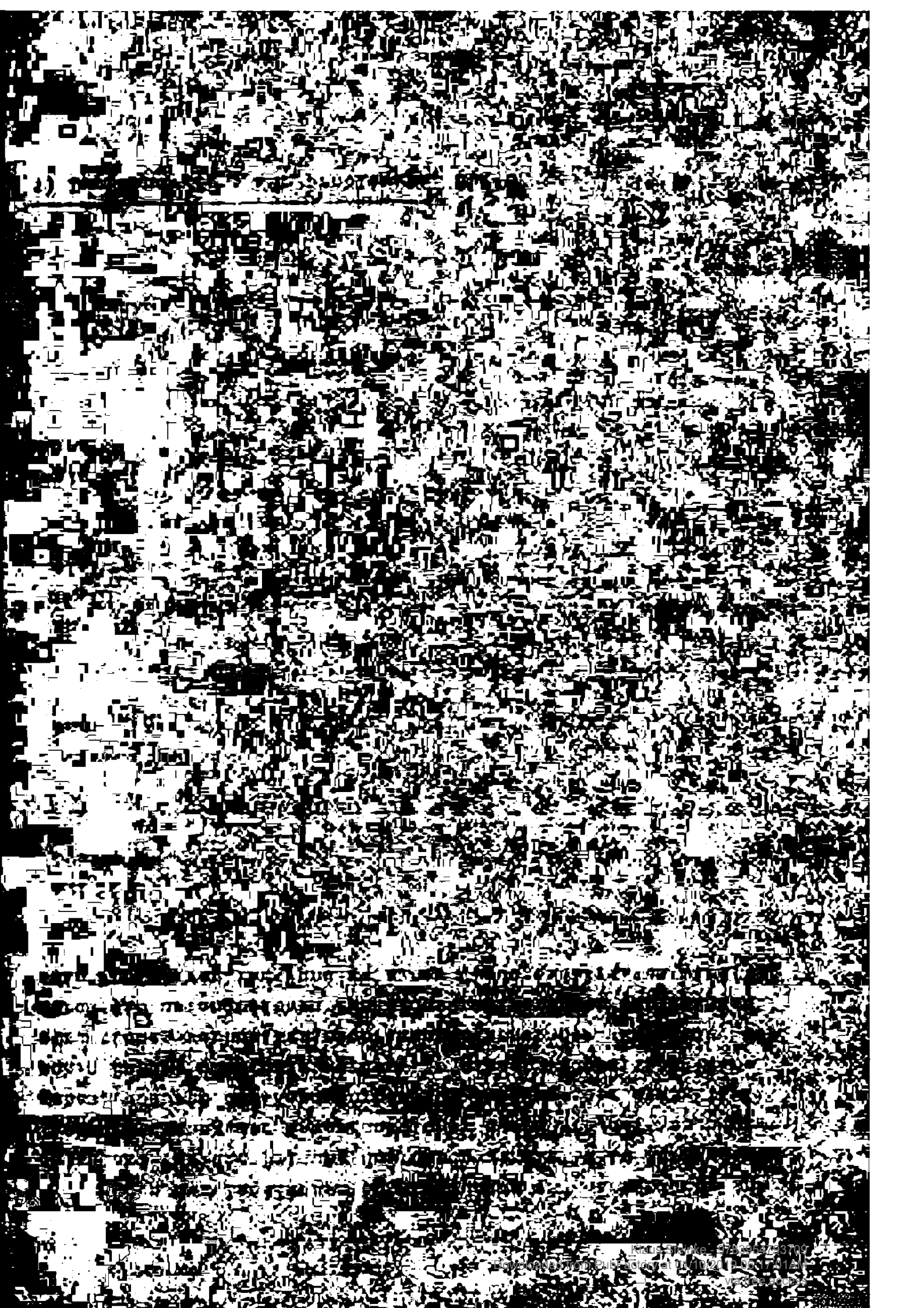
217. и се нѣѣ рѣка гѣѣ на тѣ /и се нѣѣ рѣкѣ гѣѣ на тѣ/рѣка
(10b/37a/16b) Ap. XIII, 11

1) Mirčev, K. : Istoričeska gram., S. 128.

2) ebd., S. 261.

Neben den lautlichen Entwicklungen ist ein anderer Ansatzpunkt für die Bildung des Casus generalis in der zusätzlichen Stützung der Kasusfunktionen durch Präpositionen gegeben, wodurch die Kasusformen zum Ausdruck der syntaktischen Bezüge unwichtig werden. In diesen Präpositionalkonstruktionen verbreitet sich immer stärker der Akkusativ, der durch die umfangreichen Funktionserweiterungen schließlich sein Profil verliert und zu einem Casus indefinitus wird(1).

1) Duridanov, I. : Kům problemata, S.240 .



III) Schluß: Das bulgarische Kasussystem zu Beginn des 13. Jahrhunderts

Bevor wir darangehen können, auf Grund der in dieser Arbeit gesammelten Einzelbeobachtungen ein zusammenhängendes Bild vom Zustand des bulgarischen Kasussystems zu Beginn des 13. Jahrhunderts zu entwerfen, d.h. soweit dies das Material der drei Handschriften gestattet, muß der Widerspruch in der Beurteilung des Chludover Triods geklärt werden, da es sich hierbei um ein Dm aus dem gleichen Zeitraum handelt und die dort auftretenden Interpretationsschwierigkeiten für unsere Arbeit von Bedeutung sind. Rusek kommt bei der zusammenfassenden Betrachtung der Auflösungserscheinungen in seiner Untersuchung zu dem Schluß, daß sich aus dem Material des Triods der Beweis für den völligen Analytismus des Kasussystems erbringen läßt(1). Gegen diese Vorstellung erhebt Lunt Einwände, die er allerdings nicht mit sprachlichen Fakten, sondern mit einer in diesem Zusammenhang ziemlich abwegigen Theorie über die Herkunft der Schreiber begründet. Er vermutet nämlich, daß die vielen Fehler im Dm darauf zurückzuführen sind, daß es nicht von Bulgaren, sondern von Arumänen oder Albanern abgeschrieben wurde, die das Bulgarische nicht völlig beherrschten(2). Mag nun die Vermutung in einigen Fällen durchaus berechtigt sein und sich manchmal sogar bestätigen lassen, so darf sie doch nicht zur Methode bei der Untersuchung mittelbulgarischer Dm erhoben werden,

1) "Die gründlichen Studien über die Handschrift haben gezeigt, daß die Sprache der einen mazedonischen Dialekt repräsentierenden Schreiber des Denkmals im 13. Jahrhundert schon den völligen Analytismus erreicht hat." (Rusek: Deklinacija, S.195)

2) "I doubt it, although not having access to the manuscript I am not in a position at present to do more than express my doubts..." und: "Is there anything to bar the hypothesis that in the middle of the 13th century Arumanians (or Albanians?) with a working knowledge of spoken eastern Macedonian have become monks in a Slavic monastery and then have been entrusted (perhaps mistakenly) to copy a needed text." (Lunt: On the Loss, S.308)

da diese dann isoliert und nicht in Verbindung mit der Entwicklung der bulgarischen Sprache betrachtet werden. Lunt geht vor allem an der Tatsache vorbei, daß es sich bei diesen "Fehlern" in Wirklichkeit meist um sprachliche Neuerungen handelt, die auch in anderen mittelbulgarischen Dmm ihren Niederschlag gefunden haben, von denen man wiederum nicht annehmen kann, daß sie alle von Nichtbulgaren geschrieben worden sind, zumal da dann das Problem zu lösen wäre, wieso ein großer Teil der Abweichungen von der alten Norm so genau die Veränderungen in der bulgarischen Sprache widerspiegelt. Bei dieser Kritik an Lunt darf aber nicht übersehen werden, daß sich hinter seiner These ein berechtigter Vorbehalt gegen die allzu leichtfertigen Chronologisierungsversuche verbirgt, die alle Abweichungen in den Dmm ohne sorgfältige Untersuchung als Zeichen des Analytismus auffassen. In der Richtung kann man allerdings Rusek keinen Vorwurf machen, da seine Untersuchung gewöhnlich sehr exakt ist und sich im allgemeinen auf einwandfreie Beispiele stützt.

Aus der Betrachtung der Kasus in der vorliegenden Arbeit geht hervor, daß die These Ruseks, nach der sich der Analytismus zu Beginn des 13. Jahrhunderts durchgesetzt hat, in den meisten Punkten zu bestätigen ist. Dabei ist jedoch die Einschränkung zu machen, daß das Material in unseren Dmm nicht für alle Kasusentwicklungen gleich ergiebig war und der Zustand einiger Kasus mehr aus dem Zusammenhang mit dem ganzen Kasussystem als aus dem entsprechenden Material beurteilt werden mußte. Dennoch ist, wenn man die einstweilige Unterteilung in fünf Phasen zugrunde legt, ein ziemlich klares Bild zu gewinnen: Lokativ, Instrumental und Genitiv befinden sich in der vierten Phase der Auflösung, d.h. die Kasus kommen nur noch in bestimmten Formeln vor und sind daher nicht mehr als produktive Kategorien anzusprechen. Der adverbale und präpositionale Dativ haben dieses Stadium nicht ganz erreicht, sondern zeigen erst den Übergang von der dritten zur vierten Phase, während der sich in der zweiten Phase befindende adnominale Dativ eine produktive Kategorie ist und nur wenige analytische Er-

satzformen neben sich hat, die ihn noch nicht überall vertreten können. Bei der überwiegenden Homomorphität von Nominativ und Akkusativ ist es nicht sehr einfach, ihre Produktivität einwandfrei zu bestimmen. Es scheint sich hier trotz der sicheren Anzeichen für die Bildung des Casus generalis weiterhin um zwei verschiedene Kategorien zu handeln, da bei den femininen Substantiven im Singular die Formenunterschiede nicht gänzlich verschwunden sind. Auf jeden Fall ist Ruseks Behauptung, der völlige Analytismus sei erreicht, nicht im vollen Umfange aufrechtzuerhalten, weil zumindest zwei Kasus (adnominaler Dativ und Nominativ/Akkusativ) produktiv sind. Obwohl sich diese Feststellung nicht ohne weiteres auf die Volkssprache des gleichen Zeitraums übertragen läßt, da für sie kaum Belegmaterial vorliegt, dürfte es sehr wahrscheinlich sein, daß Ruseks Urteil hier eher zutrifft; denn gewöhnlich ist die Schriftsprache in ihrer Entwicklung hinter der Umgangssprache zurück.

Mit der Produktivitätsbestimmung für die einzelnen Kasus ist ein wichtiger Schritt zur genaueren Chronologie des Verfalls getan worden; denn aus der Erkenntnis, daß die meisten Kasus zu Beginn des 13. Jahrhunderts nicht mehr produktiv sind, kann man weitere Folgerungen in bezug auf den Anfangspunkt der analytischen Prozesse anstellen, aus denen sich eine wesentliche Vorverlegung für die Entwicklung der ersten Auflösungserscheinungen ergibt. Diese Auffassung setzt sich in der letzten Zeit allmählich durch, so zeigt Mirčev in einer neueren Arbeit bereits in den altbulgarischen Dm viele Ansätze zur Entwicklung einiger Balkanismen(1). Natürlich deuten auch die Arbeiten Minčevas und Ruseks in diese Richtung. Die Neuorientierung im Hinblick auf die Chronologie wird durch Schelesnikers Untersuchung weiter verstärkt, in der er aus den vielen Funktionsüberlagerungen schließt:

"Alle diese Erscheinungen zeigen, daß im slavischen Kasus-system bereits in vorhistorischer Zeit eine völlige Umgestaltung eingesetzt hatte, die zu Beginn des slavischen Schrifttums noch im vollen Gange war." (2)

1) Mirčev, K. : Za chronologijata, S281-293.

2) Schelesniker, H. : Beitr. zur hist. Kasusentw., S.45.

Aus diesen Darlegungen über die mangelnde Festigkeit und Geschlossenheit des slavischen Kasussystems ergibt sich für das Altbulgarische ein neues Bild. Es ist danach sogar wahrscheinlich, daß ein wesentlicher Teil der analytischen Prozesse auf das Urslavische zurückgeht. Wenn sich Schelesnikers These im vollen Umfange bestätigen läßt, so wird auch die Suche nach den Ursachen einen ganz anderen Aspekt bekommen; man muß dann von der Voraussetzung ausgehen, daß bereits das ererbte System im Altbulgarischen wenig beständig war und durch ein Zusammenwirken von weiteren innersprachlichen Prozessen und zwischensprachlichen Kontakten zusätzlich geschwächt wurde, was schließlich zum Analytismus führte. Es ist hier nicht der Ort, die Möglichkeiten in allen Einzelheiten zu erwägen, weil die Konzeption der Arbeit dies nicht erlaubt; doch das hindert uns nicht, in Schelesnikers Ausführungen eine wertvolle Bestätigung für unsere Vermutung im Hinblick auf das frühe Einsetzen des Verfalls zu sehen.

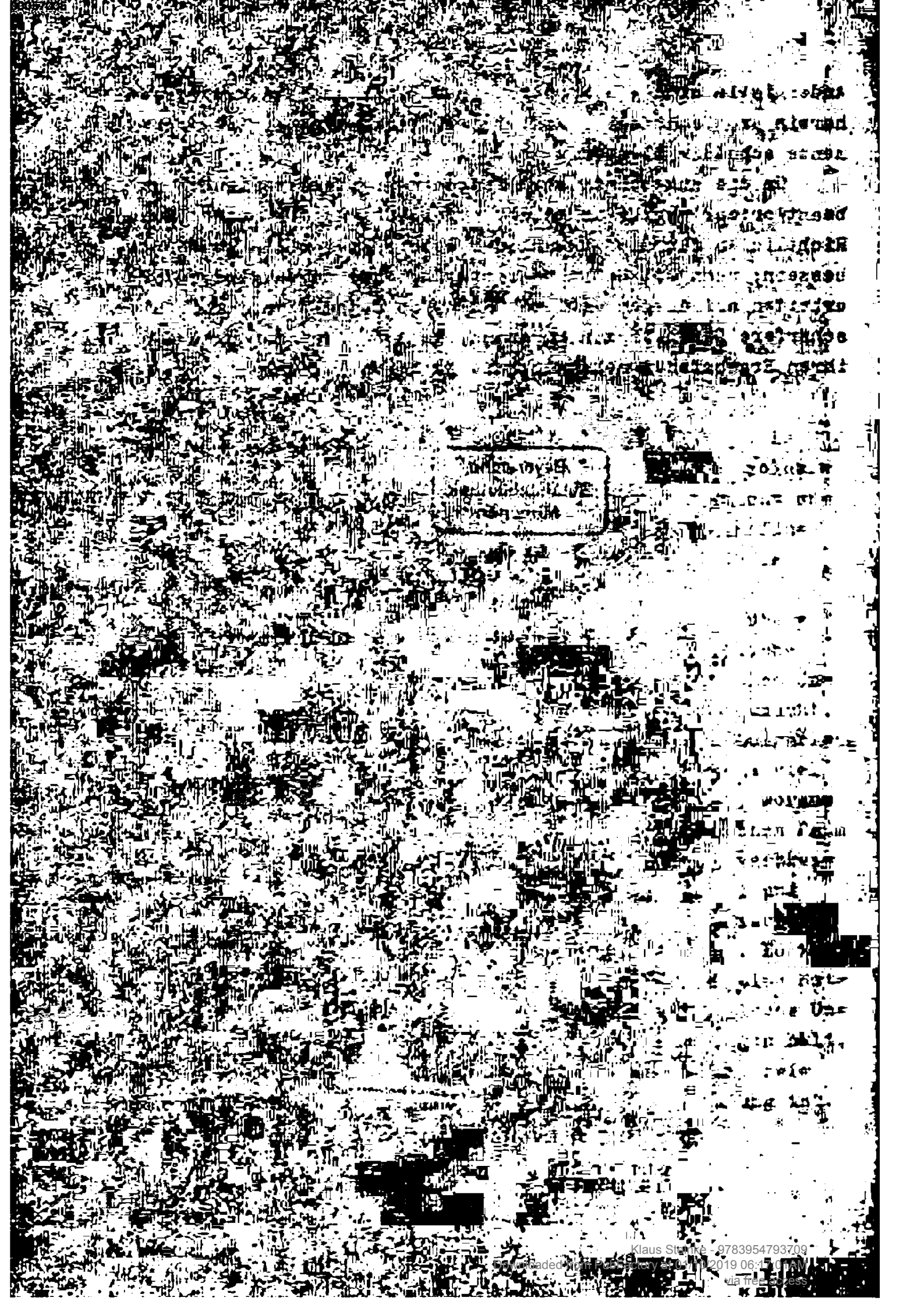
Eine Komponente wurde bisher bei der Chronologie überhaupt nicht berücksichtigt, obwohl ohne sie jede zeitliche Bestimmung nur ungenau bleibt; das sind die dialektischen Unterschiede. Verschiedentlich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß im Codex Suprasliensis und im Sava-Buch, zwei ostbulgarischen Dmm, die Auflösung des synthetischen Kasussystems viel stärker zum Vorschein kommt als in den westlichen Dmm, woraus man schließen kann, daß sich der Analytismus im östlichen Raum früher entfaltete und von dort nach Westen und Süden verbreitete(1). Von den drei Dmm stammen der Ochrider Apostel und die Handschrift Nr.882 aus dem westbulgarisch-mazedonischen Gebiet, während die Herkunft von Nr.880 unbekannt ist. Es ist möglich, daß der stärker entwickelte Analytismus auf eine östlichere Abstammung hindeutet. Wie wichtig die dialektische Unterscheidung ist, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Kenntnis der Dialekte für die Bestimmung aller zwischensprachlichen Kontakte eine notwendige Voraussetzung ist.

1) Bernštejn, S. : Razyskanija, S.314.
Chodova, K. : Sistema padežej, S.136.

Andernfalls sind die Substrat- und Einflußthesen von vorne herein problematisch, weil sie wirklich stichhaltige Argumente schuldig bleiben.

Um die angeschnittenen Fragen wenigstens teilweise zu beantworten, war es unbedingt erforderlich, die methodischen Richtlinien für die Auswahl des Beispielmaterials zu verbessern; denn mit Recht monierte Lunt die ungenügenden Vorarbeiten auf diesem Gebiete. Es wurde deshalb versucht, hier schärfere Definitionen zu geben, um der Untersuchung und ihren Ergebnissen mehr Rückhalt zu geben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



UNRELIABLE

A N H A N G

Abkürzungen

AfslPh	:	Archiv für slavische Philologie
BE	:	Bŭlgarski ezik
BSL	:	Bulletin de la Société de Linguistique de Paris
TCLP	:	Travaux du Cercle Linguistique de Prague
UZIS	:	U�enye zapiski instituta slavjanovedenija
WSl	:	Welt der Slaven
WslJb	:	Wiener slavistisches Jahrbuch
ZfB	:	Zeitschrift für Balkanologie
ZSl	:	Zeitschrift für Slawistik

Abbildungen

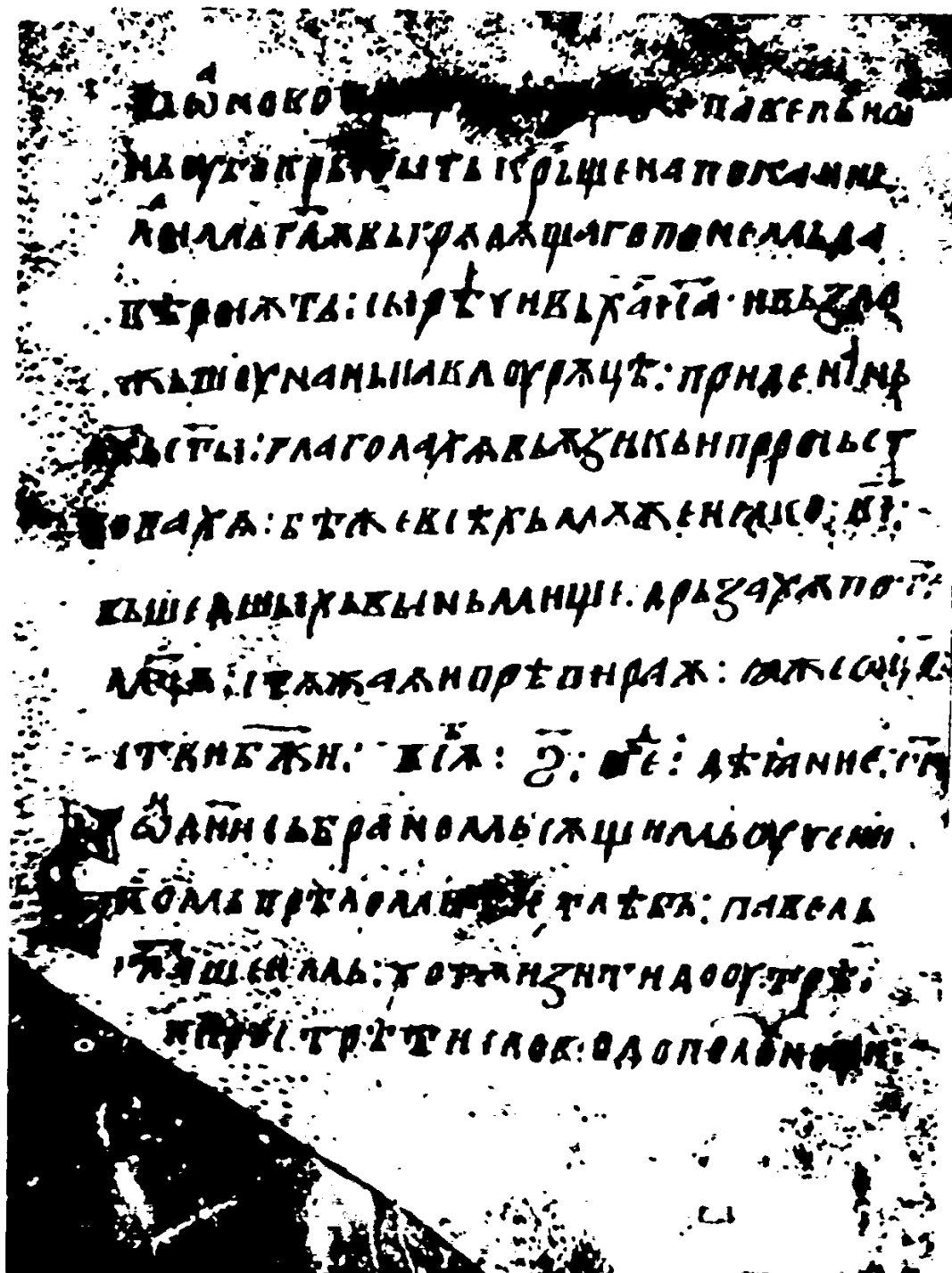


Abb. 1

Apostel Nr. 880, 47b

(Ap. XIX, 4)

Рьднн ѿмн. бѣи ѿшоу аплѡу въгоре
 нѣтѣ. павлоу прошешоу въиима
 ѿ страпы. ипринѣти въиѣсь.
 и ѿверѣсти не теры оученигы. нѣ
 иимамъ аще дхъсты приѣли несте.
 върѡвѡвше. ѡмнѣ рѣшѡмн. нѣ
 аще дхъсты приѣли несте. слыша
 хомко. и рече быто оуче крѣтнстеса.
 ѡмнѣ рече шѡ въ ѡаново крѣтнстесе.
 рече шѡ павиль. і ѡанъ оуче крѣ
 пнѣмъ крѣтнть. павлоу каимни лѡе
 мь. гла въградѣ шѡго понемъ
 да върѡвѡвѣтъ. снрѣчь въ хѣ ісѣ. и
 възлѡмъ шѡу павлоу рѣчь. прѣде
 намъ дхъсты. и гдѣхъ ѡхътѣсы. и прѡ
 чѣтѡвѡвѡшѡ. бѣшѣте есѣ хѣ дѣлѡмн
 ісѣ. бѣ. ста хѣмъ ісѣ и прѣклнра ісѣ
 ісѣ ѡ црѣтане шѡнъ. вѣл. ѣ. не дѣлѡ
Рьднн ѡмнѣ сѣрѡпомъ аплѡмъ. въп
 лѡмнн хѣтѡвѡ. павлоу глашѣ намъ.
 хотѡнѣти оутрѣн. прѡстрѣтѣ
 слово въ пѡлоу мѡщн. бѣ хѣмъ есѣ
 црѣи многѣ въ горннцн. нѣмъ есѣ
 хѣ сѣрѡмн. дѣла цнн ісѣмъ ісѣмъ.

Abb. 2

Apostel Nr. 882, 22a

(Ap. XIX, 4)

ТЛ ОУМЛА АРНТНКАСПРНЬ: ВЪ
 РОЖ: ВЪ ОУХЪ НГЪ: ВЪ НО: АІ: -
 А ПЛЪ ІСЪ ТНМОТЕ ОМЪ: УЕ: -
 УЛА ОТНМОТЕ ОУ ВЪ РНО ГЛОВО:
 ВЪРЪ КОМОУ ПРНЪ ТНОУ ДОСТА
 МЪ: ВЪ СЕБЪ ТРОУ ПЪ МЪ ІА: НН
 ОКОНЪ РНЕ ПРНЪ МЛЕ МЪ: МКОД
 ПОВА МЪ МЪ БЪ ЖНЪ А: Е ПЕНЪ
 ТНЪ КРЪ МЪ УДО ВКО МЪ ВЪ УЕ
 СЪ МЪ МЪ: ЗА ПРНЪ ПЪ СЪ НОУ УН
 НН МЪ ТЪ МЪ ОННО ТТЪ ВОМЪ: М
 НН ПРНЪ ЖНЪ ТЪ: НН КЪ БРА ЗЪ БЛА ВІ
 ВЪ ПРНЪ МЪ: СЛОВО МЪ НН ТН МЪ:
 А ПРНЪ ОУ ІА ДО МЪ: ВЪ РНО ЖНЪ ТВО
 А ПРНЪ МЪ А ПРНЪ ПРНЪ А МЪ: ВНН МЪ
 А ПРНЪ ТН ПРНЪ ОУ ТЪ ПРНЪ ПРНЪ НДЪ УН
 НН: НН СЪ НН СЪ ОУ СВО СЪ МЪ А РЪ: Н
 ПРНЪ ТН ПРНЪ МЪ БЪ: ПРНЪ ПРНЪ ВЪ КН МЪ: ВЪ
 ПРНЪ ПРНЪ ПРНЪ МЪ РА ПРНЪ ОУ НА ПРНЪ ЗЪ ПРНЪ
 ПРНЪ РЪ СЪ ТВО МЪ: ВЪ СЪ ХЪ ПРНЪ ПРНЪ МЪ

Abb. 3
 Apostel Nr. 880, 102b
 (1. Tim. IV, 14)

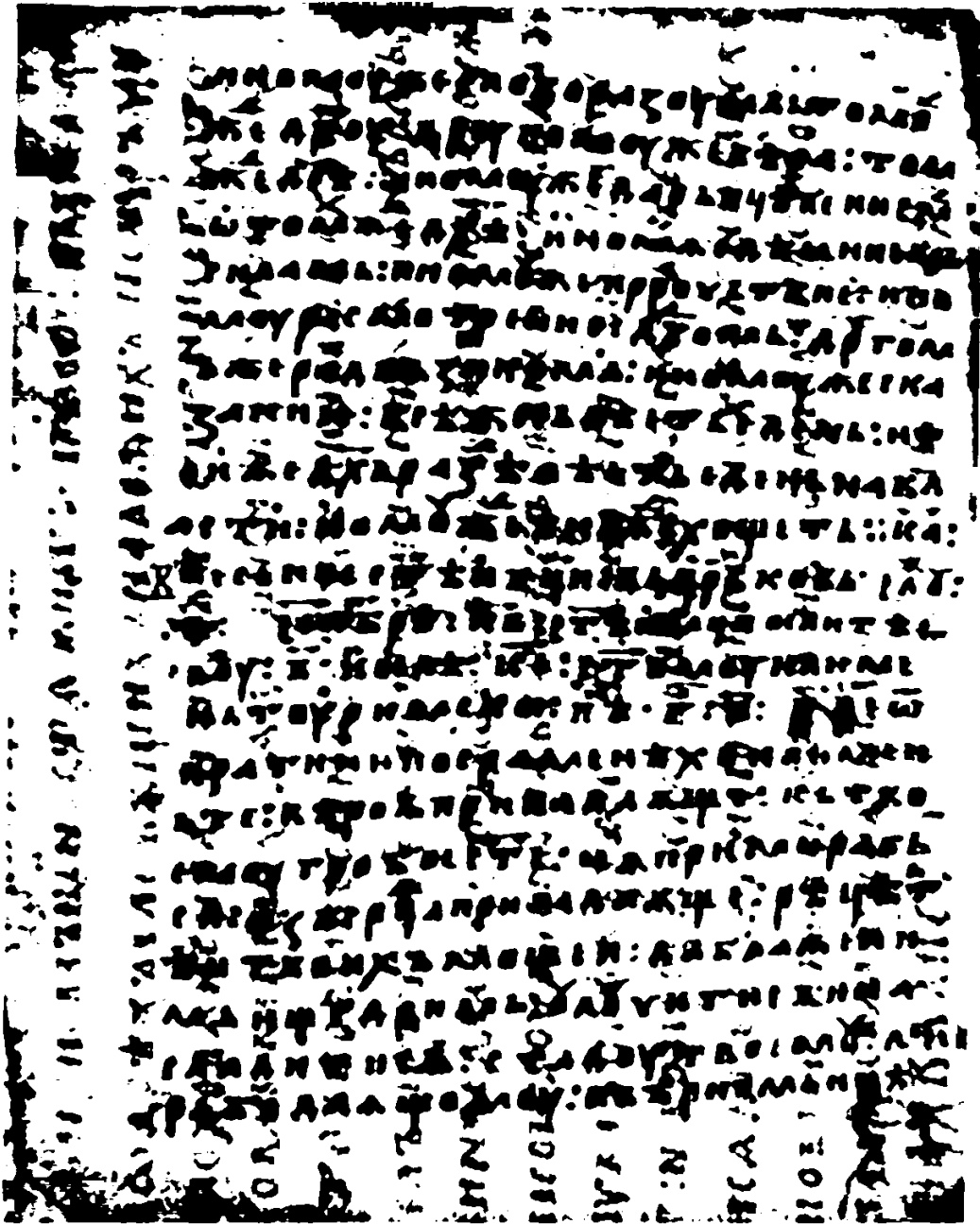


Abb.6
 Apostel Nr.880,132b
 (1.Kor.XII,8)

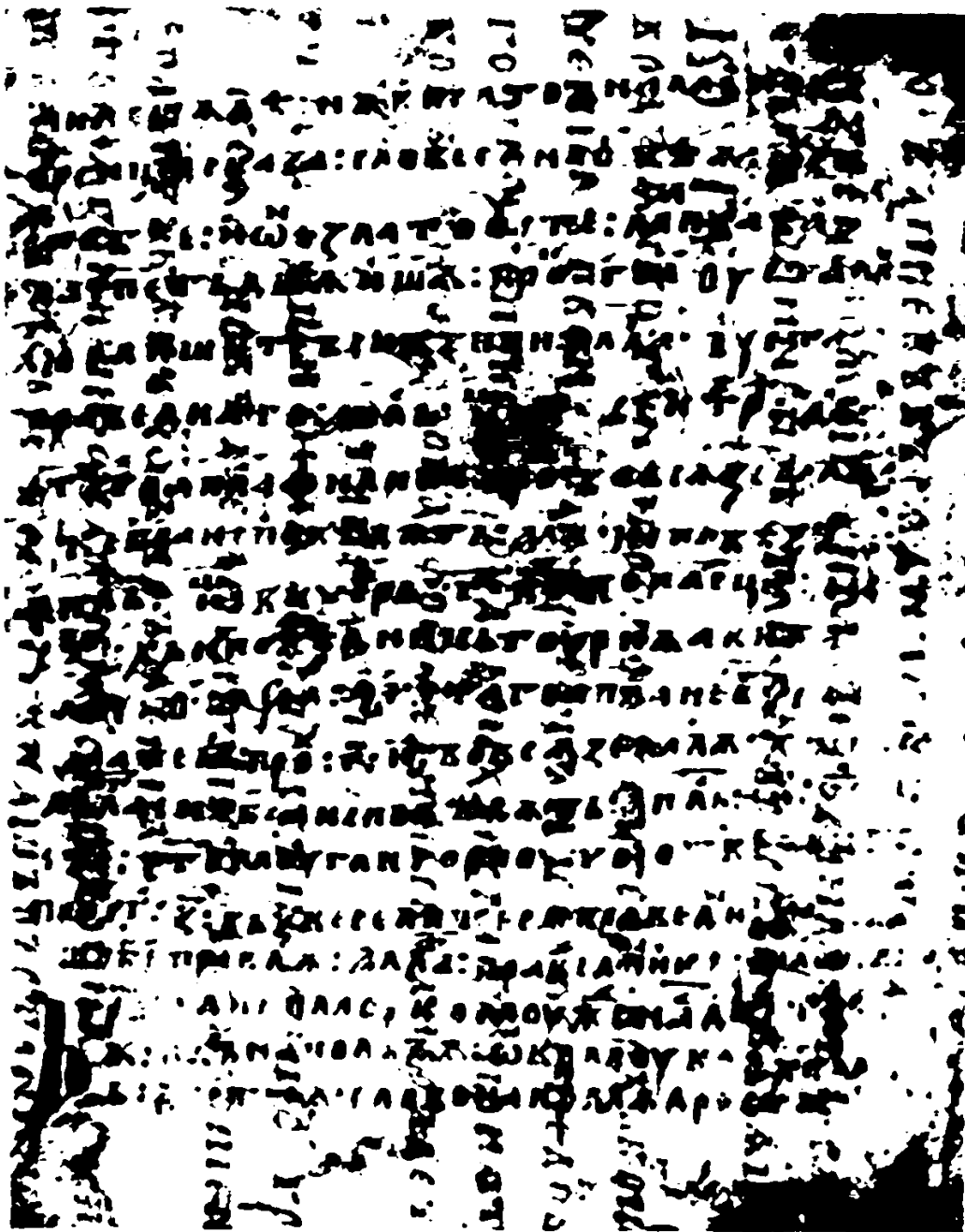


Abb. 7

Apostel Nr. 882,96b

(1. Kor. XII, 8)

Literaturverzeichnis

A. Quellen

- Handschrift Nr. 880 : Praxapostel des 13. Jahrhunderts. Das Dm wird in der Abteilung für Handschriften und alte Drucke der Sofioter Staatsbibliothek aufbewahrt.
- Handschrift Nr. 882 : Praxapostel des 13. Jahrhunderts. Das Dm wird in der Abteilung für Handschriften und alte Drucke der Sofioter Staatsbibliothek aufbewahrt.
- Kul'bakin, S. (Hrsg.) : Ochridskaja rukopis' apostola konca XII veka.-Sofija 1907.
(=Bülgarski starini. Tom 3.)
- Nestle-Aland (Hrsg.) : Novum testamentum. Graece et latine. 22. Aufl.-Stuttgart 1963.
- Novij Zavet : Sofija 1950.
- Novyj Zavet : 3. Aufl.-Washington D. C. 1955.
- Stojanov, M.-Kodov, Chr. : Opis na slavjanskite rükopisi v Sofijskata narodna biblioteka. Tom 3. Sofija 1964.

B. Darstellungen

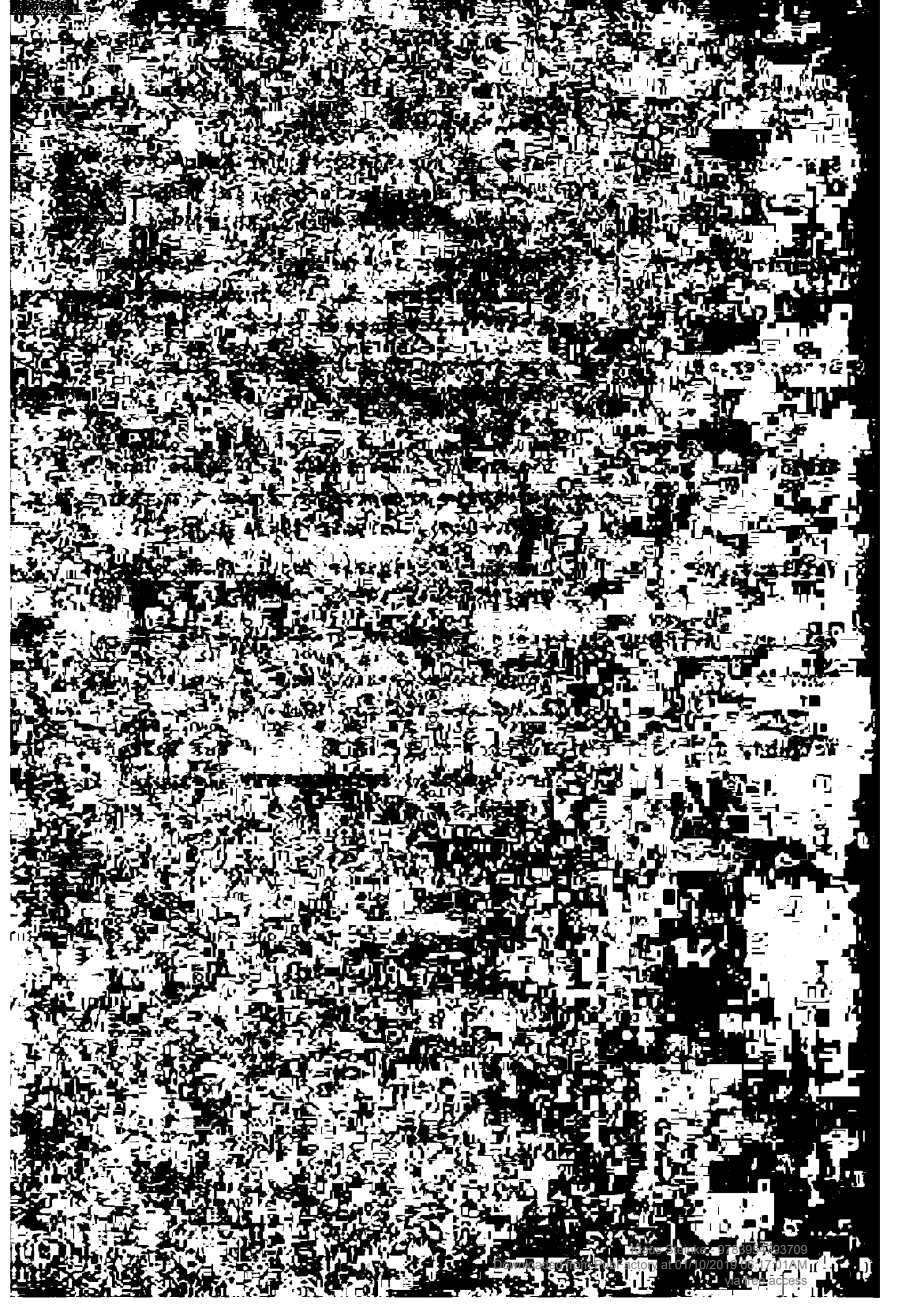
- Andrejčin, L. : Osnovna bülgarska gramatika.-Sofija 1944.
- Bachtin, N. : Introduction to the study of Modern Greek. Cambridge 1935.
- Bernštejn, S. : Razyskanija v oblasti bolgarskoj istoričeskoj dialektologii. Tom 1. Moskva, Leningrad 1948.
- Boissin, H. : Le Manassès Moyen-Bulgare.-Paris 1946.

- Chodova, K. : Sistema padežej staroslavjanskogo jazyka. Moskva: ANSSSR 1963.
- Civ'jan, T. : Imja suščestvitel'noe v balkanskich jazykach.-Moskva: ANSSSR 1965.
- Conev, B. : Istorija na bŭlgarskij ezik.Tom 2. Sofija 1934.
- Debrunner, A. : Geschichte der griechischen Sprache.Bd 2. Berlin 1954. (= Göschen Nr.114)
- Diels, P. : Altkirchenslavische Grammatik. Heidelberg 1932.
- Duden : Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache. Mannheim 1965. (= Der große Duden.Bd 9.)
- Duridanov, I. : Kŭm problemata za razvoja na bŭlgarskija ezik ot sintetizŭm kum analitizŭm. In: Godišnik na Sofijskija universitet LI (1955) kn.1. S.85-273.
Bespr. : A. Vaillant, BSL 53,2 (1958) S.180
- Gadolina, M. : Tvoritel'nyj priimenoj.In: Tvoritel'nyj padež v slavjanskich jazykach.Hrsg. von S. Bernštejn.-Moskva: ANSSSR 1958. S.289-312.
- Gaster, M. : Die nichtlateinischen Elemente im Rumänischen.In: Grundriß der romanischen Philologie.Hrsg. von G. Gröber.Bd I. Straßburg 1888. S.406-414.
- Humbert, J. : La disparition du datif en grec.Du I^{er} au X^e siècle.Paris 1930.
- Jagić, V. : Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache.2.Aufl.-Berlin 1913.
- Jagić,V.(Bespr.): Lavrov, P.: Obzor zvukovyh i formal'nych osobennostej bolgarskago jazyka.Moskva 1893. - In: AfslPh 16 (1894) S.282-284.

- Jakobson, R. : Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre. Gesamtbedeutungen der russischen Kasus. In: TCLP 6 (1936) S.240-288.
- Kabasanov, St. : Edin starinen bŭlgarski govor. Sofija: BAN 1963.
- Kalina, A. : Studyja nad historyjŕ języka buŕgarskiego. Krakŕw 1891.
- Kalina, A. : Studyja nad historyjŕ języka buŕgarskiego. (Deutsches Resŕmee) In: Bulletin international de l'Acadęmie des Sciences de Cracovie.Nr. Janvier(1890) S.5-10.
- Kopitar, J. : Albanische, walachische und bulgarische Sprache. In: Jerneja Kopitarja Spisov. Del II,kn. 2(1825-1834). Hrsg. von R. Nahtigal. Ljubljana: Akademie 1945. S.227-273.
- Lavrov, P. : Obzor zvukovyh i formal'nych osobenostej bolgarskago jazyka.-Moskva 1893.
- Lavrov, P. : Kratkaja grammatika bolgarskago jazyka. St.-Peterburg 1910.
- Leskien, A. : Handbuch der altbulgarischen(altkirchen=slavischen) Sprache.Grammatik-Texte-Glossar. 7.Aufl.-Heidelberg 1955.
- Lettenbauer, W. : Synthetische und analytische Flexion in den slavischen Sprachen. In: Mŭnchener Beitrŕge zur Slavenkunde.Bd IV.Festgabe fŭr Paul Diels. Hrsg. von E.Koschmieder und A.Schmaus.-Mŭnchen 1953. S.149-162.
- Lunt, H. : On the Loss of Declension in Bulgarian and Macedonian. In: WSL X (1965) H.3/4. Festgabe fŭr Erwin Koschmieder.S.305-312.
- Meillet, A. : Le slave commun.-Paris 1934.
- Meyer, K.H. : Der Untergang der Deklination im Bulgari= schen.-Heidelberg 1920.

- Miklosich, F. : Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen. Wortbildungslehre. Bd 3. 1.Aufl.-Wien 1856.
- Miklosich, F. : Trojanska priča. In: Starine (Zagreb) III (1871) S.147-188.
- Miletič, L. : Sedmogradskite bŭlgari i technijat ezik. In: Spisanie na BAN.Klon istoriko-filologičen i filosofsko-obšttestven.(Sofija) XXXIII.(1926) S.1-183.
- Miletič, L.(Bespr.): Meyer, K.H.: Der Untergang der Deklination im Bulgarischen. Heidelberg 1920.- In: AfslPh 39 (1924) S.267-276.
- Minčeva, A. : Razvoj na datelnija pritežatelen padež v bŭlgarskija ezik.-Sofija: BAN 1964.
- Minčeva, A. : G(ospod)a na vsemu domu v Chludovija triod. In: BE XVI (1966) kn.2,S.142-145.
- Mirčev, K. : Istoričeska gramatika na bŭlgarskija ezik. 2.Aufl.-Sofija 1963.
- Mirčev, K. : Za chronologijata na osnovnite balkanizmi v bŭlgarski ezik. In: BE XVI (1966) kn.4, S.281-293.
- Mladenov, St. : Geschichte der bulgarischen Sprache. Berlin, Leipzig 1929.
- Pravdin, A. : Datel'nyj priglagol'nyj v staroslavjanskom i drevnerusskom jazykach. In: UZIS (Moskva) XIII (1956) S.3-120.
- Reichenkron, G. : Der Typus der Balkansprachen. In: ZfB I (1962) H.1/2, S.91-122.
- Rusek, J. : Deklinacija i užycie przypadków w Triodzie Chłudowa. Studium nad rozwojem analityzmu w języku bułgarskim.-Wróclaw, Warszawa, Kraków: PAN 1964.
(Prace komisji słowianoznawstwa Nr. 5)

- Sandfeld, Kr. : Linguistique balkanique. Problèmes et résultats.-Paris 1930.
- Schelesniker, H. : Beiträge zur historischen Kasusentwicklung des Slavischen. In: WslJb Ergänzungsband V.-Graz, Köln 1964.
- Schmidt, W. : Grundfragen der deutschen Grammatik. Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre.-Berlin 1966.
- Schröpfer, J. : Zur inneren Sprachform der Balkansprachen. In: ZSl I (1956) H.4, S.139-151.
- Sköld, H. : Linguistic Gleanings. In: Lunds Universitets Arsskrift. N.F. Avd. 1. Bd 19 Nr.5.-Lund, Leipzig 1923. S.18-27.
- Vaillant, A. : Grammaire comparée des langues slaves. T.2,1.-Paris 1958.
- Vaillant, A. (Bespr.): siehe Duridanov.
- Vondrák, V. : Vergleichende slavische Grammatik. Bd 2. 2. Aufl.-Göttingen 1928.
- Weigand, G. : Vorwort zugleich Programm des Balkanarchivs. In: Balkanarchiv (Leipzig) I (1925) S.V-XV.



. L e b e n s l a u f

Am 27.I.1942 wurde ich als Sohn des Brennermeisters Kurt Steinke und seiner Ehefrau Else Steinke geb. Hoedt in Meseritz (Posen) geboren.

Wir wohnten ab Frühjahr 1946 in Lemgo, wo ich 1948 in die Volksschule eintrat. Ab 1952 besuchte ich dort das Engelbert-Kämpfer-Gymnasium und bestand 1961 das Abitur.

Im Sommersemester 1961 begann ich an der Freien Universität Berlin mit dem Studium der Slavistik und Germanistik. Ich hörte Vorlesungen und besuchte Übungen im besonderen bei den Professoren Vasmer, Kiparsky und Striedter. Im Sommersemester 1963 kam ich nach München, wo ich hauptsächlich die Vorlesungen und Übungen der Professoren Schmaus und Koschmieder besuchte.

Herr Prof.Dr. Alois Schmaus regte diese Arbeit an und ermöglichte es mir, während eines mehrmonatigen Studienaufenthaltes in Sofia das Material für die Arbeit zu sammeln. Ihm gilt mein besonderer Dank.